Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: E. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde von 9—11 Uhr Vorm.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen R. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

Nr. 899

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 25. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1895

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung Freitag, den 27. d. Mts., Mittags.

Zum Weihnachtsfest.

Auch Dame Politik liebt es, zu Weihnachten mit Angebinden zu kommen. Wo Alles schenkt, mag sie allein nicht unbeschert lassen. Nicht immer freilich sind ihre Gaben willkommen. War es doch gerade zur Weihnachtszeit, als vor jetzt 17 Jahren Fürst Bismarck jenen berühmten „Bauernbrief“ schrieb, der die große Umwälzung unserer Wirthschaftspolitik ankündigte und einleitete. Um die Weihnachtszeit herum hat es auch sonst schon mancherlei Ueberraschungen gegeben. Das Gespenst der Krisen sucht sich mit Vorliebe diese Festespause zwischen den am meisten belasteten Arbeitszeiten des Jahres aus, um seine sonderbaren Ueberraschungen vorzubereiten, und die Schwarzseher bleiben dabei, daß wieder einmal irgend etwas Eigenthümliches sich vorbereite. Sollen wir uns nun dadurch die Festeslaune stören lassen? Wir denken, nein. An einem Feiertage nimmt man freilich auch ernste Dinge etwas leichter, aber es ist die Frage, ob das ein Versehen und Vergehen zu nennen ist. Warum denn immer die Politik und das öffentliche Leben so überaus tragisch nehmen? Sieht man besser und genauer zu, dann findet sich inmitten des dunklen Gewölkes des Parteigetriebes und der politischen Kämpfe doch auch so manche sonnige Stelle, wo die Lichter des unfreiwilligen Humors ganz angenehm spielen. Man braucht auch nur zurückzudenken an die mancherlei Sorgen und Kümmernisse, die uns, und zwar in allen politischen Lagern, diese oder jene Zuspitzung politischer Kämpfe in der Vergangenheit bereitet hat, und man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, wie dies Alles, unbeschadet der Lösung solcher Krisen im Einzelfalle, längst hinter uns liegt, als wäre es nie gewesen. Die Formen wechseln, Erschütterungen kommen, aber sie gehen auch, wie es Immermann in seinem mystischen Merlin ausdrückt: „Das Volk bleibt in dem Dunkel unverwüstet.“ Das Volk hält Vieles aus, das Schlimmste sogar, ja es ertrüge sogar auch eine Reihe von guten Tagen, trotz Goethe, ausgezeichnet, wenn ihm nur ein freundliches Schicksal vergönnte, sie zu erleben.

Man kann mit der Fähigkeit, an Allem die beste Seite herauszufinden, bis zum Uebermaß begabt sein, und selbst ein so Beglückter wird gleichwohl außer Stande sein, zu sagen, daß ihm unsere heutigen Zustände gefallen. Wohin man blickt, überall Zwietracht und Unsicherheit, überall eine leidenschaftliche Verschärfung von Gegensätzen, die auch ohne das Hineintragen des feindseligsten Parteigeistes schlimm und groß genug wären. Es sind nicht die Parteien selber, auch nicht einmal die Regierungspolitik ist es, die an diesen Zuständen die Hauptschuld trägt, sondern man muß unterscheiden zwischen den Lebensregungen der Nation, die sich völlig unabhängig von den äußeren Formen des Parteigetriebes vollziehen, und den Zuthaten, die aus eben diesem Parteigetriebe hervorgehen. Thut man das, so ändert sich ja allerdings nicht viel an den Thatsachen, aber man kommt doch zu einem etwas milderen Urtheil, und die Fehler, die in der praktischen Politik gemacht werden, erscheinen alsdann nicht mehr als die Hauptsache, namentlich nicht als die einzige Quelle von bedrohlich wachsenden Uebelständen. In diesen Tagen der Sammlung und des Wohlwollens ist es ja erleichtert, objektiv zu sein. Mit aller Unbefangenheit läßt sich, und zwar von jedem politischen Standpunkte aus, das Zugeständniß machen, daß es eigentlich keine politische Richtung giebt, die nicht in gegebenen zwingenden Zuständen und Umständen des Wirthschaftslebens ihren Untergrund hätte. Daraus folgt noch lange nicht, daß jede Partei auch nach dem Maße ihrer praktischen Ansprüche wohlwollend gewürdigt zu werden verdient. Wohl aber folgt daraus, daß es ziemlich unfruchtbar ist, diese oder jene Partei und ihre wirthschaftspolitischen Bestrebungen zu verurtheilen, wenn man nicht willens und befähigt ist, die Ursachen zu beseitigen oder zu ändern, aus denen jene störenden Einzelforderungen ihre Nahrung ziehen. Es ist das große Unglück des deutschen Parteilebens, daß die Parteien um so verrannter sind und um so leidenschaftlicher die Einsicht in die Nothwendigkeit verträglichen Zusammenarbeitens ablehnen, je verderblicher für das Gemeinwohl der Kern ihrer Wesensart erscheint. Darum berühren sich gerade die extremsten Parteien, das Agrarierthum hier, die Sozialdemokratie dort, an ihren, für Staat und Gesellschaft bedrohlichsten Stellen, und leider fehlt innerhalb der Regierung das ausgleichende Moment, daß diesen Stürmern und Drängern gegen die Gesammtinteressen so begegnet, wie es sein müßte, nämlich mit der allerentschiedensten Zurückweisung des Unmöglichen und des Verderblichen, zugleich aber mit einer Reformthätigkeit, die nicht die Wünsche und Bedürfnisse einer Klasse oder Kaste ins Auge faßt, sondern eben wieder der Gesammtheit dienen müßte und könnte.

Haben es die Vertreter gesunder und allgemein giltiger Staats- und Gesellschaftsinteressen, hat es vor Allem der Liberalismus in dieser erhitzten Temperatur des öffentlichen Lebens schwerer als jemals, so bleibt es doch seine unumstößliche Zuversicht, daß die Magnetnadel der Politik wohl heftig oszilliren kann, daß sie aber zuletzt immer wieder auf den festen Pol von Ruhe, Ordnung und Gedeihen wird hinweisen müssen. Es hieße nicht bloß an unserem Staatswesen, sondern auch an Gegenwart und Zukunft unseres Volkes verzweifeln, wollte man den Tageskämpfen und den gehäuften Irrthümern von Regierenden nnd auch Regierten die Entscheidung über das Innerste, Beste, Tüchtigste, mit einem Wort das Bleibende des deutschen nationalen Lebens, Seins und Wirkens zubilligen. Die Aerzte und die Pfuscher, die wohlwollenden und die böswillig stümperhaften, mögen an Körper und Seele unseres Volkes noch soviel herumkuriren, so bleibt die Lebensquelle ihnen zum Glück doch verborgen. Es kann so schlimm nicht werden, wie es aussieht, und den gelassenen Mann, der bedenkliche Krisenzustände, politische wie wirthschaftspolitische, so oft schon sich hat ausgleichen sehen, schreckt so leicht nichts. Wir glauben einfach nicht daran, daß irgend eine extreme Richtung von oben oder von unten, von rechts oder von der radikalen Linken, einen wesentlichen Erfolg mehr erzwingen als erringen könnte. Wir glauben nicht an eine agrarische Politik von verzerrt sozialistischer Ausschließlichkeit, erst recht nicht an eine Ueberrumpelung der organisch gegliederten Gesellschaftsordnung durch den echten Sozialismus. Am wenigsten glauben wir daran, daß irgend eine Regierung sich beifallen lassen könnte, den Acheron in Bewegung zu setzen, wenn die Götter ihr nicht zu Willen sein wollen. Das Kennzeichen der Gegenwart ist und bleibt doch, daß ein mittleres Maß sich immer wieder zur Geltung bringt, und zwar umsomehr, je stärker die exzessiven Tendenzen daran arbeiten, dies naturnothwendige Mittelmaß bald über sich selbst hinauszutreiben, bald es unter sich herabzudrücken. Damit entfällt natürlich nicht die Pflicht, das Seinige zu thun und den Extremen rücksichtslos von allen Seiten entgegenzutreten. Im Gegentheil, diese Pflicht erhöht sich und wird zu einem Gebot der öffentlichen Moral. Nur wollen und sollen wir uns nicht einschüchtern lassen, und wir haben das wahrhaftig auch garnicht nöthig. Das deutsche Volk hat schon trübere Weihnachten als die jetzigen gefeiert. Ja, wenn man es recht bedenkt, so braucht es nicht finden, daß es beim Vergleiche mit den Nachbarvölkern besonders schlecht wegkommen müßte. Und so geschieht es nicht mit dem leichtbeherzten Sinn, der Unangenehmes sich gern aus Gesichtsweite schiebt, sondern mit erwartungsreicher Kaltblütigkeit und Selbstsicherheit, wenn wir uns und unseren Lesern ein fröhliches Weihnachtsfest wünschen.

Deutschland.

⅃ **Posen**, 24. Dez. Wir haben wiederholt darüber berichtet, daß die deutschen Katholiken in unserer Provinz über die geringe Berücksichtigung ihrer Sprache bei den seelsorgerischen Handlungen Klage führen und dieserhalb schon oft beim erzbischöflichen Konsistorium vorstellig geworden sind. Namentlich die deutschen Katholiken in Inowrazlaw wünschten seit Langem die Einführung öfterer deutscher Predigten, Meßgesänge 2c., hatten aber mit ihren Petitionen seither keinen Erfolg; trotzdem verfochten sie nachdrücklich ihre Sache weiter und haben nun auch die Genugthuung, wenigstens einen Theil ihrer Wünsche erfüllt zu sehen, da das Konsistorium jetzt endlich nachgegeben hat; es wird uns darüber unterm 23. ds. aus Inowrazlaw geschrieben:

Gestern wurde durch den Propst Laubitz den Katholiken deutscher Zunge in der Pfarrkirche eröffnet, daß der Erzbischof auf die Eingabe vom 16. Juni d. J., worin um Abhaltung öfterer deutscher Predigten und um Einführung deutscher Meßgesänge gebeten worden war, Folgendes genehmigt und angeordnet hat: Es kann allmonatlich mit Rücksicht auf die große Anzahl von Katholiken polnischer Zunge nur eine deutsche Predigt gehalten werden; dafür sind aber an den drei Hauptfesten Ostern, Pfingsten und Weihnachten am zweiten Feiertage deutsche Predigten zu halten, auch ist das Evangelium an jedem Sonntage in deutscher Sprache zu verlesen. Ferner sind die Kinder deutscher Zunge in deutscher Sprache einzusegnen, und ist nach dem Ermessen des Propstes in gewissen Zeiträumen an den Sonntags-Nachmittagen deutscher Kindergottesdienst abzuhalten. Die Bittsteller haben diese Nachricht mit Freuden begrüßt und geben sich der Hoffnung hin, daß der Erzbischof nach dem Neubau der katholischen Kirche hierselbst voll und ganz ihren Wünschen entsprechen wird.

L. C. **Berlin**, 23. Dez. [Zur Zuckersteuervorlage.] Es hat wohl von vornherein Niemand daran gezweifelt, daß der Entwurf des neuen Zuckersteuergesetzes in den Gebieten mit gutem Rübenboden, in den Provinzen Sachsen und Hannover, in Anhalt und Braunschweig, mit unbedingter Zustimmung aufgenommen werden würde. Die Vorlage enthält ja geradezu einen gesetzlichen Schutz dieser Provinzen gegen die seit 1892 zunehmende Konkurrenz des Ostens, d. h. der Gebiete mit leichtem Boden. So lange die Materialsteuer bestand, war der Osten mit wenigen Ausnahmen außer Konkurrenz gesetzt, weil die dortige Rübe an Zuckergehalt weit zurückblieb. Seit dem 1. August 1892 ist die Ausfuhrprämie für alle Produzenten die gleiche, und das ist es, was die Ausbreitung der Zuckerproduktion im Osten befördert hat. Die Zuschläge, mit denen die Betriebssteuer die neuen Fabriken bedroht, machen eine weitere Ausbreitung unmöglich. Der Osten protestirt also gegen das neue Gesetz. Von den im Jahre 1894/95 verarbeiteten 144 Millionen D.-C. Rüben sind nur etwa 30 Millionen in den Provinzen Posen, Brandenburg, Pommern und Westpreußen verarbeitet worden. Die Fabriken der Provinz Sachsen haben allein schon 44 Millionen D.-C. verarbeitet. Sie sind mit der Vorlage, welche das Motto beati possidentes trägt, einverstanden, da das nach ihrer Ansicht Beste, die Rückkehr zur Materialsteuer, nun einmal nicht zu erreichen ist. Der preußische Osten ist natürlich in peinlichster Weise überrascht; denn Niemand hat das Recht der leichteren Rübenböden an der Zuckerrübenkultur theilzunehmen energischer verfochten, als Graf Posadowsky (im Dezember 1894). Auch die vorgeschlagene Erhöhung der Verbrauchssteuer wird vom Osten bekämpft. Schon die bisherige Zuckerproduktion muß zu 3/5 ausgeführt werden. Eine weitere Steigerung derselben droht dem Inlande mit einer so großen Steigerung des Angebots, daß der Zuckerpreis, der seit Jahresfrist um etwa 4 Mark pro Doppelcentner gestiegen ist, wieder sinkt. Im Interesse der Produzenten läge eine Herabsetzung der Verbrauchssteuer behufs Steigerung des inländischen Konsums, der in Deutschland 10,7 Kgr. pro Kopf, in den Vereinigten Staaten 26 und in England 32 Kgr. beträgt. Man macht mit Recht geltend, daß die Krisis von 1894/95 lediglich durch die ganz außergewöhnliche Steigerung der Produktion in allen betheiligten Ländern hervorgerufen und daß ein Ausgleich schon in diesem Jahre durch eine allgemeine Verminderung der Produktion angebahnt ist. Die Interessenten links der Elbe haben lediglich den Wunsch, die augenblickliche Lage auszunutzen, um höhere Ausfuhrprämien zu erlangen. Der Appetit kommt eben beim Essen. Im Jahre 1891 war man noch bereit, sich dauernd mit einer Ausfuhrprämie von 1,50 Mark zu begnügen; Namens des Vorstandes des deutschen Landwirthschaftsraths richtete damals der damalige Vorsitzende desselben, Frhr. v. Hammerstein-Hannover — der jetzige landwirthschaftliche Minister — eine dahin lautende Eingabe an den Reichstag. Heute sind die Industriellen im Westen, die seit 21 Jahren den größeren Theil der Prämien beansprucht haben, mit 1,50 Mark nicht mehr zufrieden. Es müssen wenigstens 4 M. sein. Damals wie heute wird das Schreckbild der gefahrdrohenden Konkurrenz Frankreichs zitirt. Die französische Produktion hat aber in den letzten fünf Jahren nicht zu-, sondern abgenommen. Sie betrug 1894/95, d. h. in diesem ausnahmsweise günstigen Jahr 645 000 Tonnen (gegen 777 000 Tonnen in 1889/90) und ist im laufenden Betriebsjahr auf nur 627 878 Tonnen geschätzt! Dagegen ist die deutsche Produktion von 1 260 000 Tonnen in 1889/90 auf 1 830 299 Tonnen in 1894/95 und 1 528 400 Tonnen im laufenden Jahre gestiegen. Und das trotz der am 1. August 1892 erfolgten Herabsetzung der Ausfuhrprämien. Die Behauptung, daß die hohen Prämien die Ursache der „so glänzenden“ Entwickelung der französischen Zuckerindustrie seien, ist also thatsächlich unrichtig. Die letztere ist unzweifelhaft am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angekommen. Die Parole kann demnach nur die sein: billigeren Zucker nicht für das Ausland, sondern für Deutschland selbst.

— In Sachen Stokes veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ die in Dar-es-Salam von den deutschen Behörden aufgenommenen Protokolle über die Vernehmung der bisher von Stokes'schen Karawanen zurückgekehrten Träger. Danach hat ein Belgier Bana Nedge die Träger von Stokes binden lassen und sie dadurch gezwungen, das Versteck anzugeben, in welchem Stoke's Elfenbein vergraben war. Die Belgier haben außerdem auch das Elfenbein der Träger an sich genommen. Bana Nedge nahm eine Anzahl Leute aus Stokes' Gefolge mit Gewalt mit. Von denselben ist noch kein einziger zurückgekommen. Sie sind alle umgekommen oder noch in Gefangenschaft. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ entsprechen die jetzt von der Kongoregierung Deutschland zugesagten Entschädigungen den Forderungen, welche in dieser Beziehung Gouverneur v. Wißmann formulirt hat.

= Stöcker bleibt weiter das Angriffsziel jener Richtung in der konservativen Partei, die sich durch einen scharfen Schnitt von den unbequemen Christlichsozialen abtrennen und wieder regierungsfähig im früheren Sinne machen möchte. Die Hauptvertretung in diesem Kampfe gegen Stöcker und namentlich

gegen die Grenzverwischung zwischen konservativ und christlich-sozial haben „N. A. Z.“ und „Post“ übernommen. Das erstgenannte Blatt kann in diesem Falle nicht als offiziös in dem bestimmten und bekannten Sinne angesehen werden. Innerhalb der Regierung hat man wohl kaum ein so lebhaftes Interesse an der Abstoßung Stöckers, wie man es in einem Theile der Rechten offen und eingestandenermaßen hat. Die Einzelheiten dieses Zwistes im konservativen Lager sind weder wichtig noch besonders fesselnd. Wohl aber wird man aufmerksam zu verfolgen haben, was aus diesen fortgesetzten Reibungen hervorgehen soll, und ob Stöcker wirklich auf irgend eine Weise kaltgestellt werden wird. Nach unserer persönlichen Auffassung gäbe es für die konservative Partei kaum eine schwierigere Aufgabe als die, Stöcker thatsächlich loszuwerden. Es handelt sich nicht sowohl um die Person als um die Infizirung der gesammten Partei mit dem Stöckerschen Geiste. Immerhin kann man auch vom liberalen Standpunkte aus sagen: es wäre ein Glück, wenn diesen Mann sein Schicksal ereilte. Die konservative Landtagsfraktion, der Stöcker angehört, wird übrigens nicht umhin können, sich mit ihrem Verhältniß zu ihm zu beschäftigen. Es wird dabei wahrscheinlich nichts Besonderes herauskommen, aber auch das wäre bereits ein „Faktum“, an das man sich zu halten hätte. Eigenthümlich berührt die Mittheilung, daß Stöckers Busenfreund, Professor Adolf Wagner, Lust zeigt, ebenfalls abzurücken. Nach der „Volkszeitung“ ist dem Verein Deutscher Studenten, der Herrn Stöcker als Ehrenmitglied aufnehmen wollte, vom Rektor bedeutet worden, die Sache möge einstweilen nicht zum Austrag gebracht werden. — Die „Kreuzzeitung“ vertheidigt inzwischen ihren Busenfreund Stöcker munter weiter, möchte aber den „Jungen“, d. h. den „Schwarmgeistern“ das Handwerk legen. Dabei verräth das Blatt seine innere Neigung, indem es schreibt: „Ist es denn an dem, daß ein jeder heutzutage berufen sein soll, nicht nur sozial zu denken und zu empfinden, sondern auch in der Oeffentlichkeit zu wirken? Wir sehen das, offen gesagt, als eine Modekrankheit an, von der wir uns nicht imponiren lassen. Das alte Wort: Eines schickt sich nicht für Alle, paßt auch hier.“ Am Ende leidet auch Stöcker an dieser „Modekrankheit.“

— Wichtige Veränderungen sind von der Militärverwaltung hinsichtlich des Ankaufs des Naturalienbedarfs für die Brot- und Futterverpflegung geplant. Nach den zur Zeit maßgebenden Grundsätzen werden die Naturalienbeschaffungen (Weizen, Roggen, Hafer, Heu und Stroh) in der Regel im Laufe des Monats April eingestellt und mit dem beginnenden Ausdrusch der neuen Ernte wieder aufgenommen. Während des Ruhens des Ankaufsgeschäftes, also etwa fünf Monate lang, wird der Verpflegungsbedarf der Truppen ohne Ersatzbeschaffung ausgegeben. Dieser fünfmonatliche Bedarf muß demnach beim Aufhören des Ankaufs stets vorräthig sein. Außerdem ist es unerläßlich, daneben noch zu jederzeit denjenigen Bedarf bereit zu haben, der zur Sicherung der Verpflegung nach ausgesprochener Mobilmachung während der Zeit des Aufmarsches und der ersten Operationen erforderlich ist. Die hiernach benöthigten Vorräthe übersteigen den zwölfmonatlichen Friedensbedarf der Armee. Bisher hat die Militärverwaltung daher im Interesse steter Kriegsbereitschaft zu Vorausbeschaffungen selbst über das folgende Etatsjahr hinausschreiten und hierzu die Betriebsmittel des Reichs in Anspruch nehmen müssen. Um diese Betriebsmittel zu entlasten und zugleich die Verwaltungsbefugnisse auf diesem Gebiete angemessen zu regeln, soll nun in Zukunft eine allmähliche Aenderung dahin herbeigeführt werden, daß die Vorausbeschaffungen sich schließlich innerhalb des einjährigen Bedarfs halten. Es wird beabsichtigt, die Militärverwaltung durch allmähliche Bereitstellung der erforderlichen Mittel in den Stand zu setzen, die vorhandenen Reserven an Brotmaterial und Hafer so lange zu erhöhen, bis daraus und mit Hilfe der Bestände für die laufende Friedensverpflegung der erste Mobilmachungsbedarf voll gedeckt werden kann. Hierzu würde es für das preußische Kontingent einer Summe von rund 8 600 000 M. bedürfen, die unter Berücksichtigung der Finanzlage nach und nach angefordert werden soll. Für das Etatsjahr 1896/97 sind für diesen Zweck unter den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats des preußischen Kontingents 1 650 000 M. angesetzt worden. (Für das ganze Reich, einschließlich Bayern, beträgt diese Forderung 1 993 672 M.)

— Ein Lokalschulinspektor, der im Rektor-Examen durchfällt, ist eine Erscheinung, die unbedingt Interesse erregen muß. Man schreibt der „Volks-Ztg.“ über den Fall, der in das Kapitel von der „fachmännischen Schulaufsicht“ gehört, was folgt:

Seit fünf Jahren Pfarrer und Lokal-Schulinspektor zu sein und dennoch das Rektor-Examen nicht zu bestehen, dieses nach mancherlei Richtungen hin anregende Vorkommniß hat sich vor Kurzem in Magdeburg zugetragen. Zu der diesmaligen Rektoren-Prüfung daselbst hatten sich 24 Prüflinge eingefunden, von denen drei die Hochprüfung in Sprachen ablegten. Die Examinanden bestanden die Prüfung mit Ausnahme eines Theologen, der bereits fünf Jahre Pfarrer und Lokal-Schulinspektor ist. Er hatte geäußert, daß er die Prüfung nur noch ablege, um seinen Lehrern zu zeigen, daß er das Amt eines Lokal-Schulinspektors auszuüben sehr wohl im Stande sei. Und nun fiel er durch! Bei den andern Prüflingen verlief das Examen so günstig, daß der Vorsitzende der Prüfungskommission in einem Schlußwort seine Freude über den Fleiß und die treue Arbeit aussprach, die in der Prüfung zu Tage getreten sei.

Die „Volks-Ztg.“ widmet diese Mittheilungen den reaktionären Interessenten, die nicht müde werden, den Satz zu verfechten, der Geistliche sei der geborene Vorgesetzte des Lehrers!

L. C. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung wird nach dem Beschluß des Centralausschusses vom 18. d. M. ihre nächste Generalversammlung in Verbindung mit der Jubelfeier des 25jährigen Bestehens anfangs Juni oder Juli in Barmen abhalten. Als Verhandlungsgegenstände sind bestimmt: 1. „Die Volksheime und die Bildungsbestrebungen der Gegenwart.“ Referent: Geheimrath Professor Dr. V. Boehmert-Dresden. 2. „Das ländliche Fortbildungsschulwesen.“ Referent: Abg. Dr. Pachnicke-Berlin. — Als Mitglieder des Centralausschusses wurden gewählt: Geh. Kommerzienrath Stegle-Stuttgart, Generalintendant Dr. Bürklin, M. d. R.-Karlsruhe, Prinz Heinrich zu Schönaich-Carolath, M. d. R. und H.-Schloß Amtitz, Geh. Justizrath Lessing-Berlin, Verlagsbuchhändler Rudolf Mosse-Berlin, Kühnemann-Stettin und Lehrer O. Berdrow-Stralsund.

— Die Gesammtergebnisse der Vermögenssteuer-Veranlagung für 1895/96 liegen jetzt vor. Sie ergeben nach den „B. P. N.“, daß in dem bezeichneten Jahr rund 60 Milliarden an Vermögen zur Steuer veranlagt sind.

— Die Freude der Nationalliberalen an dem Sieg des Bürgermeisters Flügge bei der badischen Landtagswahl in Lahr-Land ist schnell getrübt worden. Herr Flügge erklärt in der „Bad. Landpost“, der nationalliberalen Partei gar nicht anzugehören, auch in die nationalliberale Fraktion nicht eintreten zu wollen; er stehe vielmehr den Konservativen näher. Von den 63 Mitgliedern der badischen Kammer gehören demnach also nur 31 der nationalliberalen Partei an.

— Nach der „Kreuzzeitung“ soll der Redakteur der „Bad. Landpost“, Röder, ein Christlich Konservativer vom reinsten Wasser, das ihm vom König Stumm gemachte Anerbieten, die Chefredaktion der „Post“ zu übernehmen, ausgeschlagen haben.

— Unter der Spitzmarke: „Das kann schön werden“ berichtet die „Volksztg.“ Folgendes aus dem antisemitischen Lager: „Der Gastwirth Bodeck erläßt eine Erklärung des Inhalts, daß er sein Verhältniß zu dem früheren Redakteur seines Blattes, Josef Cerntz, genannt Stolzing, den er wegen eines Artikels in einem anderen hiesigen Blatte durchprügelte, sowie zu dem Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Otto Böckel demnächst klarlegen werde. Herr Bodeck bedient sich in seiner Erklärung einiger Ausdrücke, deren Duft demjenigen der faulen Eier, mit denen sein Freund Ahlwardt in Amerika beworfen wird, in nichts nachsteht.“

— Die Sammlungen zu einer Ehrengabe für Herrn Pfarrer Witte an St. Golgatha scheinen, so schreibt die „Post“, bisher einen guten Fortgang genommen zu haben. Das Verzeichniß gewährt ein interessantes Bild und beweist, wie man aus allen Schichten der Gesellschaft den schwergetroffenen, im Lande wohl gekannten Mann zu ehren wünscht. Voran stehen, wie wir es ja gewohnt sind, unter den Beitragenden die Männer vom Handel und Gewerbe, nicht minder haben Männer der Wissenschaft und der Beamtenwelt, namentlich auch Juristen und Mediziner in bemerkenswerther Weise sich mit ihren Gaben betheiligt. Recht erfreulich ist es, daß auch aus Pfarrhäusern so manche Spenden, begleitet mit Worten intensiver Theilnahme, eingelaufen sind. — Im Ganzen wurden bis jetzt über 10540,50 M. quittirt.

* **Königsberg i. Pr.**, 20. Dez. Blättermeldungen zufolge gehören dem Bund der Landwirthe in Ostpreußen, der dort Anfangs 12 000 Mitglieder zählte, jetzt nur noch 8000 an; die anderen 4000 seien ihren Verpflichtungen gegen den Bund niemals nachgekommen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 22. Dez. [Original-Bericht der „Pos. Ztg.“] Einem bestimmt auftretenden Gerücht zufolge wird zum nächsten Frühjahr die Armeeverstärkung in den Militärbezirken Kiew, Wilna und Odessa fortgesetzt, oder besser gesagt, zum Abschluß gebracht. Wie es im Bezirk Warschau diesen Herbst geschehen, soll den Schützenbrigaden eine größere Rolle als Reserven für die Reiterei im

Weihnachten in Posen.

Noch wenige Tage vor dem lichtstrahlenden Feste sah es so aus, als sollten wir „grüne“, d. h. schmutzstarrende Weihnachten bekommen. Der halb flüssige, halb klebrige Matsch, in dem Stiefel und Damenschuhe mit Vorliebe stecken bleiben, hatte auf den Straßentrottoiren bereits eine so achtbare Höhe erreicht, daß die Damen gezwungen waren, das faltenreiche Obergewand etwas kürzer zu fassen. Dieser fürchterliche Straßenschmutz — eine „berechtigte Eigenthümlichkeit Posens“ — bewirkte anfangs eine ganz unzweifelhafte Hemmung des sog. „Weihnachtsgeschäfts“ im Handel und Verkehr; denn wer hatte Lust, bei solchem Wetter die Straßen zu fegen? Wer an solchen Tagen an verschiedenen Läden entlang schlich, die alle auf den Weihnachtsumsatz harrten, konnte hier und da einen idyllischen und zwar überall gleichen Anblick genießen: der Laden war leer, die Verkäuferinnen plauderten — selbstverständlich nicht von ihren Herzallerliebsten, sondern in „dienstlichen Angelegenheiten“ — und der Herr Chef lehnte an der Ladenthür, stützte malerisch das Haupt mit einer Hand und blickte gedankenvoll in den Straßenschmutz. Für das Christbaumgebiet auf der Wilhelmstraße war das nasse Wetter besonders hinderlich. Die Bäumchen standen die ganze Wilhelmstraße entlang in einem Sumpf und Niemand dachte daran, durch eine Sandaufschüttung die Gegend zugänglich zu machen. Im übrigen waren die Bäumchen hier wie im Walde in Reviere eingetheilt: Stricke und Latten kennzeichneten sie und drinnen walteten die züchtige Hausfrau und der handfeste Hausherr. Anfangs schien es, als ob gar kein Bedarf an Weihnachtsbäumen sei, aber in den letzten Tagen wurde Revier an Revier geräumt und gestern Nachmittag waren nur noch unverkäufliche Reste zu sehen. So geht es jedes Jahr.

Sehr anregend ist bei Schmutzwetter auch der Besuch des rund um den Kern des Alten Marktes aufgebauten Christmarktes. Besonders am Abend wird man da an gewisse alt holländische Bilder erinnert, die Marktscenen mit verschiedener Beleuchtung darstellen. Welche Fülle von freistehenden Tischen mit den weihnachtlichen Hauptrequisiten: Nüsse und Aepfel! Dazwischen eine größere oder kleinere Stalllaterne, die den Tisch und die dahinter sitzende oder hockende Verkäuferin helldunkel bescheint. Der Anblick der Aepfel ist selbstverständlich saftiger als der Anblick der Besitzerin — und doch würde eine jugendliche wohlkostümirte Ladenmamsell an diesem Platze nicht am Platze sein. Einen besonders breiten Raum nehmen auf dem Weihnachtsmarkt die Buden mit „Pfefferkuchen“ ohne Pfeffer ein, und zwar stammen die letzteren, wie große Schilder versichern, meist aus der Thorner Fabrik von G. Weese. Natürlich, die Thorner „Katharinchen“ sind ja berühmt! Es giebt aber auch Posener „Pfefferküchler“, und siehe da, auch diese haben Absatz, müssen also wohl dem allgewaltigen Thorner nicht ganz unebenbürtig sein. Davon abgesehen, kann man auf dem Weihnachtsmarkt alle möglichen auf Weihnachten bezüglichen und nicht bezüglichen Dinge „ungemein billig“ kaufen, die man natürlich während des ganzen Jahres auch bei unsern ständigen Kaufleuten zu ganz denselben Preisen und mindestens ebenso gut erhalten kann: Christbaumbehang und Kochtöpfe, Kinderspielzeug und Stubenbesen 2c. Ueber alle dem leuchtet gutmüthig der Mond — wenn er dazu gerade Lust hat — und spiegelt sich anmuthig im Straßenschmutz, wo er bereits die Reflexe der Stalllaternen findet. Ganz ähnlich sieht es übrigens auf dem Weihnachtsmarkt in Berlin aus, nur ist er noch mannigfaltiger und befindet sich nicht mehr wie einst im Centrum der Stadt, sondern in entlegenen Gegenden des Ostens. Eine Eigenthümlichkeit hat der Posener Markt noch vor dem Berliner: bei uns rücken auf der einen Seite die Buden dicht an das Geleise der Pferdebahn heran, die deshalb genöthigt ist, an dieser Stelle ganz langsam zu fahren. Obendrein findet gerade hier ein Pferdewechsel statt — am Denkmal des heiligen Nepomuk! — und es erscheint als ein Wunder, daß bei dieser Gelegenheit nicht kleine und große Kinder überfahren werden oder sonstwie zu Schaden kommen. Freilich sind die Pferde der Pferdebahn durchaus fromme Thiere. Sie kennen den Dienst und nehmen als öffentliche Läufer Rücksicht auf das zuweilen sehr wenig rücksichtsvolle Publikum.

Nun hat sich Alles, Alles gewendet. In den letzten Tagen ist kältere Witterung eingetreten; sofort belebte sich der Verkehr, die Läden wurden besucht — oft sogar mehr, als den Besuchern, die lange warten mußten, lieb war — und damit nichts Wünschenswerthes am Weihnachtsfest fehle, ist auch Schnee gefallen. Sanft gingen die Flocken nieder, und da der Untergrund gefroren ist, dürfen wir weiße Weihnachten erhoffen. Das sind die allein „richtigen“. Es wäre ja auch ein zu großer Widerspruch, wenn die Bäume im Zimmer sich im Schnee (von Watte) präsentirten, während die Bäume im Glacis und im Walde von Regen und Nebel tropfen.

Diesmal fallen die beiden Weihnachtsfesttage so hübsch in die Mitte der Woche; der vorige Sonntag leitete die Festwoche vortrefflich ein — der nächste Sonntag wird sie „stimmungsvoll“ schließen. Der schönste Tag von allen bleibt natürlich der Tag des Weihnachtsabends, an dem sich Alles so herrlich offenbart, was die kultivirte Menschheit — wir machen da nicht einmal konfessionelle Unterschiede — an reiner Familien- und Nächstenliebe besitzt.

Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut,
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen.

Das sagt bekanntlich unser großer Goethe, und die Wahrheit dieses Ausspruchs zeigt sich am schönsten am Weihnachtsabend. Seinen Lieben und seinen vom Glück minder begünstigten Nächsten Freude zu bereiten, Thränen der Armuth zu trocknen, den „Enterbten“ wenigstens einen Lichtblick zu verschaffen — das ist eine herrliche Weihnachtstradition, gemeinsam allen Kulturvölkern und nach menschlichem Ermessen von ewiger Dauer. Es wäre ein böses Zeichen, wenn unsere Stadt in diesem Punkte hinter anderen Kulturstätten zurückbliebe; das ist aber glücklicherweise nicht der Fall. Auch bei uns sind um diese geheimnißvolle Zeit unzählige Kräfte eifrig thätig, Beglückungen Anderer vorzubereiten; auch bei uns finden von Vereinen und anderen Gesellschaften „Christbescherungen“ für arme Kinder statt — auch bei uns offenbart sich die heiligende Nächstenliebe.

Ein Gang durch die Stadt am heiligen Abend würde selbst einen Chinesen darüber belehren, daß dieser Abend ausschließlich der Familie gehört. In allen Straßen leuchten durch verhangene Fenster lichtstrahlende Weihnachtskerzen; deutlich sieht man auf dem weißen Grunde der Vorhänge die Silhouette des Weihnachtsbaumes und fröhliches Stimmengewirr dringt herab auf die Straße. Uns fallen da ein paar Verse von Hans Hopfen ein, die freilich nicht diese Situation betreffen, aber für diese Situation vielleicht doch zutreffen:

So steht vor funkelnden Palästen,
Still fröstelnd in der Winternacht,
Ein Armer, wenn zu stolzen Festen
Sich Herrlichkeit vereint mit Macht.
Von droben aus des Reigens Klängen
Fällt selten nur ein irrer Laut,
Ihm aber will's die Brust zersprengen
Um Wunder, die er nie geschaut.

Allerdings wird der Mann, der solche Empfindungen vor „Weihnachtsfenstern“ hat, zu den Unglücklichen zählen, die den Weihnachtsabend in keiner Familie verleben können und auch in diesen weihevollen Stunden, wenn der Geselligkeitstrieb sie aus ihrer Wohnung führt, auf das Wirthshaus angewiesen sind. In dem einen und anderen unserer Restaurants wird ja allerdings auch ein konventioneller Weihnachtsbaum aufgestellt und „angezündet.“ Kann das aber das Leben in der Familie ersetzen? Schon deshalb nicht, weil zu dieser Frist in den Restaurants nur sehr wenige Gäste anwesend sind, — lauter gleichmäßig Leidtragende, die ein trübes Schweigen beobachten, still in ihr Glas blicken und sich nach dem Aufenthalt in einer Familie sehnen. Aufrichtiges „Beileid“ allen, die in solcher Weise den Weihnachtsabend verleben müssen! —

Langsam, aber früh sinkt der Abend herab. Der noch in den Nachmittagstunden lebendige Verkehr erlischt — die Straßen werden still. Drinnen aber in den Häusern regt sich's und bis hinunter zur Schrodka schimmern weihnachtlich die Fenster. Auch die Kirchen erhellen sich und gedämpfter Lichtschein quillt aus ihnen auf die Straße. Dazu Orgelkang wie aus weiter Ferne — es ist „Christnacht.“ Der Geist des Friedens, der Liebe geht geheimnißvoll auch durch unsere Stadt — möge er allen ihren Bewohnern die rechte, im schönsten Sinne fruchttragende Weihnachtsstimmung bringen!“ E.

Kriege zugewiesen werden. — Es verlautet, daß der Zar die in der Presse viel besprochene Aufhebung der Generalgouvernements von Kiew und Wilna im nächsten Frühjahr, unmittelbar nach seiner Krönung, erfolgen lassen will. Der Wahl gerade dieses Zeitpunktes für die Wiedereinführung der früheren Verwaltung wird eine besondere Bedeutung beigelegt.

Amerika.

* Die Scene am Freitag vor und in der New-Yorker Fondsbörse beschreibt der Berichterstatter der „Daily News" wie folgt:

„Lange vor der Eröffnung sah man Schaaren gutgekleideter Männer und Frauen vor den Eingangsthüren stehen, um ja auf den Galerien einen Platz zu finden. Als der Vorsitzende die Börse eröffnete, waren im Saale mehr Makler anwesend, als seit Jahren. Eine riesige Menge ausländischer Papiere wurde verkauft. Es war nichts Seltenes, daß mit einem Male 50 000 Aktien auf den Markt geworfen wurden und sofort die Preise um 3 bis 6 Prozent herunterbrachten. Von internationalen Papieren breitete sich die Panik auf amerikanische aus und diese fielen ebenso schnell. Das Geschrei der Makler war auf den umliegenden Straßen hörbar. Jedesmal, wenn ein Papier fiel, wurde das Geschrei der Börsianer donnerähnlich. Die Telephone waren förmlich belagert. Als der erste Bankerott angemeldet wurde, entstand eine kurze Stille. Dann aber wurde erst recht verkauft. Das ging mit kleinen Reaktionen bis zum Mittag, dann beruhigte sich die Börse etwas."

Afrika.

* Die Zahl der Europäer am Kongo hat sich in den letzten Jahren stark vermehrt. Im Jahre 1889 betrug sie nur 430, unter denen sich 175 Belgier befanden, 1890 744, darunter 338 Belgier, 1891 950, darunter 415 Belgier, und am Ende von 1894 war die Zahl auf 1076 gestiegen, darunter 691 Belgier. Dieselben vertheilten sich auf 170 Regierungs-, Missions- und Handelsstationen. Ganz auffallend gering ist die Zahl der am Kongo anwesenden Deutschen. Sieht man von einem Oesterreicher und 4 Spaniern ab, so steht Deutschland mit 12 Vertretern ganz am Ende. Es folgen dann nach aufwärts Dänen und „verschiedene Nationalitäten" mit je 14, Holland mit 16. Italien mit 21, Amerika mit 28, Frankreich mit 50, Schweden-Norwegen, Portugal und England mit je 75 und zuletzt Belgien mit 691 Vertretern. Im Bezirke von Matadi halten sich die meisten Europäer auf, 199. Während 1889 nur 40 Prozent der Europäer Belgier waren, machten sie 1894 64 Prozent der weißen Bevölkerung aus.

Aus dem Gerichtssaal.

n. **Posen**, 21. Dez. In der heutigen Sitzung der ersten Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichts-Direktors Crome wurde gegen den Fleischermeister Stanislaus Syller aus Posen wegen Schlachtsteuer-Defraudation verhandelt. Der Angeklagte war am 31. Juli d. J. vom Schöffengericht zu Posen zu einer Geldstrafe von 33 M. 4 Pf. oder vier Tagen Haft verurtheilt worden, weil er am 22. März die Hälfte eines Rindes durch das Warschauer Thor unversteuert gebracht hatte. Die Schlachtsteuer dafür hätte 8,26 M. betragen, der Angeklagte war also zum vierfachen Steuerbetrage verurtheilt worden. Dies war ein Irrthum, denn da Syller bereits zweimal wegen Schlachtsteuer-Defraudation vorbestraft gewesen war, hätte er nicht nur zum achtfachen Betrage, also zu 66 M. 8 Pf. verurtheilt werden müssen, sondern es hätte ihm auch die Ausübung seines Gewerbes auf drei Monate entzogen werden müssen. Der Staatsanwalt legte deshalb gegen das Urtheil Berufung ein und der Angeklagte wurde von der Strafkammer zu 66 M. 8 Pf. event. zu acht Tagen Haft verurtheilt und die Ausübung seines Gewerbes wurde ihm auf die Dauer von drei Monaten untersagt. Gegen dieses Urtheil war nun Revision angemeldet worden. Das für derartige Strafsachen zuständige Kammergericht hätte das Urtheil aufgehoben und die Sache zu einer neuen Verhandlung an die Strafkammer zurückverwiesen. Der Angeklagte sei wegen Defraudation zu einer Geldstrafe verurtheilt worden, für die eine Haftstrafe substituirt worden sei. Es hätte aber eine Gefängnißstrafe substituirt werden müssen, weil die Verordnung, nach welcher der Angeklagte verurtheilt wurde, durch ein späteres Gesetz überholt worden sei. Dieses spätere Gesetz bestimme, daß bei Schlachtsteuerdefraudationen für die Geldstrafe eine Gefängnißstrafe substituirt werden müsse. Aber auch noch wegen eines zweiten Punktes sei das Urtheil aufgehoben worden. Es sei nämlich aus letzterem nicht zu ersehen, ob dem Angeklagten vor seiner letzten Bestrafung mitgetheilt worden sei, daß gegen ihn auf Verbot der Ausübung seines Gewerbes auf die Dauer von drei Monaten erkannt werden würde, falls er sich noch einmal einer Defraude schuldig mache. In der heutigen Verhandlung wurde dies aus den Akten festgestellt und der Angeklagte gab auch zu, daß ihm diese Strafe angedroht worden war. Es wurde deshalb gegen ihn auf 66 M 8 Pf. Geldstrafe event. acht Tage Gefängniß und auf Verbot der Ausübung seines Gewerbes auf die Dauer von drei Monaten erkannt; außerdem hat er die Kosten sämmtlicher Instanzen zu bezahlen. — Einer fahrlässigen Brandstiftung soll sich der Knecht Jakob Menzfeld aus Krzywnica schuldig gemacht haben. Am 23 Juli suchte er ein wildes Kaninchen, welches sich in einem Reisighaufen im Sieroslawer Walde versteckt hatte. Er war hierbei mit seiner brennenden Cigarre dem Haufen zu nahe gekommen, denn derselbe fing plötzlich zu brennen an. Das Feuer verbreitete sich weiter, so daß 42 Bäume verbrannten. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn zwei Wochen Gefängniß, der Gerichtshof erkannte aber nur auf 30 Mark Geldstrafe ev. 10 Tage Gefängniß. — Ein unverbesserlicher Dieb scheint der „Arbeiter" Johann Eiermann aus Wilda zu sein. Er ist bereits elf Mal vorbestraft, darunter mehrere Mal mit Zuchthausstrafen. Heute ist er beschuldigt, am 16. November dem Arbeiter Matthias Kühn in einer Schänke ein Taschentuch mit etwas über sieben M. gestohlen zu haben. Er bestreitet dies zwar, auf Grund der Zeugenaussagen wurde es aber für erwiesen angenommen. Nach dem Antrage des Staatsanwalts wurde gegen Eiermann auf zwei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

r. **Wongrowitz**, 23. Dez. Für das nächste Jahr sind zu Schöffen beim hiesigen Amtsgerichte gewählt worden die Herren: Oberlehrer Frenzel, Freiburg, Glatzel, Scholz, Professor Tschich, Gymnasiallehrer Wojtun Maurermeister Amelung, Apothekenbesitzer Bredow, Steuereinnehmer Büchner, Rentier Duhme, Bauunternehmer Gehlhar, Kämmerer Grygier, Postmeister a. D. Hillmer, Fleischbeschauer Holzthiem, Vorwerksbesitzer Hoffmann, Steuerinspektor Käufer, Steuersekretär Finneisen, Gastwirth Karnecki, Rentier v. Kierski, Kataster-Kontroleur Kort, die Kaufleute Kreglewski, Kronhelm, Schuhmachermeister Lenartowski, Sattlermeister Marx, Mühlenbesitzer Uecker, ferner aus Schokken: Posthalter Breuning, Bauunternehmer Brandenburger. Uhrmacher Reichelt, die Herren Gutsbesitzer bezw. Pächter: Katerla-Tonischewo, Szumski-Grylewo, Graser-Mietschisko, Spitzel-Jankowo, Deichsel-Laziska, Hülse-Lengowo, v. Kozlowski-Lengowo, Petzel-Oschütz, v. Rutkowski-Podlesie kosc., v. Swinarski-Budziejewo, Bötzel-Kokronos, Klempner Schendel-Janowitz.

Lokales.

Posen, 24. Dezember.

m. Der Weihnachtsmarkt in den Verkaufsbuden auf dem Alten Markte nimmt an Umfang und Bedeutung alljährlich ab. Gewisse Handwerksbranchen, wie die Schuhmacher, Böttcher, Klempner stellen ihre Waaren überhaupt nicht mehr öffentlich zum Verkauf. Die früher von auswärts kommenden Verkäufer bleiben immer mehr fort; so die Porzellan- und Thongutfabrikanten aus Schlesien, die Spielwaarenhändler aus Sachsen, die Pfefferküchler aus Thorn und Landsberg und die verschiedenen Kleinhandwerker, als Horndrechsler, Bürstenmacher ꝛc. Die bei weitem meisten Budenverkäufer sind daher Kleinhändler aus Posen. Das Publikum hat sich längst daran gewöhnt, seine Weihnachtsartikel in den Läden zu kaufen, wo es dieselben für angemessenen Preis viel besser erhält als in den Marktbuden, die schon deshalb minderwerthige Artikel bieten müssen, weil das Publikum hier billig kaufen will. Nicht lange mehr wird es vielleicht dauern und der „Weihnachtsmarkt" in Posen wird der Vergangenheit angehören, wie die drei früheren Märkte zu Ostern, Johannis und Michaelis. Nach dem Verkehr auf dem offenen diesjährigen Weihnachtsmarkte zu urtheilen, ist das Geschäft der Budeninhaber auf dem Alten Markte und auf dem Töpfermarkte im Allgemeinen unlohnend gewesen. Ueber das diesjährige Weihnachtsgeschäft in den Läden ein allgemein zutreffendes Urtheil abzugeben ist schwer; soweit Kaufleute, um ihr Weihnachtsgeschäft angefragt wurden, erklärten sich dieselben zumeist mit dem Umsatz zufrieden. Jedenfalls ist das nunmehr beendete Weihnachtsladengeschäft nicht schlechter gewesen als in den letzten Jahren.

---

m **Weihnachtsfeiern.** In der städtischen Waisenanstalt für Knaben fand die übliche Weihnachtsbescherung Montag Nachmittag 4 Uhr statt. Bürgermeister Künzer, sowie Mitglieder der Waisen-Deputation wohnten der Feier bei. Dieselbe eröffnete und schloß mit Weihnachtsgesängen seitens der Waisenknaben, an welche Waisenpfleger Schleusner eine herzliche auf das Fest und die Gaben bezügliche Ansprache hielt. Die Knaben empfingen je nach ihrem Alter Spielzeuge und nützliche Gegenstände, besonders auch für den Handfertigkeitsunterricht.

In der Jacobschen Waisenanstalt für Mädchen war die Bescherungsfeier Montag Nachmittag 5 Uhr. Zu derselben hatten sich die Damen des Kuratoriums eingefunden. Die Ansprache hielt Rektor Brendel, die Weihnachtsgesänge leitete Waisenpfleger Schleusner. Für die Mädchen hatte die Waisenmutter Frau König je nach Bedürfniß verschiedene Kleidungs- und Gebrauchsgegenstände ausgewählt; für die jüngeren natürlich auch Puppen und Spielzeug. — Eine Weihnachtsfreude wurde den Zöglingen beider Anstalten auch dadurch bereitet, daß ihnen Direktor Richards am letzten Sonntag den Besuch der Aufführung des Weihnachtsmärchens „Frau Holle" im Stadttheater unentgeltlich gestattet hatte.

„ **Die Verbreiterung der Töpfergasse** scheint von den städtischen Behörden ernstlich beabsichtigt zu sein. Im Interesse des öffentlichen Verkehrs und der thatsächlich starken Frequenz der Töpfergasse muß die möglichst baldige Verwirklichung der Absicht der Stadtbehörden nicht allein als dringend wünschenswerth bezeichnet, sondern gradezu als unumgänglich nothwendig gefordert werden. — Die mit ihren Vorhöfen bezw. Vorgärten die eine Seite der Töpfergasse bildenden Hausgrundstücke Nr. 7 bis 9 treten mit den als Baufluchtlinie anzusehenden Häuserfronten hinter die gegenwärtige Straßenfluchtlinie wesentlich zurück, welch letztere die Hof- bezw. Garteneinfriedigungen darstellen. In Weiterführung der gleichen Baufluchtlinie und angrenzend an das Hausgrundstück Nr. 9 wird gegenwärtig ein Seitengebäude mit der Front nach der Töpfergasse erbaut, das zu dem Eckgrundstücke St. Martinstr. 31 gehört. Auch dies neue Wohnhaus tritt hinter die Straßenfluchtlinie zurück und es soll für dasselbe die Anlegung eines Vorgartens längs der Töpfergasse geplant sein. Die bezeichneten Vorgärten vor den Grundstücken Nr. 8 und 9 sowie die freiwerdende Fläche vor dem letzterwähnten Neubau wünscht die Stadt zur Verbreiterung der Töpfergasse zu erwerben. Wie wir zuverlässig vernehmen, ist der Magistrat zu diesem Zwecke mit den betreffenden Grundstücksbesitzern bereits in Unterhandlungen eingetreten, namentlich ist an einen Besitzer das Ersuchen gerichtet worden, dem Magistrat den Kaufpreis für das Quadratmeter der abzutretenden Fläche anzugeben und sich an die Forderung auf die Dauer von 6 Monaten gebunden zu halten.

m. **Die Brennerei-Berufsgenossenschaft** Sektion 5, Provinz Posen, hielt am 20. d. M., Vorm. 11 Uhr, im Hotel Mylius ihre diesjährige ordentliche Sektions-Versammlung unter dem Vorsitze des Grafen Kwilecki ab. Nach Eröffnung der Versammlung wurde durch Ober-Ingenieur Benemann-Posen folgender Geschäftsbericht vorgetragen: Im Jahre 1894 betrug die durchschnittliche Zahl der versicherten Personen 3667 gegen 3942 im Jahre 1893. Es sind im Bereiche der Sektion im Ganzen 21 (26 im Vorjahre) Unfälle zur gesetzlichen Entschädigung gekommen. Auf Tausend versicherte Personen entfielen mithin 5,73 (6,60) Verletzte. Die Zahl der Getödteten betrug 2 (4) und die der Verletzten 19 (22). — Die Zahl der entschädigungsberechtigten Hinterbliebenen der Getödteten betrug 2 (3) Wittwen und 6 (7) Kinder. Die Zahl der 1894 erstmalig zur Entschädigung gelangten Unfälle war 21 (26), die Zahl der aus dem Vorjahre zur Weiterzahlung übernommenen Unfälle 96 (75), zusammen demnach 117 (101) Unfälle. Von der Genossenschaft sind gezahlt worden: 1. Kosten des Heilverfahrens 329 M. (855,77 M.), 2. Kur- und Verpflegungskosten in Krankenhäusern 2068,20 M (553,55 M.), 3. Beerdigungskosten 80,40 M. (164,10 M.), 4. Renten ꝛc., zusammen 23 861,50 M. (20 365,77 M.). — Seit dem Bestehen der Brennerei-Berufsgenossenschaft ist die Zahl der Unfälle und dementsprechend der Entschädigungen dauernd gestiegen, von 7 Unfällen und 1066,65 M. Entschädigungen in 1885/86 auf 117 Unfälle und 23 861,50 M. in 1894. — Im Jahre 1894 wurden 50 (79) Unfälle angemeldet und 56 (65) Bescheide erlassen. Auf letztere wurden 26 Berufungen auf Schiedsgerichtsentscheidungen eingereicht; davon sind 3 anerkannt, 15 zurückgewiesen, 3 zurückgenommen und 5 am Schlusse des Jahres unerledigt geblieben. — In den 614 (609) Betrieben der Sektion waren im Jahre 1894 durchschnittlich 3667 (3942) Personen versichert, deren anzurechnende Löhne und Gehälter 1 995 893 M. (1 975 242 M.) betrugen. — Für das laufende Jahr sind von der Sektion Alles in Allem aufzubringen 11 641,60 M. — Auf einen versicherten Arbeiter der Sektion entfallen an Gesammtlasten 9,75 M. — Auf je 100 versicherte Personen der Sektion fallen im Jahre 1894 (einschließlich der aus den Vorjahren übernommenen Unfälle) 3,19 (2,56) Unfälle und 650,71 M. (516,64 M.) Entschädigungen. Es erstattete sodann Molkerei-Direktor Kramer den Kassenbericht für 1894. Die Jahresrechnung wurde entlastet. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Kramer und Joseph Kantorowicz wiedergewählt. Ebenso erfolgte die Wiederwahl des Herrn Presting-Kaiserswalde als Beisitzer zum Schiedsgericht und der Herren v. Treskow-Wierzonka und Matthes-Jankowice als Ersatzmänner zum Schiedsgericht. Als Mitglieder des Sektionsvorstandes wurden Hepner-Posen und Meyer-Lemnitz, letzterer an Stelle des verstorbenen Gutsbesitzers Kiehn, und zu deren Ersatzmännern Direktor Stern-Posen und Rittergutsbesitzer Mehl-Poburke wieder- bezw. neugewählt.

(Fortsetzung des Lokalen in der 1. Beilage.)

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 24. Dezember, Nachmittags.

Morgen treten sämmtliche hiesige Taxometerdroschkenkutscher in den Streik ein. Es handelt sich um Lohndifferenzen.

Bremen, 24. Dez. Bösmanns Telegraphisches Bureau meldet: Der Lloyddampfer „Spree" liegt jetzt in Southampton in Dock. Der Boden des Schiffes ist unbeschädigt gefunden.

Rom, 24. Dez. Die königl. Münze ist angewiesen, sofort Ein- und Zweifrankstücke für die Kolonie Erythräa auszuprägen. Die Bestellung soll mehrere Millionen umfassen. Die neuen Münzen sollen an Stelle der alten, welche eingezogen werden, zur Ausgabe gelangen

Petersburg, 24. Dez. Der Kongreß der Naphta-Industriellen, sowie der Verband der Verwaltung von Kron-Eisenbahnen beräth die Errichtung permanenter Kerosinleitungen auf der Strecke Michaelowo-Arashamety; falls eine günstige Lösung der Frage erfolgt, wird die Theilstrecke Molity-Kwirilly 4 monatlich eröffnet.

Die Folge der Ueberschwemmungen der Transkaukasischen Eisenbahn sei nicht so ernst, als es die Privatmeldungen darstellten. Auf der am meisten beschädigten Strecke Molity-Kwirilly wird der Verkehr erst Mitte Januar, also 3 Wochen später als angenommen, fertiggestellt.

Paris, 24 Dez. Der türkische Botschafter in London hat einem Redakteur des „Gaulois" erklärt, daß sich die Lage im Orient gebessert habe und der Sultan mit Hilfe der Großmächte die Ruhe herstellen und alle Reformen durchführen werde.

Paris, 24. Dez. Der Ministerpräsident hielt auf einem Bankett des Verbandes des Unterrichtswesens eine Rede, in welcher er die Einigkeit der einzelnen Volksklassen lobte; Bourgeois erklärte es für durchaus unzulässig, daß in einem demokratischen Staat irgend ein Menschenleben der nothwendigen Existenzmittel beraubt sei.

Paris. 24. Dez. Aus Marseille wird gemeldet, daß während der Weihnachtsfeiertage eine Neubildung des Kabinets vorgenommen werden wird, insbesondere wird der Minister Berthelot seine Demission einreichen. Aus offiziellen Kreisen wird versichert, daß diese Mittheilung erfunden ist.

London. 24. Dez. Die „Times" meldet aus Athen: Der englische Botschafter in Konstantinopel, Currie, telegraphirte an den englischen Konsul in Kreta, Biliotti, der Großvezier habe ihm die Zusicherung gegeben, daß die türkischen Truppen auf Kreta keine weiteren Angriffe unternehmen würden, außer wenn sie herausgefordert oder selbst angegriffen würden.

London, 24. Dez. Sir Augustus Hemming, welcher häufig in Missions-Angelegenheiten an den Berliner Hof geschickt worden war, ist zum Gouverneur von Britisch-Guyana ernannt.

Haag, 24. Dez. Die Kammer genehmigte den Gesetzentwurf, betreffend die Konvertirung der Staatsschuld von einer 3½ prozentigen in eine 3prozentige.

Bern, 24. Dez. Die Centralbahn und die Jura-Simplonbahn schlossen einen neuen Vertrag ab über den Verkehr auf den Linien Basel-Biel und Basel-Bern in der französischen Schweiz, wonach künftig 60 Prozent Reisende und 64 Prozent Güterverkehr, statt bisher 50 Prozent der Jura-Simplonbahn zustehen. Letzterer erwächst dadurch eine Mehreinnahme von 168 000 Francs.

Sofia, 24. Dez. In Regierungskreisen wird als Termin der orthodoxischen Taufe des Prinzen Boris der 30. Januar bezeichnet. Die Ceremonie wird ohne Taufe, einfach durch Handauflegen eines Priesters erfolgen und zwar wird die Handlung von dem Vorsitzenden der Synode vorgenommen werden.

Belgrad, 24. Dez. Der Vizepräsident der Skuptschina wurde gestern im Skuptschinagebäude von einem jungen Menschen mit einem Stock angegriffen. Der Thäter ist verhaftet.

Dar es Salaam, 24. Dezember. Nach der Gefangennahme Hassan-Bin-Osmars hat auch der Häuptling Matschemba sich unterworfen und nicht nur die Waffen ausgeliefert, sondern auch eine Buße Elfenbein gestellt. Die friedlichen Zustände sind infolge des persönlichen Eintreffens des Gouverneurs im Süden wie im ganzen Schutzgebiete wieder hergestellt. Auch die Friedensunterhandlungen mit den Wahehe sind zum Abschluß gekommen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

(Hierzu 2 Beilagen und Separat-Beilage „Weihnachts Feuilleton".)

Münchener Augustiner Bock empfiehlt Otto Goy, Friedrichstraße 11.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Rosa** mit dem Kaufmann Herrn **Leo Baer** aus Berlin beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 24. December 1895. 17711

Louis Simon.

Für die Mitglieder der Loge.

Am 2. Weihnachtsfeiertage, Nachmittags 5½ Uhr:

Kinderfest

Klavierunterricht wird prkt. u. theor. ertb. Wienerstr. 6, p. r.

Ein Obersekundaner wünscht billig Stunden zu ertheilen. Off. u. **G E** Posen postl. 17770

PATENTE aller Länder GEBRAUCHSMUSTER besorgen u. verwerthen: J. Brandt & G. W. v. Nawrocki BERLIN W. Friedrichstr. 78.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Else** mit Herrn **Herrmann Friedlaender** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. 17772

Berlin, im Dezember 1895. Prinzenstr. 74.

Salo Fiegel und Frau Minna geb. **Blum.**

Nachruf.

Zu unserem tiefsten Bedauern verstarb am 20. unser langjähriger Mitarbeiter

Herr Max Regolini.

Derselbe hat mehrere Decennien durch regen Eifer und treue Pflichterfüllung sich unsere vollste Anerkennung und Achtung erworben und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Posen, 24. Dezember 1895.

Die Firma M. W. Rosenfeld.

Commilitonen in Stadt und Land!

Wenn es jemals in dem mehr als zweitausendjährigen Leben des deutschen Volkes einen großen Tag gegeben hat, so war es derjenige, an welchem Deutschlands Fürsten, seine Heerführer und Volksvertreter mitten in Feindesland, die Wiederaufrichtung des deutschen Reichs und die Annahme der Kaiserkrone durch den ehrwürdigen Hohenzollernkönig mit ihrem jubelnden Zuruf begrüßten!

In wenigen Wochen steht die 25. Wiederkehr dieses Tages bevor und schon jetzt werden überall in Deutschland Vorbereitungen getroffen, ihn würdig zu feiern.

Auch unsere Stadt wird sicherlich in dieser Beziehung hinter anderen deutschen Städten nicht zurückbleiben und dem Vernehmen nach werden ja auch bereits in den verschiedenen Kreisen der Bevölkerung festliche Veranstaltungen erwogen. Diesem Beispiel folgend sind die Unterzeichneten zusammengetreten, um für den kommenden 18. Januar die Abhaltung eines

solennen Festkommerses

vorzubereiten.

Zur Betheiligung an diesem Kommers, welcher 17710

am 18. Januar 1896 von 8½ Uhr Abends ab im Saale des Zoologischen Gartens

stattfinden wird, werden alle ehemaligen und jetzigen Studirenden deutscher Hochschulen hiermit freundlichst eingeladen.

Festkarten zum Preise von 3 Mark sind vom **10. Januar 1896 ab** in der Cigarrenhandlung bei Neumann, Wilhelmsplatz erhältlich.

Balan, Konsistorialrath.	**Bodenstein,** Regierungsassessor.	**Collmann,** Professor.	**Fahle,** Rechtsanwalt.	**Franke,** Landgerichtsdirektor.
Dr. Friebe, Realgymnasialdirektor.	**Gevers,** Oberstlieutenant.	**Dr. Hirschberg,** Kreisphysikus.	**Huebner,** Oberlandesgerichtsrath.	**Humperdinck,** Regierungsrath.
Koch, Oberbaurath.	**Kuenzer,** Bürgermeister.	**Leuchtenberger,** Gymnasialdirektor.	**Mascherek,** Landesbauinspektor.	**Mende,** Regierungsrath.
Mueller, Senatspräsident.	**Mueller,** Ober-Staatsanwalt.	**Nestor,** Regierungsbaurath.	**Oberg,** Geh. Regierungsrath.	**Orgler,** Justizrath.
Dr. Pauly, Sanitätsrath.	**Riemann,** Intendanturrath.	**Roedlinger,** Landgerichtsrath.	**Dr. Rudolph,** Frauenarzt.	**Dr. Schroeder,** Ober-Regierungsrath.
Dr. Schroeer, Gymnasialdirektor.	**Schwierczinna,** Staatsanwalt.	**Tetzlaff,** Divisionspfarrer.	**Unger,** Amtsgerichtsrath.	**le Viseur,** Rechtsanwalt.
Dr. Wildt, Apotheker.	**Witting,** Oberbürgermeister.	**Wolff,** Geh. Baurath.	**Wolffsohn,** Landgerichtsrath	**Zacher,** Polizeirath.

Stadttheater Posen.

Mittwoch, den 25. Dez. 1895, Erster Feiertag, Nachm. 3 Uhr: Vorstellung zu Schauspielpreisen **„Der Schatzgräber“.** Vorher: **„Ein Rabenvater“.** Abends 7½ Uhr: **„Tannhäuser“.** Donnerstag, den 26. Dez. 1895: Zweiter Feiertag, Nachm. 3 Uhr, Kinder-Vorstell. **Frau Holle.** Abends 7½ Uhr: Novität. Zum ersten Male **Fräulein Doktor.** Freitag, den 27. Dezember 1895: Dritter Feiertag. Nachm. 3 Uhr, Vorstell. zu bedeut. ermäßigten Preisen: **Die Jüdin von Toledo.** Abends 7½ Uhr: **Flotte Bursche.** Hierauf: **Besonderer Umstände halber.** Zum Schluß **Der Schatzgräber.**

Specialitätentheater „Riviera“.

Am 1. und 2. Feiertag, sowie jeden Sonntag:

Gr. Matinée's.

Eintritt 20 Pf. pro Person. Mittags von ½12–2 Uhr.

An allen 3 Festtagen:

Große Fest-Vorstellungen

Riesen-Programm!!! Schlager auf Schlager.

Neu!! Neu!!

Fred. Addiks,

der beste Jongleur der Gegenwart par excellence

!!! Charles Frungelli !!!

Elsa Sorma! – Lilly Nora

Geschw. Dworoff.

Verwandlungs-Tanz-Quartett und Original-Czardas.

Max Grabow. Der beste aller Komiker mit seinen neuen Glanznummern. 17787

The 3 Dieckhöners, Gentleman-Akrobaten mit ihren staunenerregenden Trics.

Beginn des Concerts: **6 Uhr.**

" der Vorstellung: **7 Uhr.**

Die Direction.

Nachruf.

Am 20. verstarb unser langjähriger lieber Kollege

Herr Max Regolini.

Der Verblichene war uns ein liebenswürdiger Freund und seltenes Vorbild von ehrenvollem offenen Charakter und werden wir demselben stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Posen, 24. Dezember 1895.

Das Personal der Firma M. W. Rosenfeld.

Alexandre Petschnikoff,

Violinist aus Petersburg,

Concert im Lambertschen Saal

Montag, den 20. Januar 1896,

Abends 7½ Uhr.

Billetverkauf in der Buch- u. Musikalien-Handlung von **Ed. Bote & G. Bock,** Wilhelmstr 23 (Mylius Hotel).

Lamberts Saal.

1. und 2. Weihnachtsfeiertag:

Großes Fest-Konzert.

Kapelle 47.

Anfang 7½ Uhr. Einlaß 30 Pfg.

E. P. Schmidt, Stabshoboist.

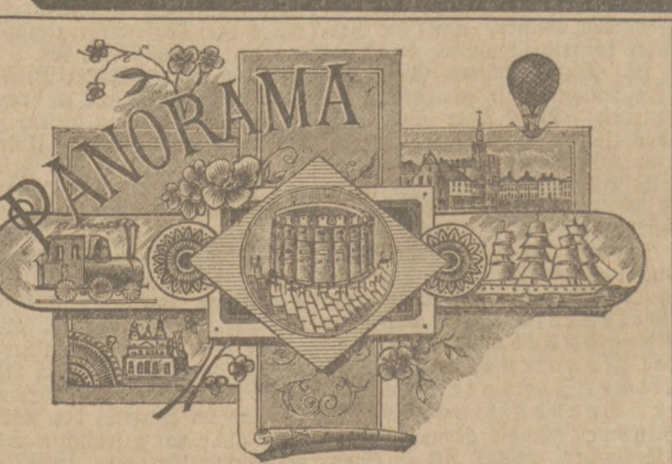
LANOLIN Toilette-Cream LANOLIN

Nur echt mit Marke „Pfeilring“

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

Marke Pfeilring. In den Apotheken und Drogerien.

In Dosen à 10, 20 u. 60 Pf., in Tuben à 40 u. 80 Pf.



Berlinerstraße 11, I. Etage.

Geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 10 Uhr Abends.

Entree 25 Pfg. Kinder 10 Pfg.

Fünfzig farbenprächtige Ansichten nach der Natur aufgenommen, von großartiger perspektivischer Schönheit und überraschender optischer Wirkung. 17750

Syrien und Palästina.

Angenehmer Aufenthalt für Herrschaften.

Beleuchtung durch 250 normalkerziges elektr. Gasglühlicht.

Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.

Freitag, den 27. Dezember, 4 Uhr Abends:

Gottesdienst.

Sonnabend, den 28. Dezember, 9¾ Uhr Vorm.:

Gottesdienst.

Mein neuer 16726

Handelskursus

für einf. u. doppelt. **Buchführung,** Correspondenz, Wechsellehre u. s. w. beginnt am **6. Januar.** Besorge Bücherabschlüsse, Einrichtung von Geschäftsbüchern u. s. w.

A. Reiche,

Lehrer f. Buchführ., Corresp. an d. hies. Handelsschulen u. Bücherrevisor, Halbdorfstr. 26.

Zoologischer Garten.

An den beiden Weihnachtsfeiertagen

Großes Concert.

(Streich-Musik.)

Anfang 3½ Uhr. 17783

Halbe Eintrittspreise.

Zum Tauber.

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage

Großes Concert

der Kapelle des Inf.-Regt. Graf Kirchbach unter persönlicher Leitung des Dirigenten der Kapelle Herrn Alexander von Unruh.

Zur Aufführung gelangt u. A. II. Satz aus dem G-moll Concert für Violine von Max Bruch (Solist Herr Alexander v. Unruh.) **Fröhliche Weihnachten.** Tongemälde von E. Ködel. Anfang Nachm. 4 Uhr. Entree à Person 20 Pf., Kinder 5 Pf.

Schweidnitzer Keller,

St. Martin 26,

bewährt seinen alten guten Ruf. Empfiehlt **warme und kalte Speisen** den ganzen Tag. **ff. Lager-, Bock- u. echte Biere u. Weine.** 17754

Paul Kiry.



Heute und folgende Tage

Anstich eines hochfeinen Bockbieres

aus der Kobylepoler Brauerei.

J. A. Kretschmer,

17786 **Viktoriastr.**

2. und 3. Feiertag

Conzert.

Anfang 4½ Uhr. Entree 15 Pf

Oskar Rinsch,

17775 **Wilda.**

Gedichte, Toaste, Tafellieder, Festzeitungen fertigt an **Malwina Warschauer, Markt 74.**

Restaurant Schloßberg,

7. Schloßstr. 7,

empfiehlt während der **Feiertage ff. Kulmbacher Bock-Bier** aus der **Brauerei** von G. Sandler in **Kulmbach.**

Stammfrühstück

à **30 u. 40 Pf. die Portion.**

Abend-Menu für den I. Feiertag (Menu 60 Pf.): Boef à la mode, gefüllte Kalbsbrust, Butter u. Käse,

für den II. Feiertag (Menu 60 Pf.): Französ. Reis m. jung. Huhn, Hasenbraten, Butter und Käse.

Restaurant zum Wenzel,

Wronkerstrasse 4 I. Etage,

ab 20. Dezember

täglich

Großes Frei-Concert

der berühmten **Wiener Damenkapelle „Reymond“.**

An Sonn- und Feiertagen finden 2 Concerte statt. Anfang 4 und 8 Uhr. Sonn- und Feiertage Entree pro Person 10 Pfg.

Hurrah, der Elephant ist wieder da!

Heute, sowie folgende Tage, Mittags und Abends

Gr. Frei-Concert

der neuengagirten ersten **Rumän. Bojaren-Capelle in Original-Costümen.** 17800

Der Elephant,

85. Markt 85.

Ertheile gründl. prakt. Unterricht in einf. und doppelter

Buchführung

und allen Comtoirfächern.

Beginn neuer Kurse am **7. Januar 1896.** Für auswärtige Theilnehmer besondere 4 Wochen-Kurse.

Uebernehme Einricht. u. Revisionen v. Handelsbüchern, Aufst. v. Bilanzen, sowie ähnliche Arbeiten. 17654

T. Preiss,

prakt. Buchhalter, Handelslehrer u. Bücherrevisor, Jesuitenstr. 12 II.

Jede Dame,

welche ihre Sachen mit Veilchen parfümiren will, erreicht dies vollkommen bei Anwendung von Damm-Etienne's **Aechtem Veilchen-Pulver.** Niederlage bei: **C. Heinrich,** Wilhelmspl. 5.

Täglich frische, echte, englische

Natives-Austern

empfiehlt p. Dtzd. à 3,00 Mark.

St. Budnikowski.

Weinstuben: A. Ciechowicz, Bismarckstraße. 17776

Heirathsgesuch.

Nicht Röslein, aber Rose schon

Von 24 Jahren,

Gebildet und vermögend auch

Wer möchte sie bewahren?

Off. erb. postl. A. Z. 24.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Posener Kunstverein.** Die am Montag stattgehabte Ziehung der Lotterie des Posener Kunstvereins ergab folgendes Resultat:

Nr.	Bezeichnung des Gewinnes.	Nr.	Name des Gewinners.
1	Harmlose Politiker	139	Hasse u. Wache.
2	Norwegische Segelböte	259	Rechtsanwalt Dr. Lewinski.
3	Winternachmittag (Belgien)	242	Amtsrichter Köhler-Neutomischel.
4	Mondnacht	381	Postbaurath Stüler.
5	Mühle am See (Mondnacht)	374	Forstmeister Schwieger.
6	Genrebild — Eingeschlafen	303	Freiherr v. Massenbach-Bialokosch.
7	Ein guter Tropfen	426	Rittergutsbesitzer von Tiedemann-Kranz.
8	Ein trauliches Stündchen	19	Reg.-Baurath Annecke.
9	In der Schmiede	432	v. Unruh-Kl. Münche.
10	Vielliebchen-Geschenk	266	Rechtsanwalt Lewysohn-Lissa i. P.
11	Ostseestrand von Alsen	269	Oekonomierath Lucke-Ostrowo
12	Wallensteins Heerschau vor der Schlacht bei Lützen von 1632	152	Oberinspektor Holtzmann.
13	Der Leinweber	3	Sr. Hoheit der Herzog von Koburg.
14	Stettin vom Dunzig aus	108	Geh. Ober-Justizrath Giseviuß.
15	Oelskizze	336	Archivrath Dr. Prümers.
16	"	447	Apotheker Dr. Wildt.
17	Ankunft der Aebtissin Irmgard auf Frauen-Chiemsee 894	441	Archivar Dr. Warschauer.
18	Erstürmung der Hauptstraße von Bazeilles	18	Gutsbesitzer Adam-Rabowice.
19	Ein Hoch auf den König	276	Gymnasiallehrer Dr. Levy.
20	Sancta Simplicitas	416	Rittergutsbesitzer Schulz in Wulkowo.
21	Friedrich I. unterwirft die Quitzow	262	Baron von Leesen-Treben.
22	Neugierige	44	Hauptmann Becker
23	Die Todteninsel	45	" Berger-Zembowo
24	Gudvangen in Norwegen	296	Reg.-Baumeister Carl Müller
25	Jesus heilt ein krankes Kind	54	Kaufmann Biberfeld-Lissa.
26	Leuchtthurm auf der Klippe	236	Fräulein Marie Kroschel.
27	Erste Tanzstunde	279	Kaufmann Hermann Löwy Rawitsch.
28	König Friedrich II. Tafelrunde in Sanssouci 1750	330	Professor Plehwe.
29	Italienisches Kloster an der See	155	Theater-Inspektor Hoffmann.
30	Vor dem Kloster St. Maria di Gesu bei Palermo	114	Kaufmann Julian Goldenring.
31	Der Teufelssee	365	Landgerichtsrath Slawski.
32	Ruinen des Amphitheaters von Pergamon	460	Gymnasialdirektor Zenzes.
33	Rio de Janeiro	404	Frau Gen.-Landsch.-Direktor v. Staudy.
34	Mazaro	116	Rittergutsbesitzer Griebel-Napachanie.
35	Pergamon	158	Frau Rittergutsbes. Hasche-Jeziorki.
36	"	49	Ober-Reg.-Rath Barnekow-Bromberg.
37	Album „Kleine Gesellen"	184	Gasanstalts-Direktor Heinke-Lissa.
38	" " "	35	Bildhauer Biagini.
39	" " "	358	Amtsrath Rosenthal-Grünsleben.
40	" " "	380	Springer.
41	" " "	191	Kaufmann Dr. Martin Jaffé.
42	" " "	78	Maler Ed. Deventer.
43	" " "	309	Reg.-Referendar von und zur Mühlen.
44	" " "	92	Landgerichtsrath Fraas.
45	" " "	322	Frau v. Nathusius-Zirke.
46	" " "	372	Direktor Scholz.
47	Album „Düsseldorfer Malerschule"	383	Landgerichtsrath Seeliger.
48	" „Münchener Malerschule"	351	Kaufmann Carl Ribbeck.
49	Album von Carl Fröschl	430	Rechtsanwalt Ullmann.
50	" von Berlin	239	Gutspächter Kulau-Hundsfeld
51	" von Potsdam	148	Bauinsp. Hauptner-Schrimm.
52	" „Das Leben unseres Heilandes"	59	Kaufmann Max Czapski.
53	" „Vaterländische Reitbilder aus 3 Jahrhunderten"	77	Graf Dąmbski-Zakowo Kreis Lissa.

* **Konzert.** Alexandre Petschnikoff, der junge Violinist, dessen Konzert in Posen in der heutigen Nummer angezeigt ist, ist vielleicht der bedeutendste unter den jüngeren Violinisten, dessen Auftreten in Berlin geradezu Sensation erregte. Wir kommen noch auf das angekündigte Konzert zurück.

* **In Lamberts Saal** ist Glühlichtbeleuchtung eingeführt worden; der Saal wird in den Weihnachtsfeiertagen zum ersten Male im Glanze von mehr als 60 Glühlampen erstrahlen. — Bei dieser Gelegenheit sei auf die am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag bei Lambert stattfindenden Festkonzerte der 47er aufmerksam gemacht. Zum Vortrag gelangt außer verschiedenen Novitäten und Weihnachtskompositionen das Tongemälde „Fröhliche Weihnachten" mit den charakteristischen Kinderinstrumenten, Schneefall ꝛc. von Koedel.

n **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet: drei Bettler, vier Obdachlose, eine Frau wegen Betrügerei und zwei Personen wegen Ruhestörung. — Zugelaufen: ein Huhn, ein brauner Hund, ein schwarzer Dachshund und ein schwarzgefleckter grauer Jagdhund.

r. **Wilda**, 24. Dez. [Die Kanalisirung der Bahnstraße] und somit die Beseitigung des offenen Wildabachlaufes an derselben zwischen St. Lazarus und dem Braun'schen Dampfmühlengrundstück bezw. auch innerhalb des Bahnhofareals ist nunmehr beschlossene Sache. Die Ausführung der Arbeiten hat der Eisenbahnfiskus übernommen, doch soll die Gemeinde Wilda für das Recht des Anschlusses der Hausgrundstücke jener Straße an den Kanal einen entsprechenden Kostenbeitrag zahlen. Auch die Gemeinde St Lazarus, sowie der Militärfiskus, welche bekanntlich ihre Hauswässer-Kanäle in den Oberlauf des Baches einmünden lassen, dürften zu einem Kostenbeitrage herangezogen werden. Mit dem Bau wird zeitig im Frühjahr begonnen. Es fehlt dann nur noch die Kanalisirung des mittleren Wildabachlaufes zwischen dem diesseitigen Eisenbahnterrain und der Villenstraße und die seit Jahren beklagten Wildabachzustände würden vollständig verschwunden sein.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Schrimm**, 23. Dez. Bei einer vor Kurzem an einem Sonnabend hier stattgefundenen Schöffenverhandlung weigerte sich ein Zeuge mosaischer Konfession den Eid mit unbedecktem Haupte zu leisten, mit der Begründung, daß dies am Sabbath nicht statthaft sei. Rabbiner Dr. Bamberger hierselbst, gutachtlich hierüber vernommen, erklärte, daß ein diesbezüglicher Unterschied zwischen Sabbath und einem andern Tage nicht bestehe, daß aber die Heiligkeit des Eides dem Israeliten gebiete, hierbei ebenso wie beim Gebete das Haupt zu bedecken, und bejahte die wiederholte Frage des Richters, „ob dies eine religiöse Vorschrift sei". Auf die Bemerkung des Richters, „dann müsse wohl jedem Juden gestattet werden, beim Eid das Haupt zu bedecken", entgegnete Dr. Bamberger, daß dies seines Wissens auch allgemein gestattet werde. Der Richter gestattete nun dem Zeugen, das Haupt zu bedecken, mit dem Hinzufügen, daß er sich für künftige Fälle bei dem Oberlandesgerichtspräsidenten in Posen informiren werde.

<< **Meseritz**, 23. Dez. In der letzten Sitzung der Strafkammer wurde gegen die Wittwe Emilie Itzerodt aus Zirke verhandelt. Dieselbe war vom Schöffengericht zu Birnbaum wegen Beleidigung des Bürgermeisters Gelfert in Zirke, die sie in einer Beschwerde an den Landrath des Birnbaumer Kreises am 21. Februar d. J. begangen hatte, zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Der Gerichtshof beurtheilte das Vergehen der Angeklagten milder und erkannte nur auf 1 Woche Gefängniß. — Gegen den Dienstknecht Emil Gritschke aus Trebitsch bei Schwerin a. W. hatte das Schöffengericht Schwerin wegen Körperverletzung auf 2 Wochen Gefängniß erkannt. G. hatte sich zur Abwehr eines ihm von dem Grundbesitzer Lange drohenden thätlichen Angriffs vertheidigt, den letzteren aber nachdem körperlich gemißhandelt und auch mit Steinen geworden. Da G. schon wegen Körperverletzung vorbestraft ist, so hob der Gerichtshof das Vorderurtheil auf, belegte den Angeklagten mit 14 Tagen Gefängniß und wegen des Werfens mit Steinen mit 3 Tagen Haft. — Wegen unentschuldigten Ausbleibens wurde der Zeuge Heilke in eine Ordnungsstrafe von 3 M. genommen.

C. **Leipzig**, 23. Dez. Verworfen wurde vom Reichsgerichte die Revision des Arbeiters Karl Boseck und zweier Mitangeklagten, die vom Landgerichte Bromberg am 1. Juli wegen Körperverletzung verurtheilt worden sind. — Ebenso wurde die Revision des pensionirten Weichenstellers Ferdinand Lüdtke verworfen, der am 19. Juli vom Landgerichte Schneidemühl wegen Betruges verurtheilt worden ist.

* **Stettin**, 23. Dez. Wegen groben Unfugs war der Redakteur des Stettiner sozialdemokratischen „Volksboten", nachdem er vom Schöffengericht freigesprochen worden war, von der Strafkammer zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt worden, weil er unter der Spitzmarke „Im Kampfe für Freiheit und Recht" eine Zusammenstellung der gerichtlichen Verurtheilungen von Sozialdemokraten aus dem Monat vorher veröffentlicht hatte. Bei der Verhandlung der Sache vor dem Oberlandesgericht beantragte der Oberstaatsanwalt selbst die Aufhebung des Strafkammerurtheils und die Zurückverweisung der Sache an das Landgericht, weil er in der betreffenden Notiz keinen groben Unfug erblicken könne. Das Oberlandesgericht stellte sich jedoch auf einen anderen Standpunkt und verwarf die Revision.

* **Zabrze**, 22. Dez. Die Wunder-Erscheinungen in Sosnitza bei Zabrze, über welche seiner Zeit viel geschrieben wurde, waren jetzt Gegenstand der Verhandlungen. Von dem hiesigen Schöffengericht wurde der Arbeiter Slabon, der vor einiger Zeit in Sosnitza bei Zabrze die „Wundererscheinungen", zu denen sich stets Hunderte von Menschen als neugierige Zuschauer einstellten, mittelst einer Blendlaterne hervorrief, wegen groben Unfugs zu vier Wochen Haft verurtheilt.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt**, 23. Dez. Die Kaiserin Friedrich stattete gestern Nachmittag dem Kaiser und Kaiserin Friedrich-Kinder-Krankenhaus einen längeren Besuch ab, um dort der Weihnachtsfeier beizuwohnen. Zum Empfang der hohen Frau hatten sich Minister Dr. Bosse, Geh. Rath Virchow, die Stadträthe Bertram und Kochann, der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans und der Senior der Stadtverordneten, Reiß, ferner Frau Anton von Werner, die Oberin des Viktoriaschwesternhauses, Frl. Fuhrmann und die Damen und Herren des Kuratoriums eingefunden. Die hohe Frau nahm aus der Hand des Kommerzienrath Jakob einen kostbaren Blumenstrauß entgegen und begab sich darauf nach dem großen Saal im ersten Stock des Hauptgebäudes, wo beim hellstrahlenden Weihnachtsbaum die Feier mit Gesang eröffnet wurde. Alsdann deklamirten zwei Kinder kleine Gedichte. Ueber die Erfolge, die die Anstalt mit dem Heilserum gemacht, äußerte sich sodann in kurzer Ansprache Geh. Rath Virchow, indem er darlegte, daß in der Zeit vom April bis November von 335 diphtheriekranken Kindern 305 geheilt werden konnten. Der Prozentsatz der Sterblichkeit, der früher 43 betrug, ist auf 9½ herabgegangen. Die Kaiserin ging von Bett zu Bett und hatte für jedes der kranken Kinder ein freundliches Wort. In gleicher Weise wiederholte sich der Akt im Parterresaal, der für äußerlich Kranke bestimmt ist. Hier sagte u. A. ein dreijähriger Junge, der erst vor Kurzem den Luftröhrenschnitt an sich hatte vornehmen lassen müssen, mit heller, lauter Stimme ein Weihnachtsgedicht auf. Auch hier verweilte die Kaiserin längere Zeit und unterhielt sich dann noch eingehend mit dem dirigirenden Arzt der Anstalt, Prof. Bagensky, dem die hohe Frau besonders dafür lebhaften Dank aussprach, daß er so energisch und erfolgreich für Einführung des Serums eingetreten sei. — Insgesammt wurden gestern 156 Kinder, die sich z. Z. in der Anstalt befinden, reich mit Spielzeug beschenkt und außerdem vollständig neu eingekleidet, das Hauspersonal wurde mit Geldgeschenken bedacht.

Der gestrige „goldene Sonntag", der vom Wetter begünstigt wurde, hat die Geschäftswelt im Allgemeinen recht gut befriedigt, obgleich einzelne Branchen, und zwar namentlich die feineren Geschäfte, behaupten, daß der Umsatz am Sonntag vorher verhältnißmäßig stärker gewesen. Was den gestrigen vor allem von dem vorigen Sonntag unterschied, das war der Umstand, daß das geschäftliche Leben sich nicht erst um 4 Uhr reger entwickelte, sondern gleichmäßiger auf die ganze Geschäftszeit vertheilte. Der Hauptverkehr entfaltete sich zwischen ½6 und 7 Uhr. Im Innern der Stadt waren es wieder fast ausschließlich Leipziger- und Friedrichstraße, in denen sich die kauflustigen und neugierigen Massen stauten. Auffällig bemerkt wurde es von der Geschäftswelt in der Friedrichstadt, daß sich die Kauflustigen fast nur aus den sogenannten mittleren Ständen rekrutirten, während der Arbeiterstand kaum vertreten war. Der Umstand, daß in den von den unteren Ständen bewohnten Vorstädten immer mehr für Befriedigung aller Bedürfnisse gesorgt wird, mag diese Erscheinung erklären. In den Vorstädten machte sich denn auch in der That ein auffällig reger Verkehr bemerkbar, so namentlich in der Rosenthaler und in der Chausseestraße. Auch in der Oranien- und Dresdenerstraße war lebhafter Verkehr. Auf dem Weihnachtsmarkt wurde darüber geklagt, daß namentlich gegen Abend radaulustig gesinnte Trupps junger Leute störend sich bemerkbar machten.

Zur Flucht Dr. Friedmanns schreibt das „Berl. Tgbl." auf Grund eingehender Recherchen: Daß die Aussage des Dr. Friedmann als Zeuge im Prozeß Hahn contra Hahn eine Denunziation wegen Meineides seitens des Ehemanns Hahn zur Folge haben, und daß er sich dieser gegenüber zu verantworten haben würde, darüber war sich Dr. Friedmann von dem Augenblick seiner zeugeneidlichen Vernehmung an klar. Er war sich auch klar darüber, wie er sich einer derartigen Denunziation gegenüber zu verhalten hatte. Sie kann ihn nicht zur Flucht getrieben haben. Vorschüsse seitens seiner Klientelschaft hat er angeblich nur in der üblichen Weise genommen, und er würde die Vertretung derselben durchgeführt haben, wenn ihn nicht seine plötzliche Abreise hieran gehindert hätte. Ueberhaupt haben seither sämmtliche Gerüchte, die über kriminelle Handlungen des Dr. Fritz Friedmann verbreitet waren, soweit sie irgend feste Gestalt angenommen haben und somit kontrollirbar waren, sich als absolut unbegründet erwiesen; insbesondere gilt dies, wie wir durch direkte Anfrage bei der in Rede stehenden Firma festgestellt haben, bezüglich eines auswärtigen Geschäftshauses, das durch Dr. Friedmann angeblich um eine erhebliche Summe geschädigt sein sollte. Eine Regelung der Finanzverhältnisse des Verschwundenen hat in der angedeuteten Weise (von Bankiers) stattgefunden, doch nur in beschränktem Maße.

† **Dem Schriftsteller Geh. Regierungsrath Heinrich Kruse** ist vom Rath und der Bürgerschaft seiner Vaterstadt Stralsund aus Anlaß seines achtzigsten Geburtstages zum Ehrenbürger ernannt worden.

† **Die Kammersängerin Elise Kutscherra** hat in Paris, wie von dort geschrieben wird, am 8. und 15. Dezember in den Concerts Classiques im Chatelet, Direktion Colonne, so große Erfolge gehabt, daß die „Cantatrice Allemande" das Tagesgespräch der musikalischen Welt in Paris geworden ist. Alfred Bruneau schreibt im „Figaro", die Interpretation „der Träume" von Wagner mit deutschem Texte wird in Paris unvergeßlich bleiben. Fräulein Kutscherra kommt nach Beendigung ihrer Tournée in Belgien und Holland Direktion Strakosch, Ende Januar wieder nach Paris, um bei Colonne in Wagners „Götterdämmerung" zu singen.

† **Ueber die Verhaftung des Kautionsschwindlers** „Bankdirektors" Albert Richter aus Berlin, die jetzt in Frankfurt a. M. erfolgte, wird folgendes Nähere berichtet: Richter, dessen Frau sich aus Gram das Leben genommen, war bekanntlich mit einem Frauenzimmer am Abend des 2. Juli d. J. nach Unterschlagung zahlreicher ihm anvertrauter Kautionssummen vom Bahnhof Alexanderplatz in Berlin abgedampft und glücklich nach Amerika entkommen. Hierbei mag erwähnt werden, daß Richter vor seiner „Thätigkeit" in Berlin mehrfach Freiheitsstrafen und zuletzt eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren in Sonnenburg verbüßt hatte. In Amerika lernte Richter eine junge Frankfurterin kennen, mit der er die Ehe einging und nach Deutschland zurückkehrte. Ende November ließ er sich unter dem Namen Richard Rosall in Frankfurt a. M. nieder. Hier miethete Richter in einem eleganten Hause eine größere Wohnung zu Bureauzwecken, stattete dieselbe mit allem Komfort aus und „gründete" in diesen Räumen Anfang Dezember unter der Firma „Frankfurter Kreditbank" ein Institut, dessen Thätigkeit analog wie seiner Zeit in Berlin nur darin bestand, unerfahrene, aber kautionsfähige junge Leute durch Zeitungsannoncen als Kassirer, Kassenboten und Reisende zu engagiren. Auf diese Weise war es ihm bereits gelungen, fünf junge Leute als „Schreiber" für sein [illegible] Institut ins Garn zu locken. Damit die bethörten jungen Leute keinen Argwohn schöpften, legte er ihnen ein Checkbuch eines Berliner Bankhauses vor, in welchem größere Summen aufgeführt waren, auch ließ er an das Bankhaus Kramer in Berlin einen Brief schreiben, worin er dasselbe ersuchte, sein Guthaben mit 60 000 M. an ein Frankfurter Bankhaus zu überweisen. Selbstverständlich hatte er diesen Brief vor seinem Abgange wieder an sich zu bringen gewußt und ihn vernichtet. Die Frankfurter Kriminalpolizei, welche durch eine Anzeige auf das gefährliche Treiben des Schwindlers aufmerksam gemacht worden war, ließ denselben unausgesetzt beobachten und hatte in kurzer Zeit so viel belastendes Material gesammelt, daß zur Verhaftung geschritten werden konnte. Bei einer in dem Geschäftslokale des Verhafteten vorgenommenen Haussuchung fand man vorzüglich geordnete Geschäftsbücher, die vollständige Korrespondenz und das Kopirbuch, aus welchem eine Unmenge von Adressen junger Leute zu ersehen war, die sich um die annoncirten Stellen beworben hatten; ferner wurde in der Privatwohnung des Herrn „Bankdirektors" eine Baarsumme von 500 Mark und ein Sparkassenbuch über 700 Mark entdeckt. Bezüglich des letzteren erklärte Richter, er habe sich einige Tausend Mark zusammensparen und dann wieder nach Amerika zurückkehren wollen. Ueber seine Legitimationspapiere befragt, erwiderte der Gauner, dieselben seien in Berlin, wo sich auch seine Familie noch befinde. Als ihm hierauf der ihn vernehmende Beamte bedeutete, daß man vor seiner Haftentlassung erst noch an das Berliner Polizei-Präsidium telegraphiren müsse, meinte Richter ruhig, eine solche Anfrage sei nicht nöthig, er wäre der Kautionsschwindler Albert Richter aus Berlin und werde von der Staatsanwaltschaft daselbst steckbrieflich verfolgt. Hierauf wurde der Gauner in Untersuchungshaft genommen. Der Inhaftirte ist 44 Jahre alt, hat ursprünglich Konditor gelernt, trat dann in ein Manufakturwaarengeschäft ein, wurde hier Zuschneider und errichtete dann in der Templinerstraße 8/9 zu Berlin ein Weißwaarengeschäft.

† **Die Untersuchung gegen den Banknotenfälscher Krauthauf**, der, wie gemeldet, in Wien verhaftet wurde, fördert interessantes Material zu Tage. Krauthauf ist der rechte Held für einen Kriminalroman; bei Tage gab er sich sportlichen Passionen hin und trieb sich in leichtfertiger Frauengesellschaft herum, in der Stille der Nacht zeichnete er falsche Noten und betrieb die Vervielfältigung im Großen. Vom Jahre 1877 bis zum Jahre 1883 war Krauthauf Beamter der Bank für Oberösterreich. Von 1883 auf 1884 war er „Diurnist" beim Gemeindeamte in Linz, und seit 1884 lebte er als Privatier von dem Ertrage seines Fälscherhandwerkes. Seine Mutter, die Wittwe eines Assekuranzbeamten, war mit 15 000 G. nach Wien gekommen, hat jedoch diesen ganzen Betrag im Börsenspiele verloren. Krauthaufs erste Versuche als Fälscher fallen weit zurück in die Zeit, da er noch einen ehrlichen Erwerb hatte. Schon als junger 22jähriger Bankbeamter in Linz begann er mit der Herstellung falscher Prämienscheine à 50 G. des Lotterie-Anlehens vom Jahre 1864. Das mag im Jahre 1879 gewesen sein; damals schon unternahm er Reisen, um seine übrigens nicht vollkommenen Fabrikate zu verwerthen. In seiner Wohnung wurden zwei Tagebücher gefunden, die im Jahre 1887 beginnen und bis zum Dezember l. J. reichen. In diesen Tagebüchern verzeichnete Krauthauf alle seine Erlebnisse. Es läßt sich aus dem

Inhalte schließen, daß der Fälscher zahlreiche Liebesverhältnisse unterhielt. Auch seine Geschäfte sind in dem Tagebuche verzeichnet. Er hat, wie daraus hervorgeht, dafür mehr als 40 000 G. eingenommen. Daneben führte er noch ein genaues Verzeichniß über die in Verkehr gebrachten falschen Werthpapiere, indem er wie ein wirklicher Geschäftsmann notirte: „Eingenommen für ... Kupons ... G." Aber außer einem Sparkassenbuch, das auf einen kleinen Betrag lautet, und einer kleinen Summe in Silbergulden und Kronenstücken war kein Geld vorhanden. Krauthauf scheint das für die Fälschungen eingenommene Geld im Börsenspiel verloren zu haben. Das schließt man daraus, daß sich in der Wohnung eine große Anzahl von Rechnungen Wiener Wechselstuben über durchgeführte Börsenoperationen fand, die mit Verlust endeten. Noch jetzt hat er in einem Bankhause ein Depot von 25 Stück französischer Auer-Aktien à 1100 Frs. wenig belastet in Verwahrung liegen. Auf dem zur Wohnung des Fälschers gehörenden Dachboden fand man die zerlegte lithographische Presse, mittelst welcher die nachgeahmten Kreditpapiere vervielfältigt worden sind. Die in der Wohnung Krauthaufs vorgefundenen Exemplare seiner Falsifikate ergaben im Zusammenhange mit den seit einer Reihe von Jahren im Geldverkehre vorgekommenen Fälschungen eine vollständige Uebersicht seiner verbrecherischen Thätigkeit. Seine erste Kuponfälschung datirt aus dem Jahre 1887. Im Oktober jenes Jahres wurden in mehreren Wiener Wechselstuben Falsifikate von Notenrenten-Kupons à 21 G. in Verkehr gebracht. Die jüngste Kuponfälschung fällt auf den 2. September l. J. Damals wurden in mehreren Wiener Wechselstuben Falsifikate der am 1. September l. J. fällig gewesenen Kupons zu 40 Kronen der steuerfreien vierprozentigen österreichischen Staatsrente in Verkehr gesetzt. Es langten ca. 80 solche Kupons ein. In allen Verlautbarungen der Behörden war auf die gelungene Ausführung der Falsifikate hingewiesen, die nur in geringen Details von den echten Papieren abwichen. Die Praktik Krauthaufs war sehr vorsichtig. War die Fälschung aufgekommen und machten Cirkulare auf den Kuponfälscher aufmerksam, so setzte er für einige Zeit mit dem Vertriebe der Kupon-Falsifikate aus und brachte falsche Zehngulden-Noten in Umlauf und umgekehrt. Die Reihenfolge seiner Fälschungen hat Krauthauf aufgezeichnet. Von jeder Gattung hob er Muster auf und verzeichnete auch diese. Aus den Vormerkungen zum Tagebuch geht hervor, daß er für fünfzigtausend Gulden falsche Werthe in Cirkulation gesetzt hat.

† **Einen jähen Tod** fand am Sonntag der Chefmonteur des Städtischen Elektrizitätswerkes in Frankfurt a. M., der 24 Jahre alte Schweizer Walter Sommer. Er war gemeinsam mit dem Hilfsmonteur Gasche an den Transmotoren im Keller des Neubaues Große Eschenheimergasse 35 beschäftigt. Um sich mehr Licht bei der Arbeit zu besorgen, öffnete er, dem ausdrücklichen Verbot zuwider, eine Thür der Holzwandung, die den Schacht der Hochstromzuleitung absperrt, machte sich an den Drähten zu schaffen und ließ sich von seinem Gehilfen eine Zange reichen. Im Augenblick, als er sich nach dem Werkzeug umwendete, muß er mit dem Nacken die Leitung berührt und einen elektrischen Schlag empfangen haben. Er fiel lautlos nieder, und der herbeigerufene Arzt konnte, obwohl inzwischen sofort sachverständige Wiederbelebungsversuche gemacht worden waren, nur noch den Tod feststellen. Die Leiche zeigte im Nacken einen kleinen Brandfleck.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 24. Dez. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		N.v.23.			N.v.23.
Weizen fester			**Spiritus** matter		
do. Dezbr.	145 75	145 50	70er loko ohne Faß	32 60	32 80
do. Mai	149 50	148 50	70er Dezbr.	37 80	38 —
			70er April	— —	— —
Roggen fester			70er Mai	37 40	37 50
do. Dezbr.	120 —	119 50	70er Juni	37 70	37 80
do. Mai	125 25	124 50	70er Juli	— —	— —
Rüböl ruhig			50er loko ohne Faß	52 10	52 10
do. Dezbr.	47 —	46 90	**Hafer**		
do. Mai	46 20	46 20	do Dezbr.	119 50	119 50

Kündigung in **Roggen** — Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) 340,000 Ltr. (50er) —,000 Ltr.

Berlin, 24 Dezember. **Schlußkurse**

			N.v.23.
Weizen	pr. Dezbr.	146 —	145 50
do.	pr. Mai	149 25	148 50
Roggen	pr. Dezbr.	120 —	119 50
do.	pr. Mai	124 75	124 50
Spiritus	(Nach amtlicher Notirung)		N.v.23.
do.	70 er loko ohne Faß	32 60	32 80
do.	70 er Dezbr.	37 80	38 —
do.	70 er April	— —	— —
do.	70 er Mai	37 40	37 60
do.	70 er Juni	37 70	37 90
do.	70 er Juli	38 —	38 20
do.	50 er loko ohne Faß	52 10	52 10

		N.v.23.			N.v.23
Dt. 3% Reichs-Anl.	99 —	99 20	Russ. Banknoten	216 50	218 —
Pr. 4% Konf. Anl.	105 20	105 20	R. 4½% Bdk.-Pfandb.	102 50	102 80
do. 3½% do.	104 —	104 10	Ungar. 4% Goldr.	101 60	101 90
Pos. 4% Pfandbr.	101 20	101 20	do. 4% Kronenr.	97 30	97 30
do. 3½% do.	100 20	100 25	Oesterr. Kred. Akt. ultimo	214 80	216 —
do. 4% Rentenb.	104 90	104 90	Lombarden	38 90	39 10
do. 3½% do.	102 —	102 —	Disk. Kommandit	196 —	196 50
do. Prov.-Oblig	100 20	98 80			
Neue Pos. Stadtanl.	101 30	101 30	**Fondsstimmung**		
Oesterr. Banknoten	168 40	168 40	fest		
Oester. Silberrente	98 70	— —			

Ostpr. Südb. E S A	87 50	87 50	Dortm. St.-Pr. La. A.	50 40	52 75
Mainz Ludwigshf dt.	116 10	116 50	Gelsenkirch. Kohlen	162 —	162 30
Marienb. Mlaw do	71 —	70 75	Inowrazl. Steinsalz	54 25	54 25
Lux. Prinz Henry	65 75	67 50	Chem. Fabrik Milch	125 —	125 —
Poln. 4½% Pdbrf.	66 80	67 —	Oberschl. Eis.-Ind. A	91 25	90 25
Griech. 4% Goldr.	25 50	25 60	Hugger-Aktien	139 80	140 —
Italien. 4% Rente.	82 80	83 —	Chem. Fabr. Union	100 25	100 —
do 3% Eisenb.-Obl.	50 75	51 —	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890	87 —	86 50	It Mittelm. E. St. A.	86 60	86 90
Russ. 4% Staatsr.	65 80	66 —	Schweizer Centr.	128 90	129 60
Rum. 4% Anl 1890	81 60	86 —	Warschau-Wiener	255 25	255 10
Serb. Rente 1885	64 80	64 80	Berl Handelsgesell.	141 75	141 75
Türken Loose	90 —	92 —	Deutsche Bank-Aktien	179 25	178 40
Disk.-Kommandit.	195 60	197 10	Königs- und Laurah	136 50	136 60
Pos. Prov. B. B.	— —	— —	Bochumer Gußstahl	142 50	142 90
Pos. Spritfabrik	162 —	162 25	Br. Cons 3%	98 90	99 20
Schwarzkopf	233 —	234 75			

Nachbörse: Kredit: 215 25. Diskonto-Kommandit 196,40, Russ. Noten 217 25, Pos. 4% Pfandbr. 101 20 Gd., 3½% Pos. Pfandbr. 100 20 Br. Deutsche Bank 179,75, 1890er Mexikaner 86,90 Laurahütte 136,60.

Stettin, 24. Dez. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		N.v.23.			N.v.23.
Weizen fester			**Spiritus** fester		
do. Dezbr.	144 50	144 —	per loko 70er	31 80	31 60
do. April-Mai	147 —	146 —	**Petroleum*)**		
Roggen fester			do. per loko	10 90	10 90
do. Dezbr.	118 50	118 50			
do. April-Mai	123 50	123 —			
Rüböl still					
do. Dezbr.	46 20	46 20			
do April-Mai	46 20	46 20			

*) **Petroleum:** loko versteuert Usance ⁵/₁₁ Proz.

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 24. Dez. [Spiritusbericht.] Dezbr. 50er 49,80 M., 70er 30,30 M. Tendenz: Unverändert.

Hamburg, 24 Dez. [Salpeter.] Loko 7,27½ M., Febr.-März 1896 7,35 M. Tendenz: Fest.

London, 24. Dez. 6% Javazucker 12⅞, ruhig. Rüben-Rohzucker 10½. Tendenz: Ruhig. — Wetter: —.

Füttert die hungernden Vögel!

„Schützet, o Menschen, die Vögel,
Die lieblichen Sänger der Flur,
Füttert die harmlosen Wesen,
Das nützlichste Thier der Natur.
Trachtet zu fristen ihr Leben.
Steht ihnen bei in der Noth!
So ihr die Vögel beschirmet,
Giebt Gott Euch das tägliche Brot!"

Vielorts bedarf es zwar keiner Mahnung, denn die Zeiten fangen doch an, sich zu ändern, und ist die Fütterung der Vögel während des Winters da und dort mehr und mehr volksthümlich geworden. Immer giebt es aber noch sehr viele Ortschaften und ganze Gaue, in denen Niemand daran denkt, während der Jahreszeit der Entbehrung den Vögeln Futter zu streuen oder gar Obdach zu bieten. Wir sprechen daher wieder obige Mahnung in einem Augenblicke aus, wo die Erde in Eis und Schnee gehüllt ist, und bitten alle Freunde und Liebhaber der nützlichen Vogelwelt dringend, in Stadt und Land, in Hof und Garten Futterplätze für dieselben herzurichten. (Professor Dr. Liebes kleine Schrift: „Ueber Einrichtung von Futterplätzen für Vögel im Winter" wird unentgeltlich vom Vorsitzenden des Ornithologischen Vereins, Herrn Rudolf Schulz, Wilhelmstr. 2, verabfolgt.) Deckt den Tisch für unsere kleinen Freunde, wo immer möglich. Sie lohnen es mit ihrer Sangeskehle und noch weit mehr durch ihre Jagdzüge auf allerlei schädliche Insekten.

Streut aus mit vollen Händen,
Der Winter ist im Land!

Ornithologischer Verein zu Posen.

Amtliche Anzeigen.

Aufgebot.

Die nachbenannten Grundstückseigenthümer haben das Aufgebot folgender auf ihren nachstehend bezeichneten Grundstücken eingetragenen Hypotheken beantragt:

1. der Wirth **Lucas Pawlowski** zu **Jerka** als eingetragener Eigenthümer des Grundstückes Jerka Nr. 28,
2. dessen Ehefrau **Anna Pawlowska,** geborene Błażejewska zu **Jerka** als eingetragene Eigenthümerin des Grundstücks Jerka Nr. 201

beide vertreten durch den Rechtsanwalt **Mitschke** zu Kosten,

der auf Jerka Nr. 28 in Abtheilung III. unter Nr. 2 und auf Jerka Nr. 201 in Abtheilung III. Nr. 1 für **Thomas Kopaszewski** zu **Swiniec** eingetragenen 25 Thaler 6 Silbergroschen 10½ Pfennige nebst 5 Proz. Zinsen und Einziehungskosten. Die Post war ursprünglich als Erbgelder des am 2. November 1845 geborenen **Bernhard Brewczynski** aus dem Erbrezesse vom 3./5. Dezember 1851 / 10. Dezember 1852 nur auf Jerka Nr. 28 eingetragen, ist dann auf Grund des Erbeslegitimationsattestes vom 7 Juli 1853 auf **Thomas Kopaszewski** umgeschrieben und bei Abschreibung des Grundstückes Jerka Nr. 201 dorthin mit übertragen worden.

Der über die Post gebildete Hypothekenschein besteht aus dem Hypothekenbuchs-Auszuge von Jerka Nr. 28 nebst angehängter Ausfertigung des genannten Erbrezesses und Ingrossationsnote vom 7. Juli 1853,

3. der Eigenthümer **Franz Sledż** zu **Gradowice** vertreten durch den Rechtsanwalt **Meißner** zu Kosten.

Der auf Gradowice Nr. 2 in Abtheilung III. unter Nr. 1 eingetragenen 73 Thaler 15 Silbergroschen ein Pfennig nebst 5 Proz. Zinsen mütterliche Erbtheile der Geschwister **Francisca** und **Agnes Sledż** mit je 36 Thaler 22 Silbergroschen 6½ Pfennig auf Grund des nach dem Ableben der **Agnes Sledż** am 25. April und resp. 5. Oktober 1836 gerichtlich aufgenommenen und am 21. October 1836 von Obervormundschaftswegen bestätigten Erbtheilungs-Rezesses. Die Eintragung auf den Namen der **Francisca Sledż** ist, insofern irrthümlich, als deren Antheil für **Franz Sledż** eingetragen werden sollte, in dessen Namen der vorgenannte Erbrezeß bestätigt ist.

Die Post lautete ursprünglich über 147 Thaler 2 Pfennige, die Antheile der Brüder **Adalbert** und **Simon Sledż** mit je 36 Thaler 22 Silbergroschen 6½ Pfennig, sind jedoch bereits gelöscht.

Der über diese Post gebildete Hypothekenschein besteht aus dem Hypothekenbuchsauszuge nebst angehängter Ausfertigung des genannten Erbrezesses, Ingrossationsnote vom 2. September 1837, Vermerk über die erfolgte Löschung des Antheiles des **Simon Sledż** und Uebertragung der für die drei anderen Geschwister **Sledż** eingetragenen Antheile auf das von Nr. 2 abgeschriebene Grundstück Gradowice Nr. 45 vom 31. Mai 1843 und Ingrossationsnote über die Löschung des Antheils des **Adalbert Sledż** vom 23. April 1853.

4. Der Wirth **Casimir Mackowiak** zu **Lubnica,** vertreten durch den Rechtsanwalt **Pinner** in Kosten,

der auf dem Grundstück Lubnica Nr. 77 in Abtheilung III unter Nr. 12 für die Geschwister **Brodowiak, Joseph** und **Andreas** je zur Hälfte eingetragenen 10 Thlr. 21 Silbergroschen 3 Pfennig Erbgelder aus dem Erbrezesse vom 16 Oktober 1852.

Die Post war ursprünglich auf Lubnica Nr. 33 in Abtheilung III. unter Nr. 1 eingetragen, ist von dort nach Löschung auf Lubnica Nr. 93 und nach Schließung des letzteren Blattes auf Lubnica Nr. 77 übertragen worden.

Eine Urkunde ist über die Post nicht gebildet worden.

Auf den Antrag der vorbezeichneten Grundstückseigenthümer werden die ihrem Aufenthalt nach unbekannten eingetragenen Gläubiger der vorstehend bezeichneten Posten oder deren unbekannte Rechts-Nachfolger aufgefordert, spätestens in dem auf

den 7. März 1896, Vormittags 11½ Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte altes Gerichtsgebäude (Rathhaus) Zimmer Nr. 6 anberaumten Aufgebotstermin ihre Ansprüche und Rechte auf die genannten Posten anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die aufgebotenen Posten ausgeschlossen und die Posten im Grundbuche werden gelöscht werden. 16510

Kosten, den 11. November 1895

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Eintragungen in das Handelsregister werden für das Jahr 1896 bekannt gemacht durch:

1. den Deutschen Reichs- und Königl. Preußischen Staats-Anzeiger,
2. das Kreisblatt in Grätz,
3. die **Posener Zeitung,**
4. das Posener Tageblatt.

Die das Genossenschaftsregister betreffenden Bekanntmachungen erfolgen nur durch die ad 1 und 2 bezeichneten Blätter. 17738

Die Registergeschäfte werden für das Jahr 1896 durch den Amtsrichter Steulmann und den Gerichtsassistenten Sende bearbeitet.

Grätz, den 21. Dezember 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung

In Sachen betreffend das Aufgebot der Hypothekenbriefe über

1. die auf dem Grundstücke Dalabuszki Nr. 14, in Abtheilung III, Nr. 1 eingetragenen 90 Thaler 14 Silbergroschen 7⅐ Pfennig Erbegelder der Geschwister Wróbel, 17739
2. die auf den Grundstücken Dalewo Nr. 51 in Abtheilung III Nr. 3 und Dalewo Nr. 78 in Abtheilung III Nr 2 eingetragenen 1350 Mark Darlehn der Simultanschule in Dalewo

wird der auf den 10. März 1896, Mittags 12 Uhr, anberaumte Aufgebotstermin auf

den 11. April 1896, Mittags 12 Uhr,

in dem bekannt gegebenen Gerichtslokale verlegt.

Kosten, den 16. Dezember 1895.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Rittergutsbesitzers Grafen **Maximilian von Mycielski** in Smogorzewo bei Sandberg ist der angenommene Zwangsvergleich rechtskräftig bestätigt worden.

Zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters wird eine Gläubigerversammlung auf

den 18. Januar 1896, Vormittags 11 Uhr,

in das Zimmer Nr. 3 des hiesigen Amtsgerichtsgebäudes hierdurch berufen. 17790

Gostyn, den 23. Dezember 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des **Stanislaus Dolata**'schen Grundstücks Zabikowo Nr. 1 ist aufgehoben worden.

Der am 8. Januar 1896 anstehende Versteigerungs-Termin fällt weg. 17789

Posen, den 23. Dezember 1895.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Höhere Knabenschule zu Wollstein in Posen

mit Gymnasial-Lehrplan bei (beschränkter Stundenzahl in Latein und Griechisch) und fakultiv. Englisch von IIIb. an, an der Bahn Bentschen-Lissa-Breslau.

Unter staatlicher Aufsicht. Kleine Schülerzahl. Individuelle Behandlung. Energische Förderung. Strenge Aufsicht. Berücksichtigung auch der körperlichen Ausbildung durch Turnen, Turnspiele, Spaziergänge, Baden u. dergl. 17746

Schöne gesunde Lage: Wald, Seen.

Pension bei dem Schulvorsteher und in der Stadt.

Das Kuratorium.

Matzel,
Bürgermeister.

Israel. Knaben-Pensionat

in **Hirschberg i. Schl.**, der schönsten Gegend des Riesengebirges, ausgezeichnet durch gute und gesunde Luft. Gymnasium und Mittelschule am Orte. Ich nehme noch Anmeldungen zum April n. J. entgegen, auch zur Vorbereitung für den einjährigen Dienst und für die höheren Gymnasialklassen. Referenzen: Rab. Dr. Biram in Hirschberg, Rab. Dr. Bloch in Posen, Geh. Sanitätsrath Dr. Boas, Geh. Sanitätsrath Dr. Marcuse, Prof. Dr. Mendel in Berlin. 17744

Dr. Korach,
Markt 4.

Wirthschafts-Verband des Pos. Lehrer-Vereins.

Den geschätzten Mitgliedern des Verbandes hierdurch zur Begegnung von Irrthümern die ergebene Mittheilung, daß **nur** der Besitzer der 17785

Wallischei-Apotheke

Lieferant des Verbandes ist. Es können den Mitgliedern diesseits nur solche Rabattmarken gutgeschrieben werden, welche die Aufschrift: **Wirthsch. Verband des Pos. Lehr. Vereins** tragen. Werthe von 50 Pf. aufwärts müssen mit dem Verbandsstempel versehen sein.

Der Vorsitzende.
Witte.

Parzellirungs-Anzeige!

Das Landgut **Jankowo,** Kr. Schroda, nur 15 Minuten von der Bahnstation Biskupitz und 30 Minuten von den Städten Posen, Schwersenz und Kostschin entfernt, daher das Absatzgebiet der Landesprodukte ein sehr vortheilhafter, bestehend aus circa 320 Morgen gutem, theilweise drainirtem Acker und vorzüglichen Wiesen, beabsichtige ich Unterzeichneter 17796

Montag, d. 30. Dezbr. 1895 von Vorm. 12 Uhr ab

in der Behausung des Besitzers in beliebig großen Parzellen unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen, namentlich sollen sicheren Käufern die Restkaufgelder gegen ratenweise Abzahlung mit 5 Prozent Zinsen auf mehrere Jahre gestundet werden und lade ich Kauflustige hierzu ergebenst ein.

Besonders mache ich noch Kauflustige auf die beiden Restgüter mit vollständigen guten Gebäuden aufmerksam.

Joseph Berg,
Posen, Große Gerberstr. Nr. 10.

Apotheke

wegen Krankheit des Besitzers sofort zu verkaufen. Off. u. T. 60 postl. Posen. 17792

Nachweislich höchsten u. billigsten Darlehne.

5,000,000 M. zu begeben

a. I.stellige Hypothek bis $^9/_{10}$ d. Pos. Landschaft od. b. $^1/_2$ der Gerichtlich. Taxe z. $3^3/_4$—$4^1/_2$% mit u. ohne Amortis. d. n. unter 100 000 M. Gleich **hinter** d. Pos. **Landschaft** z. $4^1/_4$% bis $^7/_{10}$ d. Taxe derselben, d. n. unter 50 000 M. d. d. **Central Hypotheken Agentur Ritterstr. 38.**

Friedrich Ebbecke, Posen,

Wilhelmsplatz 2,

17788 **Buch-, Kunst- und**

Musikalienhandlung.

Musik-Leih-Institut.

(Abonnement kann täglich begonnen werden.)

Reichhaltiges Lager von moderner u. klass. Musik. Violin-Saiten: deutsche sowie echt römische.

Beste
engl. Drehrollen
sind vorräthig bei 17729
J. Moegelin, Posen,
Ritterstraße 20.

---

1 gut. Pianino billig zu verm. Bardfeld, Naumannstr. 17.

Miehs-Gesuche.

Gr. Gerberstr. 6, III., links, 2fenstriges, gut möbl. Vorderzimmer, sep. Eingang, sofort für 18 Mark monatlich zu vermieth.

Halbdorfstr. 15 I 2 Vord.-Zim. mit Erker, event. auch möbl., mit bes. Entree, sofort zu vermiethen. 8721

Halbdorfstr. 31, II. Etage, 2 gr. Zimmer, Küche, Kloset u. Nebengel. sofort zu vermiethen. 14545

Wasserstr. Nr. 2

I. Stock 3 Stuben u. Küche per sofort zu verm. 12967

Berlinerstr. 3

sofort zu vermiethen: Seiteng. 3 Zimmer, Küche. 15636

St. Martinstr. Nr. 64 I. Et.

eine **herrschaftliche Wohnung** mit **7 Zimmern incl. 1 Saal** Balkon, Badezimmer und Zubehör sof. od. spät. zu vermiethen Auf Wunsch auch Pferdestall.)

Wallischei 1 I

freundl. Wohnung, 5 Zimmer Balkon, Küche und Nebengelaß, 550 M., von sofort zu verm.

---

1 Laden
von Neujahr,
Mittelwohnungen
vom 1. April ab zu vermieth. St. Adalbert 3 im Neubau

Zu vermiethen

sofort oder zum 1. Januar eine freundl. Parterre-Wohnung Thiergartenstr. 10 (3 Zimmer, Küche u. Zubehör, mit Aussicht nach dem Garten.) Miethspreis 630 M. Alles Nähere zu erfragen b im Wirth, daselbst zwei Treppen. 17506

St. Martin Nr. 2 I. Etage 5 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. April 1896 zu verm.

St. Martin Nr. 56 2 ev. 3 Zimmer und Küche im Hofe zu vermiethen. 17382

Mühlenstr. 9, Ecke Königsplatz, III. Et., 2 freundl. Zimm. z. verm.

Theaterstr. 4

ein Verkaufskeller nebst Wohnung sofort zu vermiethen. **Eine kleine Wohnung** 4 Etage pr. Januar. 177 4

Möbl. kleines Z., ev. m. Pens. z. verm. Naumannstr. 16, p. l.

Versetzungshalber

ist die herrschaftliche Wohnung von Herrn Oberst v. Gersdorff, Ritterstraße 27 III., bestehend aus Saal, 5 Zimmer, Küche, Speisekammer, Mädchengelaß, eingerichtetes Badezimmer, Pferdestall für 2 Pferde und Burschengelaß für 1350 Mark sofort zu vermiethen 17720

Möbl. Zimmer, sep. Eing., zu verm. Wasserstr. 7, II. Tr. l.

Bergstr. 6, pt. 4 Zim., Küche, Badez u. Nebengel. p. sof. od. spät. zu verm 17756

Möbl. Zimmer
mit Pension sucht eine Dame. Offerten an **J. Neumann,** Wilhelmsplatz 8. 17774

Gr. Gerberstraße 13/14 drei Zimmer, Küche, Entr., billig z. v. Zu erfr. Schützenstraße 30. I.

St Adalbertstr. 6, I. Et., vorn l. 2 sch. Zim., möbl. o. unmöbl., z. v. Auch Durchg. v. Kanonenplatz 7. 17731

Ein gut möbl. Zim. p. 1. Jan. zu verm. St. Adalbertstr. 4. I.

St. Martinstr. 5,
I. Etage, sind 2 Zimmer u. Küche vom 1. Januar 1896 zu verm. Jährlicher Zins 300 M. 17764

Wienerstr. 6, pt. r. ein f. möbl. Vdz per sof. zu verm.

Herr sucht möbl. Zimmer mit sep. Flur- oder Korridor-Eing. in St. Lazarus od. Jersitz. Gefl. Off. sub C. A. 13 Posen postl. erbeten.

Wronkerplatz 7 pr. April sind Werkstatt, Wagenremise und Pferdestallungen zu vermiethen.

Möbl. Vorderzimmer Niederwallstraße 1 2 Treppen rechts zu vermiethen. 17716

Für eine **junge Dame** (Buchhalterin) wird zum 28. Dezember oder 1. Januar 17747

1 möbl. Zimmer

mit Pension gesucht. Offerten mit Preisangabe erb.

Neidlinger,
Wilhelmstraße 27.

Zu vermiethen

per sofort oder v. 1 Januar eine freundliche Parterre-Wohnung v. 3 Zimmer u. Küche, welche sich eignet für einen jungen Arzt oder einen Rechtsanwalt, unweit v Gericht **St. Adalbert 31 u. Kl. Gerberstr. l.** 17742

Daselbst im Seitenhaus I. Tr. 2 Zimmer u. Küche

A. Jacobsohn,
Bildhauer.

Geb. Frl., w. das Feinplätten erl., s. z. 1. Jan. preisw. **möbl. Zimmer.** Off. m. Ang. d. Preis. u **B. 10** postl. Posen. 17797

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — Fort Röder am Eichwaldthor — eingesehen werden. 100

Bezirks-Kommando
Posen.

Die Central-Anstalt für unentgeltlichen Arbeits-Nachweis der Stadt Posen, Altes Rathhaus, vermittelt Stellen in jedem Erwerbszweige, sowohl für männliche als für weibliche Personen, für die Stadt wie für das Land. Die Vermittelung erfolgt innerhalb der Stadt Posen unentgeltlich. Für Auswärtige betragen die Gebühren je nach dem Stelleneinkommen 30 Pfg. bis 2 M. 17737

Generalagent. Inspektor.

Für eine Ia Deutsche Lebens-Versich.-Gesellschaft wird für Posen ein in Organisation und Acquisition gewandter und selbstthätiger, auch kautionsfähiger **Generalagent,** sowie ein tüchtiger **Inspektor** zur Bereisung des Bezirks unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Nur Bewerber, die sich über ihre Qualifikation dazu auszuweisen vermögen, belieben ihre Adresse abzugeb. unter **J. P. 1173** an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.,** Jerusalemerstr. 48. 17742

Soeben erschien in unserem Verlage:

Verhandlungen

des

28. Kongresses für innere Mission

in

Posen

vom 23. bis 26. September 1895.

Herausgegeben vom Sekretariat.

Groß 8°. 212 Seiten stark, brochirt.

Preis M. 2,50.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Ein erstes Hamburger Wein- und Spirituosen-Importhaus sucht für hiesigen Platz u. Umgegend einen gut eingeführten thätigen **Vertreter** bei hoher Provision. Offert. erb. unt. **O. V. 17** an Haasenstein u. Vogler A.-G., Hamburg. 17648

Ein tüchtiger erfahrener

Specerist

flotter Expedient, Christ, militärfrei, beider Landessprachen mächtig, wird für Comptoir und Reise von einem Fabrikgeschäft per 1. Januar 96 oder später gesucht. Off. m. Lebensl., Zeugn.-Abschr., Photogr. u. Geh.-Anspr. u. **R. M. 27** a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Für unser Stabeisen- u. Eisenwaarengeschäft suchen wir zum baldigen Antritt einen gut empfohlenen, mit der Branche gründlich vertrauten 17745

Expedienten.

C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Für ein größeres **Colonialwaarengeschäft** der Provinz wird ein

Lehrling

mit guter Schulbildung, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, zum Antritt am 1. Januar gesucht. Offerten unter **B. 14** an die Expedition dieses Blattes. 17577

Gesucht für einen jüd. Haushalt eine **Stütze.** Adress. u. **R. V. 1** Exp. d. Ztg. erb.

Stellen-Gesuche.

Wirthschafts-beamte

aller Grade,

Brenner, Förster,

und sämmtliche 17799

Dominialhandwerker

empfiehlt bei sorgfält. Auswahl **völlig kostenfrei**

v. Drwęski & Langner,
Zentr. Verm.-Bureau,
Posen, Ritterstr. 38. I.

Gerichtlich eingetr. Firma.
Gegründet 1876.

Wir kaufen

zu höchsten Preisen hochprozentige 16188

Kartoffeln

und bitten um Offerten nebst Mustern von ca. 5 Kilogr.

Syrup- und Stärke-Zucker-Fabrik zu Wronke.

Die Hamburg-Amerika-Linie

unterhält eine
regelmässige directe Dampfer-Verbindung

zwischen **Stettin** und **New-York.**

Güterbeförderung zu vortheilhaften Frachtraten.

Wegen nähere Auskunft beliebe man sich zu wenden an den Vertreter der Gesellschaft. 14738

R. Mügge, Stettin, Unterwieck Nr. 7.

---

38 — **Das große Pelzwaaren-Lager** — 38

von

M. Boden, Kürschnermeister,

befindet sich nur 11172

Breslau, Ring 38, Part. I., II., III. u. IV Et.

38 — **Ausführliche illustrirte Preisliste mit Maßanleitung,** sowie **Stoffproben** versende ich an **Jedermann gratis** und **franco.** — 38

Zu haben in den meisten Kolonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Dr. Thompson's

Seifenpulver

ist das beste

und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „**Dr. Thompson**“ und die Schutzmarke „**Schwan**“.

16827

Neujahrskarten, scherzh. u. ernst, in großer Auswahl.

R. Hayn, Breslauerstr. 22. a. d. Bergstr. 17793

R. Hayn, Breslauerstr. 22.
Verkaufe aus **Leder-, Galanterie- und Spielwaaren.**

An **Private** versendet

ff. Winterobst

in $^1/_2$ Ctr.-Körben zu 4. 5 u. 8 M. ab hier. 17475

Die Obstverwerthungs-Genossenschaft in Elbing.

Pianinos, kreuzsait. Eisenbau, **v. 380 Mark** an.
Ohne Anzahl. à **15** M. monatl.
Kostenfreie, 4wöch. Probesend.
FabrikStern, Berlin, Neanderstr 16.

Kanarienvögel,

größtes Postversandt-Geschäft nach allen Orten Europas. Tausende edle Sänger auf Lager. Preis-Katalog frei. **W. Gönneke, St. Andreasberg i. Harz.** 14600

Bankgelder auf **gewerbl.** Etablissements, Dampf-Ziegeleien, **Landgüter** zur 1. Stelle, à $3^3/_4$ % bis $^2/_3$ Landschaft, Gerichts-Taxe à $4^1/_4$ % (auch mit Amortisation) u. **Baugelder** z. verleihen. **W. Szafarkiewicz,** Posen, Wilhelmsplatz 17 17755

Hocheleg. **Theater-Masken, Ballkostüm** zu verleihen St. Adalbertstr. 27 bei Schauspielerin **Skóraczewska.** 17753

Kleider-Sammet

glatt, gerippt u. bedruckt in reichster Farbenwahl

Mäntelplüsche

aller Art (glatt, Krimmer etc)

Möbelplüsche, Leinenplüsche, Decken

in reichster Auswahl liefert zu Fabrikpreisen **direkt an Private** 16552

E. Weegmann, Bielefeld,
Plüschweberei u Färberei.
Muster bereitwilligst franko gegen franko.

Der Anker

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien.

— Gegründet 1858 — Concessionirt in Preussen 1881. —

Unter Staatsaufsicht

Versicherungsstand Ende 1894 . ca. 449 Millionen Mark.
Auszahlungen bis „ „ . „ 164 „ „
Vermögen „ „ . „ 107 „ „

Billige Prämien bei hohen Dividenden für die Versicherten.
Günstigste Bedingungen und Tarife
für
Lebens-, Renten- und Unfall-Versicherungen
sowie besonders für
Kinder-Versicherungen
(Aussteuer, Militärdienst, Studium u. s. w.)
Agenten und Vermittler werden verlangt.
Prospekte versendet unentgeltlich und Auskünfte ertheilt bereitwilligst 15477

Der General-Agent
AUG. MEYERSTEIN,
Posen, Wronkerstr. 12.

Deutsche Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin.

Grundkapital 3000000. Reserven Ende 1894 1480000.
Versicherungs-Summe Ende 1894: 608541232.

Die Gesellschaft versichert **Mobilien,** sowie **Gebäude** aller Art, **landwirthschaftliche** Gegenstände, **gewerbliche** und **industrielle** Anlagen, sowie **Waarenlager** aller Art gegen **Brand, Gas-** und **Dampfkessel-Explosion,** sowie **Blitzschlag** zu billigen, **festen** Prämien und äußerst günstigen Bedingungen.

Bestehende Verträge mit dem **Wirthschafts-Verband** des Posener Lehrer-Vereins, **Posener Provinzial-Lehrer-Verein, Pestalozzi-Verein** der Provinz Posen, **Deutscher Inspektoren-Verein** und **Wirthschafts-Verband** zu Rawitsch und Wreschen.

Vertreter werden bei hohen Provisionen an allen Orten angestellt. 17749

Die General-Agentur für die Prov. Posen.
Rudolf Schulz,
Wilhelmstraße 2, Telephon 119.

Kautionen in jeder Höhe **günstig** zu haben. Sicherheit **nicht** verlangt. Gestellte Bürgschaften werden übernommen. Näheres durch **Rudolf Schulz, Wilhelmstr. 2.**

Holzverkäufe

in der Königlichen Oberförsterei **Grünheide** im Monat Januar 1896.

A. Hauptrevier.

Am 8. und 22. Januar in Zielonka von Vorm. 10 Uhr ab. Zum Ausgebot gelangen:

Schutzbezirk Kirchen: Jagen 130 ca. 300 Eichen, Birken, Kiefern V. Kl., sowie die anbrüchigen Eichen und Kiefern I. bis IV. Kl., 200 Eichen und Kiefern aus der Totalität. Eichenau Jagen 174, die anbrüchigen Eichen und Kiefern I.—IV. Kl. und etwa 200 Eichen und Kiefern V. Kl. Brennholz nach Bedarf.

B. Revierförsterbezirk.

Am 15. und 29. Januar im Feldhahn'schen Gasthause zu Pudewitz. Zum Ausgebot gelangen:

Schutzbezirk Seehorst: Jagen 34 ca. 45 Eichen I—V. Kl., 14 Birken III.—V. Kl., 15 Erlen IV.—V. Kl., 63 anbrüchige Kiefern III.—V. Kl. und ca. 100 Kiefern V. Kl., Jagen 14 die anbrüchigen Kiefern I.—IV. Kl., die gesunden Kiefern V. Kl., ca. 20 Birken und Erlen.

Schutzbezirk Krummfließ: Jagen 42 ca. 300 Kiefern II. und III. Kl., Jagen 54 ca. 200 Kiefern III.—V. Kl. Brennholz nach Bedarf.

Grünheide, den 22. Dezember 1895.

Der Königliche Oberförster.

Israelitisches Mädchenpensionat

Frau S. Wiener u. Töchter
Posen, Ritterstrasse 9, II. 13390

Fortbildungscurse.
Halbpensionärinnen erwünscht.

Wasserheil-Anstalt **Felicienquell** Obernigk b. Breslau.
Kurhaus f. Nerven- u. chron. Leiden. (**Keine** Geisteskranke!)
Winterkur! Auch Winterpension.
Dirig. Arzt: Dr. L. Mann-Breslau, Nerven-Spezialarzt, Anstaltsarzt **Dr. Seidel-Obernigk.**
Prospekte durch dieselben u. den Besitzer **Gellrich-Obernigk.**

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw.
Vorzügl. Einrichtungen. Massige Preise
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp. fr.

Von allen Aerzten angewendet u. empfohlen

Wir alle pflegen unser Antlitz!



Original- Zeugnisse einzusehen!

Methode patentirt in allen Kulturstaaten.

Hohe u. höchste Anerkennungen.

Ihre hübschen Gesichts-Massage-Apparate habe ich erhalten und seitdem täglich benutzt. Ich muss sagen, dass mir die Massage bereits mehrere male die böse Migräne u. die Gesichtsschmerzen vollständig beseitigt hat.

Frau J. B. in N.

Mit besonderem Vergnügen erlaube ich mir Ihnen den grossen Erfolg mitzutheilen, den ich durch den Gebrauch Ihrer ausgezeichneten Gesichts-Massage-Apparate errungen. Sie haben damit der gesammten Damenwelt einen unschätzbaren Dienst geleistet u. es gereicht mir zur Freude, diese Apparate jedermann bestens empfehlen zu können. Der Erfolg hat sich ganz plötzlich — erst nachdem ich beinah 3 Monate täglich einmal mich massirt — eingestellt, u. ist derart, dass mich jedermann für **18jährig** hält, ich aber doch schon 29 bin. Nochmals meinen aufrichtigsten Dank.

Frl. M. W. Linz.

Man lese **Simons** Lehrbuch: „Das Gesicht und seine Pflege"

franco M. 1,20; Nachnahme M. 1,50.

Heinr. Simons, Institut für Gesichtspflege u. Fabrik kosmetischer Artikel,
Berlin W., Potsdamerstr 20.
Paris, avenue l'opéra.
Brüssel, rue royal 112. 17698

Prospecte gratis.



Posener Corset-Fabrik



J. Kistler,
jetzt Wilhelmstr.-Allee 3a.
Gegr. 1858 (Hotel de Berlin)
Nahe der Post. **Gegr 1858.**
empfiehlt
ihre **präm.** Fabrikate
I. Ranges.



Empfehle mein reich assortirtes Lager bestrenommirter, alljährlich persönlich eingekaufter

Ober-Ungarweine

verschiedenster Jahrgänge von den billigsten Tischweinen bis zu den edelsten Gewächsen in Originalkuffen und Flaschen.

Ausserdem empfehle mein reichhaltiges Lager

Goldene Medaille.



französischer Roth- und Weissweine, Rhein- und Moselweine, spanischer,

Goldene Medaille.



portugiesischer und Champagnerweine
verschiedenster Marken zu den billigsten Preisen.

A. Cichowicz, Posen,
Weingrosshandlung.
17752
Gegründet 1865.
Preislisten und Proben auf Wunsch gratis u. franco

Dr. Loewenberg'sche staatl. conceff. 17204
Vorbereitungsanstalt für Militär und höhere Klassen des Gymn. resp. des Realgymn., mit und ohne Pension.
Berlin W., Steglitzerstr. 86.
Referenzen von Direkt. hies. Gymn. liegen zur Einsicht vor. Außerdem werd. Herr Generalmajor Eckardt, Passauerstraße 36, und Herr Oberstabs- u. Chefarzt Dr. Jahn, Scharnhorststr. 10, gern Auskunft zu geben, die Güte haben.

Polnisch sprechender Arzt.
Solider, thätiger und strebsamer Arzt kann sich **gute Praxis schaffen.** Offerten unter **Nr. 24** an die Exped. d. Posener Zeitung erbeten.

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt, 15054
Wilhelmstraße 6.

Max Hülse,
prakt. Zahnarzt,
13972 **Berlinerstr. 3.**

Feinsten
Jamaica-Rum,
Arac de Goa
echten Cognac
sowie
Rum-, Arac- u. Cognac-Verschnitte
empfiehlt 16719
H. Hummel,
Friedrichstr. Nr. 10.

Künstl. Zähne, Plomben.
Silberne Medaille, höchste Auszeichnung f. zahntechn Leistungen.
Carl Sommer,
Wilhelmsplatz 5.

Gewerbeschule „Frauenschutz"
Posen, Petriplatz 3 u. 4,
mit Pensionat für gebildete Stände
In Abt. **Handels-Schule u. Koch-Schule** beginnen Anfang Januar neue Kurse, wozu Anmeldungen rechtzeitig erbeten werden. 17192

Am **milchwirthschaftlichen Institut** zu **Proskau** soll je ein **Molkereikursus für Landwirthe vom 20. bis 31. Januar** und für **Frauen und Töchter von Landwirthen vom 2. bis 13. März** abgehalten werden. Anmeld. nimmt entgegen 17616
Dr. Klein, Proskau O/Schl.

Zahnarzt Banner
Markt 88. gegenüber Stadthaus.

Adolf Leichtentritt,
Weingroßhandlung,
39 Ritterstraße 39.
empfiehlt 17781
garant. echte altgelagerte
Bordeaux- und Burgunder, Rhein- und Moselweine, Sherry, Madeira, Portweine,
Ober-Ungarweine,
herb, süß, mildgezehrte,
Medicinalweine,
deutsche Schaumweine, franz. Champagner, echt Düsseldorfer Punsch, ff. Cognac, Rum u. Arac
zu billigsten Engrospreisen.

Dam. mög. s vertrauensv. wend a. Fr. **Meilicke,** pr. Vertr. d. Naturheilk. Spr. 3 - 6. Berlin, Wilhelmstrasse 122a. II. 16689

Dank.

Seit meiner frühesten Kindheit wurde ich von dem schrecklichsten aller Kopfleiden — Migräne — geplagt. In den letzten Jahren wiederholte sich dieses Leiden ein bis zweimal wöchentlich bis zur Unerträglichkeit. Furchtbarer einseitiger Kopfschmerz abwechselnd mit Appetitlosigkeit, frieren am ganzen Körper und heftigem Erbrechen. Besonders heftig traten diese Anfälle alle vier Wochen auf, sodaß ich die Nacht nicht schlafend, sondern im Bette sitzend zubringen mußte. Die geringste Aufregung und Anstrengung, selbst jede weibliche Handarbeit verstärkte die Anfälle. In meiner Hilflosigkeit wandte ich mich an Herrn **G. H. Braun, Breslau, Schweidnitzerstraße, Ecke Hummerei** und wurde durch diesen auf brieflichem Wege in kürzester Zeit von diesem Leiden befreit, weshalb ich mich den zahlreichen Dankschreiben mit einem aufrichtigen Dank ebenfalls anschließe und die briefliche Heilmethode des Herrn **Braun** ähnlich Leidenden aufs Wärmste empfehle. Frau Gerichtssekretär **Louise Seidel, Steinau a. Oder.**

Aus der Provinz Posen.

+ **Buk,** 21. Dez. [Lehrerkonferenz.] Gestern Abend hielt der Lehrerverein „Buk und Umgegend“ im Grätzschen Saale eine Sitzung ab, in welcher Lehrer Matschke-Niegolewo über das Thema: „Nach welcher Methode ist der Schreibunterricht zu ertheilen?“ referirte. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen wurde einstimmig der Anschluß an das Lehrerheim zu Schreiberhau und die Zahlung eines festen Jahresbeitrags an dasselbe beschlossen.

V. **Fraustadt,** 23. Dez. [Frecher Diebstahl. Einbescherung.] In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurde der Arbeiterwittwe Bodach in Nieder-Röhrsdorf mittelst Einbruchs die Ziege aus dem Stall gestohlen. Bei dem Arbeiter Thomas Glaptak fand man in der Stube den Kopf und die Eingeweide der gestohlenen Ziege und auf dem Boden das Fleisch, welches der Dieb bereits in einer Tonne eingepökelt hatte, vor. Der freche Langfinger wurde verhaftet — Heute Nachmittags 4 Uhr fand im hiesigen Rettungshause im Beisein des Vorstandes und der zahlreich erschienenen Freunde und Gönner des Instituts die Weihnachtsbescherung statt. Herr Pastor prim. Engelmann hielt eine Ansprache an die Zöglinge, worauf dieselben Weihnachtsgesänge zum Vortrag brachten und Festgedichte deklamirten. Die Weihnachtstafel, in deren Mitte ein Christbaum erstrahlte, war reichlich mit Kleidungsstücken und anderen nützlichen Sachen belegt. Die Kinder nahmen freudestrahlend die Geschenke entgegen.

V **Fraustadt,** 23. Dez. [Kreistag. Unfall mit tödtlichem Ausgange.] Zur Berathung und Beschlußfassung über nachbenannte Gegenstände hat der Landrath v. Dömming auf den 25. Januar d. J. im hiesigen Rathhause einen Kreistag anberaumt. Vorlage der Kreis-Kommunalkassen-Rechnung für das Rechnungsjahr 1894/95. Entlastung der Kreissparkassenrechnung für das Geschäftsjahr 1894/95. Begutachtung des Werthes eines Hand- und Spanndiensttages für das Jahr 1897. Gewährung von Stipendien an die in Bromberg errichtete Provinzial-Wiesenbauschule. Bewilligung einer Beihilfe an die am 1. April d. J. für den Bezirk der Provinz Posen unter dem Namen „Posensche Feuerwehr-Unfallkasse.“ Feststellung des Kreishaushaltsanschlages für das Rechnungsjahr 1896/97, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 97 000 Mark abschließt. Der pro 1895/96 schloß mit 56 300 Mark ab. Inkommunalisirung der in der Gemeinde Ober-Prietschen liegenden Gasanstalt zur hiesigen Stadt. Inkommunalisirung der dem Bauergutsbesitzer Vetter in Ober-Pritschen gehörigen, in Nieder-Pritschen belegenen Wiese, welche die hiesige Stadt-Kommune zum Bau eines Schlachthauses ankaufen will, in den hiesigen Stadtbezirk. Bewilligung des für Errichtung des Kriegerdenksteins aufgewendeten Mehrausgaben von 126,74 Mark. Die Gemeinden Ober-Pritschen, Neuguth, Röhrsdorf, Lissen und Tillendorf, sowie die selbständigen Gutsbezirke Groß-Lissen, Klein-Tillendorf, Ober-Pritschen, Ober-, Mittel- und Nieder-Röhrsdorf sind zu einem Schiedsmannsbezirk vereinigt. Die Ausdehnung des Bezirks hat sich als eine zu große ergeben, weshalb er getheilt werden soll und zwar in zwei Bezirke. Auch soll einem dieser Bezirke das Dominium und die Gemeinde Weigmannsdorf einverleibt werden. Beschlußfassung über Bildung des vom Regierungs-Präsidenten in Vorschlag gebrachten Fonds, aus welchen den Fleischbeschauern für jedes von ihnen gefundene trichinöse Schwein eine entsprechende Belohnung zu bewilligen wäre. — Heute ist der Schmied Patelski, welcher am 14. d. Mts. in Nitsche von einer Treppe des nicht erleuchteten Flures gestürzt ist und sich hierbei außer mehreren Hautverletzungen einen Bruch des rechten Unterarms zugezogen hat, im hiesigen Johanniter-Hospital an Blutvergiftung gestorben.

ch. **Rawitsch,** 22. Dez. [Wohlthätigkeit. Christbaumdiebe.] Anläßlich des diesjährigen Weihnachtsfestes regt sich die Wohlthätigkeit hier am Ort in außerordentlicher Weise. Zahlreichen armen Familien, namentlich aber Kindern, ist durch Gewährung von Unterstützungen, Verabfolgung von Kleidung, Wäsche und anderen nützlichen Dingen eine Weihnachtsfreude bereitet worden. Ein großer Theil der Geschenke wurde von dem Frauenverein aufgebracht, der zu diesem Zwecke mit gutem Erfolge einen Wohlthätigkeitsbazar veranstaltet hatte (letzterer brachte einen Reingewinn von 1500 M.); mehrere Stiftungen bieten ebenfalls reichliche Mittel. — Auch in diesem Jahre richten Christbaumdiebe in den Waldungen wieder bedeutenden Schaden an. So wurden u. A. heute Nacht aus einer Allee-Anpflanzung auf dem Gute Dombrowka vierzig Stück der schönsten Tannen abgeschnitten und entwendet.

ch. **Rawitsch,** 23. Dez. [Versuchsbrunnen.] Die Nachrichten über die Pumpversuche, die vermittelst des in Schwinaren erbauten Versuchsbrunnens und Dampfpumpe angestellt werden, lauten sehr günstig. Nach den bisherigen Resultaten kann als feststehend angenommen werden, daß die vorhandenen Wassermengen für die Bedürfnisse unserer Stadt genügen. Bei einer Absenkung des Wasserspiegels in dem 3 Meter im lichten weiten Brunnen von 3,66 Meter unter Terrain wurde eine tägliche Zuflußmenge von 576 Kbm. konstatirt, bei einer Absenkung von 5,50 Meter unter Terrain eine tägliche Zuflußmenge von 1750 Kbm. Erforderlich sind für die Stadt täglich 1500 Kbm. Da noch eine Absenkung des Wasserspiegels bis auf 7 Meter ohne Schwierigkeiten angängig ist, mit vermehrter Absenkung naturgemäß vermehrter Zufluß eintritt, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Wassermengen vollkommen für die zu erbauende Wasserleitung ausreichen.

⊙ **Lissa i. P.,** 22. Dez. [Kreistag.] Am 23. Januar n. Js. findet hierselbst ein Kreistag statt; die Tagesordnung für denselben ist folgende: 1. Mittheilung über die seit dem letzten Kreistage vorgekommenen Veränderungen in der kreisständischen Versammlung. 2. Vorlage der Jahresrechnungen der Kreissparkasse für das Rechnungsjahr 1893/94 und der Kreisgemeindekasse für das Rechnungsjahr 1894/95. 3. Gutachten über die Festsetzung des Werthes eines Hand- und Spanndiensttages bei Landstraßenbauten gemäß § 3, Absatz 2 des Gesetzes vom 21. Juni 1875 für das Jahr 1897. 4. Festsetzung eines anderweitigen Maßstabes für die Heranziehung des Fiskus zu den Kreisabgaben. 5. Beschlußfassung über die Verwendung des dem Kreise Lissa überwiesenen Betrages von 44543 Mark aus den landwirthschaftlichen Zöllen. 6. Feststellung des Haushaltsplans für 1896/97. 7. Berichtigung und Vervollständigung der Liste der zu Mitgliedern des Kreisausschusses befähigten Kreisangehörigen. 8. Wahlen. Der Entwurf des Haushaltsplanes für den Kreis Lissa pro 1896/97 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 129 218,75 M.

// **Meseritz,** 23. Dez. [Weihnachtsbescherungen. Personalien.] Gestern Nachmittag fanden in der Knispelschen Kinderbewahranstalt und dem katholischen Volksverein Weihnachtsbescherungen statt. In der Knispelschen Anstalt hatte sich außer dem Kuratorium zu der Feier eine Anzahl Gäste eingefunden. Die Anstaltszöglinge brachten einige Weihnachtslieder zu Gehör und trugen mehrere Sprüche vor. Dann hielt Pastor Friedrichs die Ansprache, der ein Schlußlied folgte, worauf die Kinder die ausliegenden reichlichen Spenden in Empfang nahmen. In ähnlicher Weise verlief die Feier im katholischen Volksverein. Dort erfolgte unter einer Ansprache des Propstes Radetzky die Vertheilung von Liebesgaben an 30 bedürftige Kinder. — An die Stelle des zum 1. Januar k. J. vom hiesigen Hauptsteueramt nach Bromberg versetzten Haupt-Amtsassistenten Steffens tritt der Hauptamtsassistent v. Dziembowski von dort.

⊙ **Argenau,** 23. Dez. [Weihnachtsbescherung der Diakonissenstation.] Die vom Posener Diakonissen-Mutterhause hier entsendeten Diakonissen, Schwester Marie für Kranken- und Gemeindepflege, Schwester Agnes als Leiterin unserer Kleinkinderschule, traten mit der gestern in der Simultanschule veranstalteten Weihnachtsbescherung das erste Mal vor die Oeffentlichkeit. In der Kleinkinderschule werden nahe an 50 Kinder aller Konfessionen, darunter viele unentgeltlich, täglich 5 Stunden unterrichtet. Schwester Marie widmet ihre Pflege gleichfalls ohne Unterschied der Konfession und unentgeltlich Jedem, der ihrer Hilfe bedarf. Welchen Segen dies für ein friedliches Zusammenleben der Konfessionen bedeutet, leuchtet Jedermann ein. Gegründet ist die ungemein segensreich wirkende Einrichtung durch die Herren Pastor Fuß hier, Pastor Müller, Klein-Morin, sowie durch das Entgegenkommen der geistlichen und weltlichen Behörden und die Opferwilligkeit zahlreicher Freunde aus Stadt und Land. Die gestrige Bescherung stellte den Bemühungen der Schulschwester Agnes, der Fürsorge unserer Behörden und dem Wohlthätigkeitssinn unserer Bürger aus Stadt und Umgegend das günstigste Zeugniß aus. (Einzelne Herren leisten Jahresbeiträge von 50 bis 150 Mark.) Die vor einem prächtigen Weihnachtsbaume stattfindende Bescherung bot im Wesentlichen die Erzählung der Weihnachtsgeschichte, verbunden mit Gesammt- und Einzelvorträgen der 3- bis 5jährigen Kleinen. Dieselbe überraschte durch die Fülle des Gebotenen und die Innigkeit des Vortrags. Sämmtliche Kinder wurden reich beschenkt. Die Feier machte ersichtlich auf sämmtliche Anwesende einen tiefen Eindruck.

§ **Kempen,** 23. Dez. [Die beiden Hauptlehrer] an den hiesigen Volksschulen, Müller und Rathmann sind, nachdem dieselben vor einiger Zeit die Rektoratsprüfung bestanden, von der Regierung zu Rektoren ernannt worden. Zugleich wurde dem ersteren Herrn die Lokalschulinspektion über die hiesige paritätische Knabenvolksschule, dem letzteren diejenige über die hiesige paritätische Mädchenvolksschule übertragen.

E **Gollantsch,** 23. Dez. [Verschiedenes.] Die Volkszählung in Znin ergaben 3239 Seelen, 1721 männliche und 1518 weibliche. — In dem jüdischen Literatur-Verein zu Wongrowitz hielt gestern Dr. Rosenthal-Thorn einen Vortrag; am 5. Januar wird Rabbiner Dr. Bloch-Posen einen Vortrag halten.

X **Usch,** 23. Dez. [Orgelweihe.] Gestern wurde die neue Orgel der evangelischen Kirche zu Uschhauland, welche von der Orgelbauanstalt der Gebrüder Walter in Guhrau i. Schl. geliefert worden war, durch den Pfarrer Friedland-Usch feierlichst eingeweiht.

√ **Wongrowitz,** 23. Dez. [Weihnachtsbescherung.] Gestern Abend veranstaltete der hiesige Frauen- und Jungfrauen-Verein in der höheren Mädchenschule eine Weihnachtsbescherung. 36 Waisen und Kinder armer Eltern und 14 arme Wittwen wurden mit Kleidung und den üblichen Weihnachtsgaben als Gebäck ꝛc. erfreut, während eine andere Anzahl Kinder und Wittwen noch besonders ihrem Bedürfnisse entsprechend mit kleinen Gaben oder mit Geld bedacht worden waren. Der Vortrag von Chorälen, Weihnachtsliedern und Weihnachtsgedichten verschönte die Feier. Der Herr Superintendent hielt die Ansprache unter dem im Kerzenglanz strahlenden Weihnachtsbaum.

☛ **Schneidemühl,** 23. Dez. [Verhaftung. Schwurgericht.] Heute Vormittag wurde der erst kürzlich aus dem Zuchthause entlassene Arbeiter Senkpiel hierselbst verhaftet und dem Gerichtsgefängniß überliefert. Derselbe hatte in den letzten Tagen aus mehreren hiesigen Geschäften auf den Namen seines vormaligen Dienstherrn des Kaufmanns und Stadtrath Samuelsohn verschiedene Sachen entnommen, so einen vollständigen Anzug, eine Taschenuhr und ein paar Ohrringe, für mehrere Mark Christbaumsachen, eine Pelzmütze und zwei Paar Handschuhe, eine Tabakpfeife, Cigarren und ein Portemonnaie. Sein sicheres Auftreten und, daß er nach Empfang der Sachen sofort eine Rechnung auf den Namen seines ehemal. Dienstherrn forderte, verschaffte ihm bei den Geschäftsleuten Glauben. Die unterschlagenen Gegenstände wurden in seiner Wohnung vorgefunden. — Am 7. Januar k. J. beginnen bei dem hiesigen Landgericht die Sitzungen der nächstjährigen ersten Schwurgerichtsperiode.

R. **Crone a. d Brahe,** 23 Dez. [Moltke-Grube. Ortskrankenkasse. Weihnachtsgeschäft.] Mit der Ausbeutung des neuen Schachtes in der Moltke-Grube wird nun bestimmt in den ersten Tagen des Januar begonnen werden, an welchem Tage auch die neuen maschinellen Anlagen des Werkes in Thätigkeit treten. Der neue Schacht ist umfangreicher und auch tiefer angelegt wie die bisherigen, weshalb die Gewinnung der Kohle leichter von Statten gehen und die Kohle selbst von besserer Qualität sein dürfte. — Die hiesige Ortskrankenkasse hatte, wie wir s. Zt. berichteten, den Beschluß gefaßt, auf eine Herabsetzung der Kassenbeiträge bei der vorgesetzten Behörde hinzuwirken. Auf die bezügliche Vorstellung ist die Kasse neuerdings aufgefordert worden, das Verhandlungsprotokoll der betreffenden Generalversammlung einzureichen, worauf die endgiltige Entscheidung erfolgen dürfte. Der Krankenkasse gehören auch die in kaufmännischen Betrieben thätigen Gehilfen und Lehrlinge an. — Ueber ein schlechtes Weihnachtsgeschäft wird von den hiesigen Kaufleuten geklagt. Der Zug nach der größeren Stadt soll sich in diesem Jahre in ungewöhnlich großem Maße geltend gemacht haben, da eine Anzahl

---

Standesgemäß.

Roman von Karl v. Leistner.

(32. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Wie taktvoll wußte sie die Grenzen der erlaubten Beziehungen einzuhalten, wie bemühte sie sich, das zu verbergen, was dem Blick dem Mannes dennoch nicht ganz entging, daß auch sie ihm zugethan war und an solchem Gedankenaustausch Gefallen fand. An seiner Braut dagegen vermißte Oswald in neuer Zeit leider so manches, was er als Erforderniß für eine glückliche Ehe betrachtete. An echt weiblicher Gefühlswärme, an werkthätiger Theilnahme stand Cora hinter der anspruchslosen, aber doch so gebildeten Arbeiterin weit zurück. Nicht allein Gabriele, sondern auch er hatte innerliche Kämpfe zu bestehen, denn die Verpflichtungen gegen diejenige, an welche ihn sein gegebenes Wort band, kamen bereits in Konflikt mit dem Herzensdrange, der eine andere Richtung zu nehmem drohte.

Mit warmen Worten hatte der Genesende seiner lieblichen, sich an diesem Vormittag von ihm verabschiedenden Pflegerin gedankt, und als sie die Hand, welche sie ihm schüchtern reichte, wieder zurückzog, da erinnerte er sich von neuem an seine Träume, und es war ihm, als wende sich nun ein guter Genius von ihm, als dürfe er ihn nicht von sich lassen, wenn er glücklich durchs Leben wandern wolle.

„Ich sehe ein, daß ich die Bitte, wiederzukommen, nicht an Sie richten darf,“ sprach er in tiefernstem, beinahe schmerzlich klingenden Tone. „Die edlen Samariterdienste, welche Sie mir geleistet haben, vermag ich nun — fast möchte ich sagen: leider! — zu entbehren, und diese allein konnten mir ja die unvergeßlichen Augenblicke verschaffen, die ich im Gespräche mit ihnen verlebte. Die Erinnerung daran ist das Einzige, was mir bleibt, und vielleicht wäre es besser für mich, auch sie ließe sich verlöschen.“

Das junge Mädchen schlug die Augen nieder, während es mit etwas beklommener Stimme erwiderte:

„Für die Unterhaltung, die ich Ihnen gewähren konnte, werden Sie bei Ihrer mich in jeder Beziehung überragenden Braut so reichen Ersatz finden, daß jene Erinnerung sich sehr rasch verwischen wird.“

„Ich bezweifle es, Fräulein Gabriele, und fast möchte ich glauben, daß auch Sie diesmal nicht ganz Ihre wahre Ueberzeugung ausgesprochen haben. Wir beide denken und fühlen in allen Punkten viel zu gleichartig, als daß Sie in dem Verhalten meiner Braut sichere Bürgschaft für eine glückliche Zukunft erblicken können. Cora hat einen hochstrebenden Geist, aber wenn Geist und Herz nicht vollkommen im Einklange stehen, so wollte ich beim Weibe lieber auf eine ungewöhnliche Schärfe des Verstandes, als auf die Weichheit des Gemüthes verzichten. Sie, Fräulein Gabriele, haben den Ihnen fast fremden Mann mit Aufopferung der eigenen Nachtruhe gepflegt, dessen Braut in der Regel mit den mageren Berichten vorlieb nahm, die ihr dienende Personen brachten. Müssen Sie nicht annehmen, daß mir dieser Unterschied während der vielen stillen Stunden eines mehrwöchigen Krankenlagers zu denken gegeben hat? Sie antworten nicht? Gerade dies beweist mir, daß Sie meine Empfindungen theilen; sonst würde Ihr edles Herz Sie veranlassen, mir zu Gunsten meiner Braut zu widersprechen. Oder vermögen Sie das zu thun?“

„Ach, Herr Baron! Warum legen Sie gerade mir diese Frage vor?“ sagte das Mädchen in peinlicher Verlegenheit.

„Weil ich von niemand annehme, daß er ein besseres Verständniß für meine geheimsten Gedanken hat“, entgegnete Oswald. „Wollte Gott, ich hätte Sie früher kennen gelernt, Fräulein Gabriele. Dann hätte sich vielleicht manches anders gestaltet.“

Dieses Gespräch war in gedämpften Tone von den beiden geführt worden, während Frau Greißler im anstoßenden Gemache mit Aufräumen beschäftigt war. Gabriele betrachtete es als ein Glück, daß diese nun auf der Schwelle erschien, denn die Situation drohte ihr die bisher mühsam aufrecht erhaltene Fassung zu rauben. Sie hatte den Sinn der letzten Bemerkung ihres Hausgenossen wohl verstanden, und dieselbe rief in ihr einen solchen Sturm hervor, daß sie unfähig gewesen wäre, eine passende Antwort zu geben. Was sollte sie auch entgegnen? Ihr Herz hatte sich ja längst entschieden, aber sein heißes Fühlen und Sehnen mußte in dessen Tiefen verborgen bleiben.

„Leben Sie wohl, Herr Baron!“ flüsterte sie und wollte sich, ohne Oswalds Entgegnung abzuwarten, eilig entfernen, denn sie vermochte die Thränen nicht mehr zurückzuhalten, und ihre Kräfte gingen zu Ende. Die arme Gabriele gerieth aber aus einer schlimmen Lage in die andere. In dem Moment, als sie die Thür öffnete, sah sie die Braut des Barons Fronhofen vor sich stehen. Mit einer nur flüchtigen Begrüßung huschte sie an der Zurücktretenden vorbei, und diese sandte ihr erstaunte Blicke nach.

Es war Cora nicht entgangen, daß die Augen Gabrielens von Thränen überströmt waren. Für zwei Brautleute waren die Begrüßungen, welche Cora und ihr Verlobter austauschen, keine besonders herzlichen, denn bei der Sängerin hatte die gemachte Wahrnehmung eine merkliche Verstimmung erzeugt, und auch Oswald gelang es nicht, die Einflüsse der eben durchlebten Scene so rasch zu überwinden. Die Unterhaltung beschränkte sich also vorläufig nur auf ziemlich frostige Erkundigungen und Auskunftertheilungen über das Befinden des Rekonvalescenten. Erst als die heutige ausnahmsweise sehr wortkarge Hausfrau das Zimmer verlassen hatte, ging Cora zu anderem über.

„Wie ich mich zu überzeugen Gelegenheit hatte“, begann sie, plötzlich in einen noch gespannteren Ton verfallend, „beruht die mir von meiner Zofe hinterbrachte Mittheilung, daß sich Fräulein Rudorff sehr eifrig an Ihrer Pflege betheiligt, auf keinem Mißverständnisse. Es wäre mir nun wirklich interessant, von Ihnen zu erfahren, Oswald, ob Sie selbst die Veranlassung hierzu gegeben haben, oder ob die junge Arbeiterin ihre weibliche Schüchternheit aus eigenem Antriebe bis zu diesem Grade überwunden hat.“

„Wenn Sie hiermit einen Vorwurf gegen Fräulein Rudorff aussprechen wollen, Cora, so muß ich denselben an Stelle der Abwesenden mit Entschiedenheit zurückweisen“, entgegnete Oswald, während sich seine noch blassen Wangen lebhaft färbten. „Aufrichtig gesprochen, ich hätte nicht gedacht, daß die Lauterkeit der Motive, welche das edle Mädchen bei

von ländlichen Ortschaften durch die Kleinbahnen direkte Verbindung mit Bromberg erlangt haben.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Polzin,** 23. Dezbr. [Der Sparkassen-Rendant Weiß] hat sich heute Mittag um 12 Uhr mit einem Jagdgewehr erschossen. Vorläufig sind nach dem „Ges." Kassendefekte im Betrage von 1200 Mark ermittelt.

* **Danzig,** 23. Dez. [Todesfall.] Heute früh ist im hiesigen St. Marien-Krankenhause nach kurzer Krankheit bei einer Operation in Folge eingetretener Blutvergiftung der erst 33 Jahre alte praktische Arzt Dr. Drauß aus Sobbowitz gestorben. Dr. Drauß war jetzt nahezu drei Jahre in Sobbowitz als Arzt thätig und hat sich die Achtung der weitesten Kreise erworben.

* **Ratibor,** 23. Dezbr. [Zum Verbot von Sudermanns „Glück im Winkel"] war gemeldet, daß die Beanstandung der Aufführung nicht von der Ratiborer Polizei, sondern von der Oppelner Regierung ausgegangen sei. Die „Bresl. Ztg." bezeichnet diese Angabe als unrichtig. Von der Regierung ist eine Weisung, die Aufführung des Schauspiels bis auf weiteres zu inhibiren, ebenso wenig ergangen wie ein Verbot der Aufführung.

Vermischtes.

† **Ein 300jähriges Prozeßjubiläum.** Es ist in den Annalen der Rechtsprechung gewiß ein sehr seltener Fall, daß das 300jährige Jubiläum eines Prozesses gefeiert werden kann. In dieser — freilich nicht grade beneidenswerthen — Lage ist in diesem Jahre die Marktgemeinde Burgsinn im bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken. Denn es geschah, wie die „Köln. Ztg." berichtet, unter dem 21. Juni 1595, daß genannte Gemeinde beim Reichskammergericht, welches damals seinen Sitz in Speier hatte, gegen die Herren von Thüngen klagbar wurde und zwar wegen eines herrlichen Eichen- und Buchenwaldes von mehr als 8000 bayerischen Tagwerk, dessen jetziger Werth sich wohl auf 2 Millionen Mark beziffern mag. Wenn sich auch begreifen läßt, daß bei dem hohen Werth des umstrittenen Waldes beide Parteien beharrlich den Besitz erstrebten, so muß man doch Achtung haben vor der unerschütterlichen Zähigkeit und dem Muthe dieser Bauern, die auch in der Zeit, da sie als Unterthanen der Herren von Thüngen diesen nahezu auf Gnade und Ungnade übergeben waren, dennoch durch Jahrhunderte hindurch gegen sie zu prozessiren wagten, die trotz bitterer Armuth in festem Zusammenhalten Woche für Woche und Mann für Mann ihren „Prozeßsechser" zahlten, bis sie vorläufig als Sieger aus dem Streite hervorgingen und nun als beati possidentes dem Fortgange des Prozesses in relativer Gemüthsruhe zusehen können. Es war ihm kein ruhiges Domicilium beschieden. Er ward in die Wiege gelegt dem Reichskammergericht in Speier; mit demselben wanderte er vom Rhein an die Lahn nach Wetzlar. Nach dem unrühmlichen Ende des Reichskammergerichts im Jahre 1806 war er so gut wie heimathlos, bis er endlich bei dem Kreis- und Stadtgericht Würzburg ein Unterkommen fand, nachdem Burgsinn bayrisch geworden. Aber auch dort war seines Bleibens nicht. Er wanderte zum Appellationsgericht nach Aschaffenburg und zum Ober-Appellationsgericht nach München, tauchte dann in neuer Gestalt beim Bezirksgericht in Lohr am Main auf, um von da mit der neuen Gerichtsorganisation wieder nach Würzburg zurückzuwandern ans dortige Landgericht. Nun harrt er dort der weiteren Geschicke, voll froher Hoffnung, daß er im neuen deutschen Reich doch noch ein ehrliches Prozeßende durch Richterspruch finden werde. Die wichtigsten Entwickelungsphasen unseres Jubelprozesses sind folgende: Nachdem er, wie schon erwähnt, 1595 von der damals Syna genannten Gemeinde anhängig gemacht worden war, erfolgte bereits 1597 ein Erkenntniß, durch welches die Gemeinde in ihren Gerechtsamen bezüglich der „gemeinen Wälder" gegen die Herren v. Thüngen in Schutz genommen wurde. An diese erging die Aufforderung, ihre Ansprüche klagweise geltend zu machen, und als sie dies unterließen, wurden ihnen 1620 durch Versäumnißurtheil alle Rechte auf den Streitgegenstand abgesprochen. Aber sie ließen sich von diesem Urtheil mit nichten anfechten, ebensowenig von einem zweiten Mandat von 1622 in welchem ihnen mit ihren Ansprüchen ein perpetuum silentium auferlegt wurde. Noch verschiedenen anderen Mandaten begegneten sie mit offenem Ungehorsam, und so wurden endlich unter dem 21. November 1626 Neidhardt und Philipp Kaspar v. Thüngen in die Acht erklärt, der Gemeinde aber wurden laut mandatum executoriale vom 30. April 1630 durch den mit dem Vollzug der Acht beauftragten Kurfürsten von Mainz „ihre abgenommenen Fischwäßere, Wald, Geholz rc. wiederumb eingeraumbt", auch wurde sie behufs Schadloshaltung in etliche „die Junckhere aigenthümbliche Gütter" eingewiesen. So hatte die Gemeinde ihr Ziel, ja mehr als dies, erreicht. Aber gegen Ende des Jahrhunderts änderte sich die Lage von Grund aus. Als die Aechter gestorben waren, wurde den Lehenserben unter dem 7. Juli 1697 im sogenannten Lehenrevokationsprozeß die Rückgabe der Lehensgüter zuerkannt, die der Gemeinde seinerzeit mit überwiesen worden waren. Aber die kaiserliche Kommission vollzog das Mandat in der Weise, daß sie der Gemeinde nicht bloß die Thüngenschen Lehensgüter, sondern auch die „gemeinen Wälder" entzog und den Thüngen überwies in der irrigen Annahme, daß alle Wälder auf der Burgsinner Markung zum Thüngenschen Lehen gehörten — entsprechend der alten Behauptung der Thüngen, daß sie mit Kaufbrief von 1405 nicht bloß das Schloß, sondern auch die strittigen Wälder erworben hätten. Die Gemeinde, aus ihrem Besitz nun wieder völlig exmittirt, suchte 1716 beim Reichskammergericht um Rückgabe des Waldes nach und erlangte endlich am 27. Oktober 1755 ein Erkenntniß, durch welches der Gemeinde „die gemeinen Wälder" zugesprochen wurden, wobei den v. Thüngen freigestellt ward, Nachweis ihres Eigenthumsrechtes zu führen und geltend zu machen. Den Vollzug dieser Entscheidung aber wußten die Thüngen durch ein 1756 eingereichtes Restitutionsgesuch zu hindern, wobei ihnen vielleicht zu statten kam, daß die Burgsinner, ohne eingewiesen zu sein, in den Wald eindrangen und ihn übel zurichteten. Thatsächlich blieb den Thüngen der ungeschmälerte Besitz des Waldes noch 88 Jahre lang. Endlich aber 1841 verwarf das Kreis- und Stadtgericht Würzburg ihr Restitutionsgesuch, welche Entscheidung 1842 und 1846 in den höhern Instanzen bestätigt wurde. So konnten sich denn die Thüngen der Herausgabe des Waldes gemäß Urtheils von 1755 nicht gut länger entziehen. Doch — wozu gäbs denn „spanische Reutter", durch die man auch den Lauf des Rechts aufhalten kann? Man leitete den Prozeß in eine neue Phase. Die v. Thüngen erklärten: Ja, wir sind im Vollzuge der Entscheidung von 1755 recht gern bereit zur Herausgabe der „gemeinen", d. i. Gemeindewälder; aber — die Gemeinde verlangt ganz andere, unendlich größere Waldkomplexe, als ihr durch jenes Urtheil zuerkannt sind. Diese Komplexe herauszugeben, fällt uns natürlich nicht ein. — Fortsetzung des Prozesses über die Frage: Was ist unter den „gemeinen" Wäldern zu verstehen, die der Gemeinde 1755 zugesprochen wurden? Nun kamen Kommissionen von Forstbeamten, Geometern, geschwornen Steinsetzern, Grenzsteine wurden auf ihre Zeichen und Belege untersucht, die Burgsinner Markung nach allen Regeln der Kunst studirt und vermessen mit dem Ergebniß, daß 1848 eine provisorische Verwaltung geschaffen und endlich 1862 der von der Gemeinde beanspruchte Wald als „gemeiner" anerkannt und sie in den Besitz desselben eingewiesen wurde. Nunmehr Ende des Prozesses? Nein. 1872 leitete die Gemeinde gegen die Thüngen einen Entschädigungsprozeß ein wegen der von 1699 bis 1848 widerrechtlich aus dem Walde gezogenen Nutzungen, die sie auf 2 110 157.46 Mark berechnete. Der Anspruch auf Entschädigung wurde 1875 vom Bezirksgericht Lohr anerkannt. Nach Weisung desselben wurden von kostspieligen Kommissionen ein Jahrzehnt lang Untersuchungen über die muthmaßliche Höhe der Nutzungen angestellt. Endlich war der Betrag festgestellt; manche leere Kasse hoffte auf einen goldenen Regen aus den zu vertheilenden Entschädigungsgeldern — da wies das k. Landgericht Würzburg 1886 die Klage ab, weil die Beklagten in solidum und nicht pro rata, d. i. weil das v. Thüngensche Gesammtgeschlecht, aber nicht die einzelnen Thüngen namentlich belangt worden waren. Eine Berufung gegen diese Entscheidung glaubte unbegreiflicherweise der Vertreter der Gemeinde als erfolglos nicht einlegen zu sollen, und so hatte die Gemeinde zunächst einmal das Vergnügen, 16000 M. Prozeßkosten zu bezahlen. Und nun drehten die Thüngen den Spieß um und machten sofort den Eigenthumsprozeß anhängig. Dieser Prozeß sah bis dato bloß Vertagungen der angesetzten Verhandlungstermine. Eine „Jubiläumsverhandlung" aber sollte nun doch noch in diesem Jahre vor dem Landgericht Würzburg stattfinden, damit das Jubeljahr des Prozesses in etwa ausgezeichnet werde — wenn nämlich die Vertreter der Parteien nicht abermals vertagen lassen.

† **Vom Schachkongreß zu Petersburg.** In der vierten Runde des Schachwettkampfes siegte Pillsbury, der im Mittelspiel Vortheil errungen hatte, in einem abgelehnten Damengambit über Tschigorin mit 54 Zügen. In einer Partie gleicher Eröffnung von 39 Zügen errang auch Lasker, der als Nachziehender glänzend spielte, über Steinitz den Sieg. In der fünften Runde blieb die Partie Pillsbury-Steinitz, ein abgelehntes Damengambit, nach 54 Zügen unentschieden. Steinitz stand auf Gewinn, spielte aber nachlässig und mußte sich mit Remis begnügen. Die Partie Lasker-Tschigorin kam wegen Unwohlseins Laskers nicht zu Stande und muß später nachgeholt werden.

Landwirthschaftliches.

O. **Anbau der Cichorie im Kreise Koschmin.** Mit dem Anbau der Zichorienwurzel haben einige Besitzer hiesigen Kreises in diesem Jahre den Anfang gemacht. Die Erträge waren recht zufriedenstellende, indem auf einem Morgen 100 bis 150 Ctr. geerntet wurden. Die in der Nähe des hiesigen Bahnhofes vom Oberamtmann Kawka aus Orla und Rittergutsbesitzer Hilzheimer aus Lipowiec erbaute Zichoriendarre mit 12 Rostherden wurde im Oktober d. J. in Betrieb gesetzt; die gegenwärtige Kampagne dürfte bis in den Februar hinein dauern. Mit der Zichoriendarre verbunden ist eine Gemüse-Konservenfabrik. Da der Acker in hiesiger Gegend sich sehr gut zum Gemüsebau eignet, so dürfte die Konservenfabrikation für die Unternehmer ein rentables Geschäft sein. Die Fabrik setzt ihre Erzeugnisse nach Breslau, Magdeburg, Stettin und nach Ungarn ab. Eine Vergrößerung der Fabrik, in der ca. 30 Arbeiter lohnende Beschäftigung finden, ist mit dem Frühjahr in Aussicht genommen.

** **Zucker-Industrie.** Die Ceres, Zuckerfabrik in Dirschau, hat in ihrer bereits abgeschlossenen Betriebszeit 626 250 Zentner Rüben gegen 689 840 im Vorjahre verarbeitet. Die Aktien-Zuckerfabrik Stendal hat 1 091 960 Zentner Rüben verarbeitet gegen 1 471 200 Zentner im Vorjahre. Die im Konkurs befindliche Chropiner Zuckerfabrik wurde beim Kremsierer Bezirksgerichte von Baron Stummer um 2 710 000 G. unter Aufrechterhaltung der separaten Zahlung von 50 000 G. für die betheiligten Rübenbauern erstanden.

Handel und Verkehr.

W. **Warschau,** 22. Dez. [Originalwollbericht.] Auch während der letzten vierzehn Tage herrschte am hiesigen Platz im Wollhandel eine fast vollständige Geschäftsstille. Unsere inländischen Fabrikanten stehen vom Einkauf zurück, da sie noch im Besitz von größeren Wollvorräthen sind und außerdem gestaltet sich der Absatz des fertigen Fabrikats immer schwieriger. Es gelangten nur kleinere Partien von den feineren Wollen zum Verkauf, wofür sich Preise 3 bis 4 Thaler polnisch pro Zentner niedriger stellten, als am letzten Wollmarkt. In der Provinz ist das Geschäft ebenfalls belanglos. Man verkaufte in Pinczow nach Bialystock ca. 400 Zentner vorjährige Mittelwolle à 62 Thaler und in der Lubliner Gegend ca. 500 Zentner feiner Wolle nach Zgierz und Lodz zu uns unbekannten Preisen. Die hiesigen Bestände betragen ca. 25 000 Pud.

---

einer aufopfernden Thätigkeit an meinem Krankenbette leiteten, von einem weiblichen Wesen verkannt werden würde. Wer Fräulein Gabriele auch nur oberflächlich kennt", fuhr Oswald fort, „sollte nur das beste von ihr denken."

„Sie vertheidigen Ihren jungen Schützling, wie ich sehe, ebenso eifrig mit Worten wie mit Thaten", bemerkte die Künstlerin. „Nun ich will ihm ja keineswegs zu nahe treten, denn ich habe für Gabriele bisher selbst nur Sympathie empfunden. Aber ich gestehe Ihnen offen, Oswald, daß es einer Braut auffallen muß, wenn ihr Verlobter sogar öffentlich, und zwar wenige Stunden, nachdem er ihr Jawort empfangen hat, sich zum Ritter eines Mädchens von dieser Stellung aufwirft, wenn es stadtbekannt wird, daß er sich deshalb einem Zweikampfe unterzieht, und wenn ferner dieses Mädchen ihn mit thränenüberflutheten Augen verläßt, während die Braut selbst naht, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Ueber jenen mißlichen Vorfall, der das Duell veranlaßte, hat mich Dillheim kürzlich schon unterrichtet. Inwiefern aber Thränen entlockende Scenen mit der Krankenpflege im Zusammenhange stehen, würde ich gern von Ihnen selbst erfahren."

In Oswalds schönen Zügen kam bei dieser Frage ein entschiedener Unwille zum klaren Ausdruck.

„Sie ziehen mich in doppelter Weise zur Rechenschaft, Cora", versetzte er, „und ich will mich derselben nicht ganz entschlagen. Was den ersteren Vorfall betrifft, so würde jeder ehrenhafte Mann an meiner Stelle, wenn eine ihm persönlich bekannte Dame auf offener Straße durch rohe Zudringlichkeiten insultirt wird — denn das ist die richtige Bezeichnung für Dillheims damaliges Benehmen in seiner Berauschtheit — zu jeder Zeit ebenso gehandelt haben. Mit unserer Verlobung steht dies außer allem Zusammenhange. Die Thränen aber, die Sie in Fräulein Rudorff's Augen wahrgenommen haben wollen, sind ein ehrender Beweis für ihre echte weibliche Empfindung. Sie hat sich unmittelbar, bevor Sie mein Zimmer betraten, als Pflegerin von mir verabschiedet und meinen Dank entgegen genommen. Halten Sie es denn für gar so befremdlich, wenn einem fühlenden Weibe in dem Momente, in welchem es vielleicht zum letzten Mal dem Manne gegenüber steht, der ihre Ehre gewahrt hat, sich das Auge feuchtet? — O Cora! Ich möchte wünschen, daß auch Sie, anstatt jene deshalb zu tadeln, dem Herzem mitunter eine wärmere Sprache gestatten würden! Während mich solche mit Sorgfalt umgaben, die mir ferner stehen sollten als meine Braut, beschränkten Sie selbst sich auf Einziehung von Erkundigungen durch Dritte, oder auf wenige flüchtige, fast ceremoniöse Besuche. Ich kann nicht leugnen, daß dieses Verhalten mich innerlich nicht befriedigt hat. Mir bleiben Sie fern, Cora", fuhr Oswald fort, „und unterdessen empfingen Sie, wie ich aus Ihren Mittheilungen entnehme, denjenigen, der Ihren Bräutigam an den Rand des Grabes gebracht hat. Den fortgesetzten Verkehr zwischen Ihnen und jenem Dillheim zu beanstanden, hätte ich mindestens das gleiche Recht, mit welchem Sie mir Gabrielens Anwesenheit zum Vorwurfe machen."

„Wollen Sie mich nöthigen, Dillheim aus meinen Kreisen zu verbannen, weil er einen Ehrenhandel mit Ihnen ausgefochten hat, dessen Aussichten ihm günstig waren?" rief Cora aus. „Ich dächte, ich hätte mich schon opferwillig genug gezeigt, als ich mich entschloß, um Ihretwillen auf meine künstlerischen Lorbeeren zu verzichten!"

„Wenn Ihnen dies Opfer zu groß schien, so hätte es Ihnen frei gestanden, es abzulehnen," entgegnete Oswald.

„Dillheim würde eine solche Zumuthung sicherlich nie gestellt haben," sagte die Sängerin, indem sie sich erhob. „Aber ich bin weder gekommen, um mir Vorwürfe machen zu lassen, daß ich nicht zur Krankenwärterin geboren bin, noch um Vergleiche zwischen mir und Gabriele Rudorff hervorzurufen. Wir sind beide jetzt erregt und es ist besser, derartiges zu anderer Zeit in ruhiger Stimmung zu verhandeln. Also Adieu für heute! Hoffentlich sind Sie bald im Stande, mich selbst aufzusuchen."

„Vielleicht, Cora. Bis dahin dürfte aber doch noch mancher Tag vergehen," entgegnete der Verlobte.

Die Sängerin entfernte sich und ließ den jungen Mann in einer höchst unerquicklichen Stimmung zurück. Wie ganz anders hatte er sich oftmals diejenige vorgestellt, welche er zu einer Lebensgefährtin auserkor! Schon betrachtete er den Schritt, der ihn an Cora gekettet hatte, als eine Uebereilung, aber er war geschehen, und die Erkenntniß kam zu spät. — — Zu spät? — War denn das abgeschlossene Bündniß wirklich ein unauflösliches? War es nicht besser, wenn zwei Menschen, die beide zu fühlen scheinen, daß die Bande nicht stark genug sind, um sichere Garantien für eine glückliche Zukunft zu bieten, sich trennten, so lange die letzte Möglichkeit, dies zu thun, ihnen nicht gekommen ist?

Dies waren die bangen Fragen, die sich Oswald im Geiste vorlegte. Aber noch zögerte er, sich definitiv über deren Beantwortung zu entscheiden. Er fühlte sich seiner Braut für die Unterstützung, welche sie seinen literarischen Bestrebungen gewährt hatte, immer noch zu sehr zu Dank verpflichtet, als daß ihm diese Entscheidung leicht geworden wäre; noch quälte er sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sein Herz so stürmisch pochte, wenn er Gabrieles gedachte.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* **Taneras Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers im Jahre 1870/71.** Illustrirt von Ernst Zimmer. 450 Seiten in 4° mit 20 Doppel-Vollbildern, 40 Vollbildern und 300 Textillustrationen. Hocheleganter Einband in Farbendruck. Preis 14 Mark (München 1896, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck). Dieses in Text wie Illustration gleich hervorragende Werk, das wir während seines Erscheinens in Lieferungen wiederholt Veranlassung nahmen, unseren Lesern warm zu empfehlen, liegt nun abgeschlossen vor. Taneras Schilderungen aus der Zeit des Waffenstillstandes und der Okkupation, die das Buch beschließen, bieten uns im Gegensatz zu den ernsten Schlachtenbildern wahre Prachtstücke glücklichen Humors und auch sie tragen dazu bei, uns die Zeit vor 25 Jahren lebendig in die Seele zurückzurufen. In der großen Literatur des Jahres 1870/71 nimmt dies Buch einen ganz besonderen Rang ein. Die überaus anziehende und reiche Illustration erhöht nun aber seinen Reiz noch sehr wesentlich. Ernst Zimmer giebt uns eine Reihe ergreifendster Schlachtenbilder in großem Format. Auch die Federzeichnungen, mit denen er die kleinen Episoden des Kriegs- und Feldlebens begleitet, sind allesammt von sprechender Naturwahrheit. Viele dürfen als Meisterwerke bezeichnet werden. Alles in allem liegt hier in Text und Bild eine Leistung vor, die dem Werk die Verbreitung in den weitesten Kreisen der Nation sichert. Alt und Jung werden an demselben eine dauernde Freude haben! Der Preis ist im Verhältniß zu dem Gebotenen überaus billig zu nennen.

PROSPECT.

Steuerfreie vierprocentige Prioritäts-Anleihe
der

Rybinsk Eisenbahn-Gesellschaft

im Nominalbetrage von

Mark D. R.-W. 68 443 000 = Rubel Gold 21 121 509.80 = Holl. Gulden 40 552 477.50 = Lstg. 3 350 284.17.—

mit absoluter Garantie der Kaiserlich Russischen Regierung.

Auf Grund der Beschlüsse der Generalversammlungen der Actionäre vom 15./27. November 1894 und 12./24. März 1895 und mit Genehmigung der Kaiserlich Russischen Regierung emittirt die Rybinsk Eisenbahn-Gesellschaft eine

4%ige Prioritäts-Anleihe

im Nominalbetrage von

Mark D. R.-W. 68443000 = Rubel Gold 21121509,80 = Holl. Gulden 40552477,50 = Lstg. 3350284,17. —

Die Rybinsk (ehemals Rybinsk-Bologoye) Eisenbahn-Gesellschaft führt ihren jetzigen Namen seit dem 4./16. Juni 1895 in Gemässheit des unter dem 4. Juni 1895 a. St. Allerhöchst bestätigten Statutennachtrages.

Die neue Anleihe ist bestimmt: zum Bau einer Bahnlinie von Bologoye nach Pskow in einer Länge von ungefähr 332 Werst, deren Bau von Seiner Majestät dem Kaiser am 4./16. Juni 1895 sanktionirt wurde, und zur Bestreitung der Kosten für andere Arbeiten, sowie ferner zur Convertirung und Rückzahlung sämmtlicher älteren Anleihen der Gesellschaft.

Diese älteren Anleihen, und zwar:

	im ursprünglichen Betrage von	im noch unverloost umlaufenden Betrage von
die 5% Rybinsk-Bologoye Prior.-Anl. 1. Em. von 1870	Thlr. 3 264 000	Thlr. 3 119 000.—
„ 5% „ „ „ „ 2. „ „ 1872	Lstg. 1 203 600	Lstg. 1 153 774.10.—
„ 5% „ „ „ „ 3. „ „ 1884	Cr. R. 2 177 000	Cr. R. 2 125 500.—

sind sämmtlich per 1./13. März 1896 zur Rückzahlung gekündigt worden.

Das Anlagecapital der Gesellschaft setzt sich zusammen aus dem Actiencapital von Creditrubel 13 631 400 Nomimal, eingetheilt in 136 314 Actien zu 100 Creditrubel (wovon 1221 Stück getilgt) und den vorstehend aufgeführten drei Prioritätsanleihen. In Folge der Convertirung und Rückzahlung dieser drei Anleihen tritt die neue Anleihe an ihre Stelle und in alle ihre Rechte ein. —

Die neue Anleihe wird durch die Einnahmen und das ganze Vermögen der Gesellschaft sichergestellt; sie hat das Vorrecht vor allen künftigen Anleihen. —

Ausserdem geniessen die Obligationen der neuen Anleihe vom Tage ihrer Emission an die absolute Garantie der Kaiserlich Russischen Regierung für Verzinsung und Tilgung. Diese Garantie wird auf den Obligationen durch einen Stempel der Kaiserlich Russischen Regierung bestätigt.

Die Anleihe ist in Obligationen von Mark 1000 = Gold-Rubel 308,60 = Holländische Gulden 592,50 = Lstg. 48.19.— eingetheilt. Die Obligationen lauten auf den Inhaber und werden in Stücken von

zwei Obligationen, also von **Mk. 2000** = G.-Rubel 617,20 = Holl. G. 1185. = £ 97.18.—
einer Obligation, „ „ **Mk. 1000** = „ 308,60 = „ „ 592,50 = „ 48.19.—
einer halben Obligation, „ „ **Mk. 500** = „ 154,30 = „ „ 296,25 = „ 24.96.

ausgestellt. — Die Stücke tragen fortlaufende Nummern. Demgemäss erhalten die Stücke von einer Obligation je eine Nummer, die Stücke von zwei Obligationen je zwei fortlaufende Nummern, und von den halben Obligationen je zwei dieselbe Nummer mit dem unterscheidenden Zusatze Lit. A und Lit. B.

Die Obligationen der neuen Prioritätsanleihe werden mit 4 pCt. fürs Jahr in halbjährlichen Terminen, am 1. Juni und 1. Dezember neuen Styls, verzinst und im Wege der Verloosung binnen 59 Jahren vom Jahre 1896 an gerechnet zum Nennwerthe getilgt. Der erste Zinscoupon ist am 1. Juni 1896 n. St. fällig.

Die Verloosungen finden halbjährlich im März und September jeden Jahres statt, und zwar die erste im September 1896. Die verloosten Obligationen werden an dem nächsten der Ziehung folgenden Zinstermin eingelöst. Zu jeder halbjährlichen Tilgung sind $0,_{21397}$ pCt. des Nominalbetrages der Anleihe unter Zuwachs der ersparten Zinsen auf die getilgten Obligationen zu verwenden.

Die Nummern der jedesmal verloosten, sowie der aus vorhergegangenen Verloosungen fälligen, noch nicht zur Einlösung vorgezeigten Obligationen werden ausser durch russische Blätter durch je zwei in Berlin erscheinende Zeitungen und je eine in Frankfurt a. M. u. Amsterdam erscheinende Zeitung veröffentlicht. In den drei deutschen Zeitungen werden auch etwaige auf die Umlaufsfähigkeit der einzelnen Stücke bezügliche Verfügungen, soweit diese amtlich zur Kenntniss der Gesellschaft gelangen, bekannt gemacht werden.

Die rückzahlbaren Obligationen müssen bei der Einlösung mit sämmtlichen nach dem Rückzahlungstermine fälligen Coupons eingeliefert werden. Der Betrag etwa fehlender Coupons wird von dem Capitale abgezogen.

Die Obligationen der Anleihe verjähren 30 Jahre nach ihrem Rückzahlungstermin, und die Coupons 10 Jahre nach ihrem Fälligkeitstage.

Eine verstärkte Verloosung oder eine Gesammtkündigung oder Convertirung der Anleihe ist bis zum 1. Januar 1906 n. St. ausgeschlossen.

Die Zahlung der Zinscoupons sowie der verloosten oder gekündigten Obligationen geschieht in den Beträgen, die dem in den Obligationen festgesetzten Werthverhältniss entsprechen, nach Wahl des Inhabers in St. Petersburg in Rubel Gold nach dem Münzgesetze vom 17./29. Dezember 1885 oder in Creditrubeln zum Tagescourse, in Berlin und Frankfurt a. M. in Mark Deutscher Reichswährung, in Amsterdam in Holl. Gulden, in London in Pfund Sterling, und zwar:

in **St. Petersburg** bei der **Casse der Gesellschaft,**
„ **Berlin** „ dem Bankhause **Mendelssohn & Co.,**
„ „ „ **Robert Warschauer & Co.,**
„ „ „ **S. Bleichröder,**
„ der **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
„ „ **Berliner Handels-Gesellschaft,**
„ **Frankfurt a. M.** „ dem Bankhause **M. A. von Rothschild & Söhne,**
„ **Amsterdam** „ „ „ **Lippmann Rosenthal & Co.**
„ **London** „ **der russischen Bank für auswärtigen Handel.**

Die Zahlung der Zinscoupons und die Einlösung der Obligationen wird für immer frei von jeder Russischen Steuer erfolgen.

Die Gesellschaft vertheilte in den Jahren 1890 bis 1894 auf ihre Actien, die bis dahin auf 100 Metallrubel lauteten, aber im Jahre 1895 durch Actien von 100 Creditrubel ersetzt worden sind, folgende Dividenden (nach Abzug der Steuer von 3%, seit 1894 von 5%, also netto): Rubel Credit 3^{30}, 0,90*), 1, 5^{25}, 7^{25} pro Actie.

*) wurde seiner Zeit nicht baar ausgezahlt, sondern gegen Kosten und Stempel für Ausfertigung von Couponsbogen verrechnet.

St. Petersburg, den 28. November / 10. Dezember 1895.

Direction der Rybinsk Eisenbahn-Gesellschaft.

Auf Grund des vorstehenden Prospects werden wir die vorbezeichnete 4% steuerfreie Prioritäts-Anleihe der Rybinsk Eisenbahn-Gesellschaft an den Börsen von Berlin und Frankfurt a. M. in den Verkehr bringen.

Zugleich stellen wir hierdurch den **Inhabern der noch unverloost im Umlauf befindlichen per 1./13. März 1896 zur Rückzahlung gekündigten**

Thlr. 3 119 000 5% Rybinsk-Bologoye Obligationen 1. Emiss. von 1870
Lstg. 1 153 774.10 5% „ „ „ 2. „ „ 1872

den **Umtausch** ihrer Titres in Obligationen der neuen **4%igen, vom Russischen Staate garantirten Anleihe der Rybinsk Eisenbahn-Gesellschaft** frei und zwar zu den nachstehenden

Convertirungs-Bedingungen:

Die Umtausch-Anmeldungen können erfolgen **vom Tage der Veröffentlichung dieses Prospectes an**
bis spätestens Freitag, den 27. December d. J. einschliesslich

in **St. Petersburg** bei der **St. Petersburger Internationalen Handelsbank**
„ „ **St. Petersburger Disconto-Bank**
„ „ **Russischen Bank für auswärtigen Handel**
„ „ **Wolga-Kama-Commerzbank**
in **Moskau** „ „ **Moskauer Kaufmannsbank**
in **Riga** „ „ **Rigaer Börsenbank**
in **Amsterdam** bei dem Bankhause **Lippmann, Rosenthal & Co.,**

} zu den an diesen Plätzen zu veröffentlichenden Bedingungen,

ferner

in **Berlin** bei dem Bankhause **Mendelssohn & Co.,**
„ „ „ **Robert Warschauer & Co.,**
„ „ „ **S. Bleichröder,**
„ der **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
„ „ **Berliner Handels-Gesellschaft,**
„ „ **Mitteldeutschen Creditbank,**
in **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause **M. A. von Rothschild & Söhne**

während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden zu nachfolgenden Bedingungen:

1) Die umzutauschenden 5%igen Obligationen sind zugleich mit der Anmeldung oder, wenn eine genügende von der Umtauschstelle zu bestimmende Caution bestellt wird, spätestens 21 Tage nach der Anmeldung mit den laufenden Zinscoupons und allen folgenden sowie den Talons einzuliefern, und werden wie folgt angenommen:

die **5% Rybinsk-Bologoye Obligationen 1. Emission von 187,**
mit M. 600.— für jede Thaler 200 Nominalcapital
zuzüglich „ 10.45 für die Zinsen à 5%, abzüglich Steuer, vom 1. November 1895 bis zum 1./13. März 1896
zusammen mit M. 610.45

die **5% Rybinsk-Bologoye Obligationen 2. Emission von 1872,**
mit M. 602.75 für jede Lstg. 29. 10 / Thaler 200 Nominalcapital
zuzüglich „ 19.— für die Zinsen à 5%, abzüglich Steuer, vom 1./13 Juli 1895 bis zum 1./13. März 1896
zusammen mit M. 621.75.

Dagegen werden die **neuen 4% Rybinsk Obligationen** zum Course von **99%** vom Nominalbetrage in Mark zuzüglich Stückzinsen à 4% p. a. vom 1. December 1895 bis zum 1./13. März 1896 angerechnet; der Theil des Gesammtanrechnungswerthes der eingelieferten 5%igen Obligationen, der sich in Stücken der neuen Anleihe nicht bilden lässt, wird in Baar beglichen.

2) Die Anmeldung erfolgt auf Grund des zu diesem Prospect gehörigen Anmeldungsformulars, welches von den vorgenannten Stellen bezogen werden kann.

Bei den deutschen Umtauschstellen werden nur solche 5%ige Rybinsk-Bologoye Obligationen angenommen, die den deutschen Stempel tragen,

3) Bis zur Fertigstellung der definitiven Stücke werden in Deutschland mit dem Deutschen Reichsstempel versehene Interimscheine ausgegeben, die von den unterzeichneten Berliner Häusern ausgestellt sind, und über deren kostenfreien Umtausch in Originalobligationen seiner Zeit das Nähere bekannt gemacht werden wird.

An den deutschen Plätzen können nur die von den Berliner Häusern ausgestellten Interimscheine in Originalobligationen umgetauscht werden.

Berlin und Frankfurt a. M., im December 1895.

Mendelssohn & Co. Robert Warschauer & Co. S. Bleichröder.
Direction d. Disconto-Gesellschaft. Berliner Handels-Gesellschaft.
M. A. von Rothschild & Söhne.

17378

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.

Weihnachts-Feuilleton

der

Posener Zeitung.

Posen, den 25. Dezember 1895.

Prinz Buckel und der Weihnachtsbär.

Ein Weihnachtsschicksal mit Licht und Schatten von C. Schottler. (Nachdruck verboten.)

I.

Wie Brumm-Brumm zum Prinzen Buckel kommt.

Die Tage vor Weihnachten sind die schlimmste Zeit des Jahres im „Nürnbergrr Spielwaarenlager", und den „Mädels", wie der Prinzipal sie nennt, versagen oft fast die Beine, wenn sie von früh bis spät zwischen den Kindertrompeten und Baukasten, Puppentheatern und Policinells hin- und herfliegen. Doch es ist eine junge, lustige, leichtfüßige Schaar, die lachend über die Strapazen hinwegkommt.

Die lustigste ist aber die Toni Sendling, das „Waschpüppchen", wie sie die Anderen getauft haben, weil sie so zierlich und sauber, so süß mit ihren klaren, offenen, blauen Augen und dem immer lachenden Kindermund ist. Und possirlich ist sie! Wenn gerade Frieden im Geschäfte herrscht, der Prinzipal den Rücken gekehrt hat, dann unterhält sie die ganze lose Gesellschaft.

In einen Großtürken aus Papiermaché ist sie sterblich verliebt. Dem macht sie dann tiefe ehrfurchtsvolle Verbeugungen und erwidert seine Liebesschwüre und verspricht, ihm Nachts, wenn der Prinzipal es nicht merkt, ins Morgenland zu folgen.

Ihr liebster Freund aber ist der große Tanzbär „Brumm-Brumm", ein theures Stück, das seit Jahren Niemand kaufen will, so daß sie immer wieder das Vergnügen hat, ihn auf den glatten Scheiben der Auslagekästen herumspazieren zu lassen, wobei der braune Kerl mit seinen gutmüthigen Augen ein tiefes „Brumm-Brumm" ertönen läßt. Sie kraut seinen Pelz und küßt ihn und schwört ihm ewige Treue.

Auch richtige, lebendige Verehrer, die nur um ihretwillen einkaufen, Studenten und Gymnasiasten von allen Größen und Farben hat das Waschpüppchen. Aber die Toni ist ein braves Mädel und macht sich aus Allen nichts, nicht einmal aus dem „Prinzen Buckel."

Die schlimmen Kolleginnen haben längst herausbekommen, daß er in dem großen Miethshaus wohnt, wo auch die elternlose Toni in einem Dachzimmer, — der „Badewanne des Waschpüppchens" — haust. Er muß ein großer Kinderfreund sein, denn er hat alle paar Tage etwas nöthig. Natürlich bezieht er es immer nur bei dem Waschpüppchen. Sein Erscheinen lockt jedes Mal alle Verkäuferinnen herbei, die kichernd die erröthende Toni beobachten. Die Natur hat ihn nur ganz klein geformt, ihm dafür aber einen großen Buckel geschenkt, den der schwache Körper kaum trägt. Auf dem Buckel sitzt ein runder, lieber Kinderkopf, mit schönen, ernsten Kinderaugen, und auf dem Kinderkopf wiederum ein hoher, eleganter Cylinder.

Mit gravitätischen Schritten tritt er ein und verbeugt sich tief vor Toni, während er seine Auswahl trifft, schaut er zu ihr wie zu einer Königin auf, und wenn er geht, verbeugt er sich wieder ernst und würdig, — um, wie die Toni behauptet, in einem goldenen Wagen mit Affen in Livree davonzufahren. Darum nannten sie ihn alle „Prinz Buckel." —

Dann findet die Toni regelmäßig eine schöne Blume an ihrem Platz.

Ein paar Mal hatte man den kleinen Mann gar nicht bemerkt, und so war er ein ernster Zeuge der lustigen Tanzbärszenen geworden.

Auch heute am heiligen Abend blieb er nicht aus. Als auf einige Minuten der Laden sich leerte, entschloß er sich mit einmal zum Ankauf „Brumm-Brumms". Toni erschrak ein wenig, aber gehorsam händigte sie ihm den guten Kameraden aus. Wie nun der kleine Mann mit der guten Bestie im Seidenpapier auf dem Arm dastand, da hub er auf einmal mit weicher, freundlicher Stimme schüchtern und stockend zu reden an.

„Fräulein Sendling, wo verbringen Sie wohl heute Ihren Christabend?"

„In meinem christlichen Bett," rief lachend Toni.

„Dann dürfte ich Sie vielleicht ergebenst einladen, an meiner bescheidenen Christbescherung Theil zu nehmen. Punkt neun Uhr. Und falls Sie Bedenken tragen sollten, mit — — mit einem — — jungen Manne (sein Kindergesicht färbte sich purpurn), — — — meine Haushälterin, Frau Römplinger, eine sehr ehrenwerthe Dame, ist zugegen."

„Sie sind wirklich zu gut. Wenn sich's machen läßt, werde ich es versuchen!"

Im Drange des Geschäfts hätte Toni beinahe den Prinzen und seine überraschende Einladung vergessen. Erst, als sie die Treppen hinaufstieg, fiel ihr die Geschichte wieder ein.

„Warum denn nicht?" Und sie klingelte. Prinz Buckel öffnete selbst. Sie hätte hell auflachen mögen bei seinem Anblick. Er sah auch gar zu komisch aus im Frack, mit der weißen Halsbinde, den blanken Cylinder in der Hand. Wie er ihr gar würdevoll den Arm bot, und sie sich in die Knie fallen lassen mußte, um in die richtige Höhe zu kommen, da konnte sie fast nicht mehr an sich halten.

Die „ehrenwerthe Dame" erschien alsbald mit einem wackelnden Kopf, einem einzigen Zahn im Munde und einer mächtigen Haube.

„Einen Augenblick Geduld, werthes Fräulein! — Fräulein Sendling — Frau Römplinger." Mit einer würdevollen Handbewegung begleitete er die Vorstellung.

Als nach einigen Minuten die Thüre des Nebenzimmers aufsprang, und der prächtig geschmückte Christbaum da stand, und all der Weihnachtsglanz ihr entgegenstrahlte, da wurde es der Toni doch gar warm und wohl zu Muth. Wie dann der Prinz — „Herr Duchs" hieß er während seiner irdischen Verzauberung, — sich ans Harmonium setzte, und die Klänge der

Weihnachtsweisen feierlich ertönten, da hielt sie sich die Augen zu, weil der Lichtglanz ihr das Wasser aus denselben zog.

Würdevoll geleitete sie dann der kleine Mann zu einem weißgedeckten Tisch.

„Ich habe mir erlaubt, Sie mit einer Christgabe — von — von ganzem Herzen zu bedenken.“

In einem Etui funkelte ein prächtiger Armreif, und daran prächtige, echte Steine.

„Aber Prinz — Herr Duchs, das darf ich ja gar nicht, der ist ja viel, viel zu schön — —“

Sie konnte sich gar nicht fassen. Doch die kindliche Gier siegte, und alsbald prangte der kostbare Reif an ihrem weißen, runden Arm.

„Und hier,“ — erklang es auf einmal neben ihr — „weil sie ihn so gern haben, ein Scherz — natürlich nur ein Scherz.“

Leibhaftig stand da „Brumm-Brumm“ und schaute sie mit seinen gutmüthigen, drolligen Augen an, und Toni fand sich selbst wieder und hätte tanzen und Luftsprünge machen mögen.

„Das ist gescheid, nein, das ist gescheid, mein Brumm-Brumm, das gute Thier!“

Und sie kraut ihm den Pelz und lachte, und Prinz Buckel lächelte wie ein zufriedener Vater, strahlend, glückselig.

Den zweiten Akt bildete das Souper. So fein und gut hatte Toni in ihrem ganzen Leben noch nicht gegessen.

Als wäre sie eine Prinzessin, frug der Gastgeber „Weiß oder Roth?“ und schenkte ihr das feurige, fröhliche Getränk ein, und zwischen ihren weißen Mauszähnchen ließ sie die feinen Bissen verschwinden und wurde immer lustiger und lustiger, stieß mit dem Prinzen an und erzählte von ihrer Kindheit, und Gott weiß, von was Allem. In den Augen des Prinzen aber leuchtete es, als wäre da all der selige Christnachtsglanz zusammengeströmt, in den guten, ernsten Kinderaugen.

Die „ehrenwerthe Dame“ ihrerseits wackelte immer beängstigender mit dem Kopf, und schlief endlich ein, was den Prinzen veranlaßte, mehrfach tief zu erröthen.

Unversehens schlug es zwölf Uhr. Das veranlaßte den Prinzen, ernst und väterlich zu sagen:

„Es ist spät. Sie werden der Ruhe bedürfen, liebes verehrtes Fräulein Sendling. Möchte Ihnen dieser Abend beweisen, wo sie eine Heimath haben und einen Freund, der — — — der Ihnen in jeder Lage des Lebens ein Freund ist, immer.“ — — — —

Da passirte dem Prinzen etwas, was er nicht für möglich gehalten hätte.

In einer wonnigen Müdigkeit schmiegte sich das Mädchen mit geschlossenen Augen an die Kissen des Divans. Prinz Buckel neigte seinen Kinderkopf, und — von etwas Wunderbarem getrieben, drückte er einen heißen, innigen Kuß auf die Stirne des Kindes.

Ein tödtlicher Schreck durchfuhr ihn. — „Diesen reinen, väterlichen — — — Kuß als Siegel — wenn Sie nicht zürnen — als Siegel meines Versprechens.“

Toni hörte und fühlte kaum. Der himmlische Wein hatte sie gar so froh und schläfrig gemacht.

„Brumm-Brumm“ im Arm, stieg sie die Treppen zu ihrer Kammer hinan, wo es heute gar nicht kalt war. Fröhlich schlief sie ein und lachte noch im Traum über den guten, drolligen Prinzen, streichelte Brumm-Brumm den sie leibhaftig im Arm hielt, und die blitzenden Steine, die sie in kindischer Freude, auch im Bette noch trug.

II.

Wie Brumm-Brumm wieder zum Prinzen Buckel kommt.

Prinz Buckel und Toni sind seitdem gute Freunde geblieben. Sonntags hat er in der Regel das Mädchen eingeladen, und wenn sich Toni auch etwas genirte, mit dem kleinen Mann unter den Menschen zu erscheinen, so hat sie doch gern die Spazierfahrten, und was er ihr sonst bot, angenommen. Dann kam eine Zeit, in der es Buckel scheinen wollte, als zöge sich Toni scheu und ängstlich vor ihm zurück.

Desto glücklicher war der Prinz, als wieder Weihnacht gekommen war, und das Mädchen mit überschwänglicher Dankbarkeit seine Einladung zum Christabend annahm.

Lustiger, noch viel, viel lustiger als damals zeigte sich Toni, unheimlich lustig, was freilich der Prinz in seiner übermenschlichen Freude nicht merkte. Ein wahrer Schwindel erfaßte ihn, als sie beim Abschied plötzlich seine Hand erfaßte und einen innigen Kuß auf dieselbe drückte. Lange, lange saß er vor dem Christbaum und stammelte mit gefalteten Händen: „zu viel, zu viel.“

Am zweiten Feiertag erschien als Vergeltung für seine frevelhafte Seligkeit eines der Ladenfräulein und erkundigte sich mit impertinentem Lächeln, ob Herr Duchs dem Herrn Prinzipal nicht mittheilen könne, was aus dem verschwundenen Fräulein Toni geworden sei.

Todtenbleich fuhr Prinz Buckel auf und stürmte alsbald die Treppen zu Tonis Kammer hinan.

Alles leer, leer und öde! Nur Brumm-Brumm stand traurig und einsam da. Bald kam auch die Portiersfrau, die reichlich Bescheid wußte.

Der junge Mann, der seit Monaten jeden Abend Toni nach Hause begleitete, habe sie und ihr Köfferchen am ersten Feiertag abgeholt, die beiden seien dann in einer Droschke davongefahren.

Die Arme um den gutmüthigen Tanzbär Brumm-Brumm geschlungen, saß der Prinz Buckel da und schluchzte aus tiefer, armer Menschenbrust:

„Ohne Liebe und Abschied ist sie fort, jetzt sind wir allein, ganz, ganz allein!“

III.

Wie Brumm-Brumm vor Gericht und als Weihnachtsbär zu Ehren kommt.

Sechs Jahre hatte der Prinz einsam mit Brumm-Brumm Weihnacht gefeiert, nachdem er in eine andere große Stadt übergesiedelt war. Sechs Jahre hatte ein armes, blasses Weib nach kurzem Glückstaumel gedarbt und gelitten.

Unendlich lieb hatte Toni ihren Joseph gehabt, ihren schönen, herzensguten, aber leichtsinnigen Joseph, mit dem sie damals in Nacht und Nebel der Ehe und dem Schicksal in die Arme geeilt war. Sogar den Leichtsinn hatte ihr Mann abgestreift, aber was nützt das, wenn das Unglück wie der böse Feind vor der Thür lauert? Nichts, gar nichts wollte glücken. Und dann legte der junge Mann sich hin und starb und ließ ihr die beiden braunen Jungen und die Sorge für die Zukunft.

Was hatte sie nicht versucht, was nicht unternommen! Aber wer konnte eine Frau verwenden, die durch zwei zarte, der Pflege bedürftige Kinder in Anspruch genommen war? Zur Scheuerfrau war sie herabgesunken und froh, so ihre paar armseligen Pfennige zu verdienen.

Unter dem schlechten, plumpen Kleid errieth man schwerlich den zarten Körper des „Waschpüppchens“, unter dem groben Shwal nicht das feine, blasse und schmal gewordene Gesicht. Ihre weichen Hände hatten eben bei Rechnungsraths gescheuert, jetzt will sie durch das Gewühl der Straßen zu Professor Hendrichs. Die endlose Treppe nahm viel, viel Zeit in Anspruch, und die Kinder werden lange in der kalten Stube auf die Mutter warten müssen. Eine entsetzliche Bitterkeit erfaßt sie, sie fegt und fegt und sieht die trostlose ärmliche Kammer vor sich. Vielleicht stände es besser mit ihr, wäre damals der Brief an den Prinzen nicht als „unbestellbar“ zurückgekommen. Der gute Prinz Buckel! Sie sieht seine lieben, guten Augen vor sich, und die ihrigen werden feucht. Ja, damals, damals. Der Großtürke, „Brumm-Brumm“ und Prinz Buckel, das ist die Märchenwelt, in der die Phantasie ihrer Kinder auf Grund des tausend Mal von ihr Erzählten sich taumelt.

Da steht eine Thür offen. Wer wohl da wohnt?

Und mit einmal entfällt der Putzapparat ihren Händen.

Was steht da? — „Brumm-Brumm!“ Und doch wieder nicht „Brumm-Brumm.“ Das Fell ist zerfressen, alt, verstaubt. Und doch ist es „Brumm-Brumm.“

Sie stürmt hinein, sie erfaßt den alten Weihnachtsbären.

Sie trägt ihn zur Treppenlampe, sie trägt ihn die Treppe hinab in seligem Taumel.

„Brumm-Brumm“ im Original ihren Kindern bringen, das wird eine Freude sein, noch kurz vor dem heiligen Feste!

Wie im Rausche rennt sie davon.

Da faßt sie eine Hand.

„Sie freche Diebin!“

Eine Menschenmenge strömt zusammen, ein Schutzmann wird gerufen, wie eine Löwin wehrt sie sich. Mit Mühe und Noth entgeht sie der Verhaftung.

Aber das bleibt ihr nicht erspart, sich wegen „Entwendung eines Tanzbären“ vor Gericht zu verantworten. — — —

Bleich und zitternd steht sie vor dem Schöffengericht, auf dem Gerichtstisch präsentirt sich mit erstaunten Augen Meister „Brumm-Brumm“. Es war gerade am Tage vor Weihnachten.

Die Verhandlung beginnt. Da mit einmal tritt ernst, den Cylinder in der Hand ein kleiner buckeliger Herr vor den „hohen Gerichtshof."

Feierlich bittet er als Bestohlener um das Wort, würdevoll beweist er, daß das corpus delicti Eigenthum der Angeklagten sei.

Die Verhandlung gestaltet sich grotesk-komisch; das Publikum muß mehrfach wegen Heiterkeitsausbrüchen zur Ruhe verwiesen werden.

Toni glaubt zu träumen, wie sie mit einmal, freigesprochen, mit ihren Kindern und mit noch Jemandem in einer Droschke dahinrollt, irgendwohin; ihr schwindelt.

Es ist doch gewiß nur ein Fieberwahn, daß jetzt ein prächtiger Christbaum erstrahlt, und „Brumm-Brumm" etwas ältlich und zerzaust, aber würdevoll auf- und abmaschirt, und die Knaben ängstlich-glückselig sich an sie schmiegen!

Hinter dem weißgedeckten Tisch zeigt sich ein lieber, schöner Kinderkopf, mehr nicht. Toni ist es, als wäre er von goldenen Flügeln getragen empor durch all den Weihnachtsglanz, und weiche, fromme Weihnachtsweisen geleiteten ihn. Sie faltet die Hände vor dem frommen himmlischen Glanz seiner Augen.

Es erschreckt sie geradezu, daß die Engelslippen menschliche Worte haben.

„Kommen Sie doch näher, liebe gute Frau Randener. Ich wäre so glücklich, wenn Sie durch Ihre Fürsorge nicht nur zu Weihnachten, sondern immer ein bischen Liebe und Friede in mein armes, einsames Heim tragen wollten."

Da regt sich plötzlich das alte längst vergessene Waschpüppchen.

„Aber lieber Freund, wie darf ich das, wo die „ehrenwerthe Dame" nicht mehr zugegen?"

Und Toni lacht, daß ihr die Thränen nur so aus den Augen stürzen.

Der weiche Duft der Weihnachtskerzen ist wohl Schuld, daß ich nicht mehr genau weiß, was alles noch geschah.

Das aber kann ich gewissenhaft berichten:

Zwei Menschenkinder küßten sich und sagten sich thörichte Dinge, wie ganz junges Volk, und im Christbaum rauschte etwas wie ein heiliges Lachen, und „Brumm-Brumm" versuchte vergebens seine gutmüthigen, dummen Augen zu schließen.

Der Anti-Weihnachts-Club.

Humoreske von Heinrich Wille. (Nachdruck verboten.)

Natürlich waren es Junggesellen, die eines Tages auf den sublimen Einfall kamen, einen „Anti-Weihnachts-Club" zu begründen — einen Verein, der nichts Geringeres anstrebte, als die Abschaffung des Weihnachtsunfugs.

„Nichts Lächerlicheres, als dieser unsinnige Schenkrummel", meinte Herr Bankbuchhalter Ziesow zu seinen Freunden. „Ich will garnicht davon reden, daß unsereinem nie Jemand etwas schenkt; aber selbst diejenigen, die das zweifelhafte Glück genießen, einer sogenannten Familie anzugehören, bekommen nur in den seltensten Fällen das geschenkt, was sie sich gerade wünschen oder was ihnen eine ungetrübte Freude zu bereiten im Stande wäre! Und nun die Gegenverpflichtungen! Doppelt und dreifach muß man jede noch so überflüssige Lappalie zurückerstatten, mit der man uns beschenkt. Aber auch das wäre noch nicht das Schlimmste — man braucht ja nicht über seine Kräfte zu gehen, und jeder Mensch hat dafür zu sorgen, daß sich Einnahmen und Ausgaben bei ihm das Gleichgewicht halten. Was mich am meisten wurmt, das ist die unverschämte Forderung der zu Beschenkenden: man solle sich wochenlang darüber den Kopf zerbrechen, womit man dem oder Jenem ein besonderes Vergnügen bereiten könnte! Ist das nicht der Gipfel der Rücksichtslosigkeit? Wie komme ich dazu, darüber nachzudenken, was sich wohl meine Aufwärterin gewünscht haben mag? Und was geht es mich an, ob die Tochter meiner Wirthin Handschuhe lieber hätte als einen Fächer? Das ist alles Unsinn! Nur erfunden, um einem Geld aus der Tasche zu locken, um einem ganz zwecklose Sorge aufzuhalsen und schließlich — um die Unzufriedenheit zu nähren, die heute ohnedies schon das gesellschaftliche Leben vergiftet!"

„Bravo, bravo!" riefen die Herren der Tafelrunde, während der Buchhalter sich durch einen Trunk aus dem Stammglase stärkte.

„Vollkommen richtig, lieber Ziesow", meinte der rundliche, ein wenig kahlköpfige Herr ihm gegenüber, „besonders, was die Unzufriedenheit betrifft, so habe ich in diesem Punkte die allertraurigsten Erfahrungen gemacht. Denken Sie sich, meine Herren, im vorigen Jahre schenkte ich unserm Hausdiener eine Kiste von meinen Cigarren — gewiß ein nobles Geschenk! Und was erfahre ich? Geht nicht der unverschämte Mensch hin und verkauft sie, um, wie er sagt, für seine Kinder Pfefferkuchen dafür einzuhandeln! Was gehen mich seine Bälger an? Er, der Friedrich bedient mich, besorgt mir ab und zu einen Privatweg — ihn wollte ich beschenken, nicht aber die Rangen, die sich den Magen an Kuchen verderben wollen!"

„Stimmt," erdröhnte jetzt die Stimme eines großen, bärtigen Mannes, der bisher schweigend zugehört hatte. „Stimmt — die Göhren sind eigentlich an dem ganzen Weihnachtsschwindel schuld. Nur ihretwegen diese maßlose Verschwendung, dieses unsinnige Packeselthum, das um diese Zeit zu grassiren pflegt! Ich bin dafür, daß von Staats wegen . . . ."

„Halt, Herr Vorstig," warf jetzt ein Vierter ein, ein Mann mit auffallend großen Händen, „lassen Sie mir den Staat aus dem Spiele! Erstens, weil ich überhaupt nicht gerne von Politik am Biertisch spreche — zweitens, weil der Staat selber Weihnachtsgratifikationen vertheilt, und endlich drittens, weil man doch nicht auf uns hören würde. Ich bin in Allem und Jedem für Selbsthilfe! (Hier schlug er mit seiner mächtigen Rechten auf den Tisch, daß es klatschte.) Fangen wir bei uns an, das Uebel auszurotten!" Nicht nur, daß wir grundsätzlich Niemandem ein Weihnachtsgeschenk verabfolgen — "

„Dann wird man uns für schmutzig halten", meinte der Dicke.

Herr Ziesow nahm wieder das Wort: „Das würde doch auch die Nothwendigkeit nach sich ziehen, daß wir unsererseits auf jedes Weihnachtsgeschenk verzichten", sagte er. „Im vorigen Jahre habe ich von meiner Bank zweihundert Mark bekommen — diesmal dürfte ich sie also nicht annehmen — wie?"

„Erlauben Sie mir einen Vermittelungsvorschlag, meine Herren", erhob sich jetzt ein Fünfter, anscheinend der Jüngste unter ihnen. „Da wir ja nicht mit einem Schlage die ganze Unsitte abschaffen können, so erscheint es mir rathsam, wir nähmen in diesem Jahre noch, was man uns beschert, hüteten uns aber wohl, irgendwem etwas zu geben; im nächsten Jahre wird dann die Zahl derer, die uns beschenken, schon viel geringer sein, und auf diese Weise schaffen wir in unserem Kreise den Weihnachtsrummel ab. Damit man uns aber nicht den Vorwurf machen kann, als wäre es uns nur um eine Ersparniß zu thun, wollen wir Alles, was uns an Weihnachtsgeschenken zufließt, zu Gelde machen, und einen gemeinsamen Fonds für wirklich wohlthätige Zwecke begründen!"

Der Vorschlag des Herrn Dr. Lamprecht fand merkwürdigerweise unbedingte Zustimmung. Vielleicht genirte man sich auch, zu widersprechen. Gleichviel, Herr Ziesow wurde zum Kassirer ernannt. Was jeder der fünf Herren an baarem Gelde erhielte, sollte sogleich an ihn abgeliefert werden. Anderes aber wollte man am Weihnachtsabend unter einander versteigern, um so den Fonds zu mehren. Soweit war man einig, als plötzlich der Herr mit dem starken Organ — ein Wasserbaumeister — die Frage aufwarf, was denn mit Jenem zu geschehen habe, der sich trotz der hier getroffenen Vereinbarung soweit vergessen sollte, doch irgend wem ein Weihnachtsgeschenk zukommen zu lassen? Herr Ziesow machte ein bedenkliches Gesicht. Ihm war inzwischen sein Schwesterchen eingefallen, die nun schon seit dem Tode der Mutter ihm den Haushalt führte, und die er doch unmöglich leer ausgehen lassen konnte. Der kleine dicke Herr war schnell mit einer Beantwortung der baumeisterlichen Interpellation zur Hand.

„Zwanzig Mark in die Kasse", schlug er vor. Und alle stimmten mehr oder minder erleichtert zu.

So war denn der Club begründet. Bis Weihnachten sollte Herr Dr. Lamprecht sich bemühen, ausfindig zu machen, wem wohl der diesjährige Fonds zufallen sollte. Dabei war man selbstverständlich von der Bedingung ausgegangen, daß nur solche Fälle zu berücksichtigen wären, wo für das Weihnachtsfest keinerlei Ausgaben gemacht worden waren. Denn wer noch Geld für eine Bescherung aufzuwenden im Stande sei, bedürfe natürlich keiner Unterstützung.

Der Weihnachts-Heiligabend war herangekommen. Freund Ziesow hatte längst in aller Heimlichkeit seine Doppelkrone in

die Clubkasse gelegt, weil es ihm doch gar zu sehr wider den Strich lief, sein Schwesterchen so ganz leer ausgehen zu lassen. Auch der Dicke gerieth in einen eigenthümlichen Konflikt. Daß er den Hundertmarkschein abliefern sollte, welchen ihm sein Chef heute Abend mit einigen freundlichen Worten überreicht hatte, fiel ihm wohl nicht schwer, — ersparte er doch das Schenken dafür. Aber mit dem Packet aus seiner Heimath war's denn doch eine andere Sache. Freilich, es war rein lächerlich, was ihm die greise Mutter heute noch, wie vor fünfzehn Jahren, zu senden pflegte: einige Paar „selbstgestrickte" Pulswärmer, denen diesmal — man denke! — eine wollene Leibbinde beigefügt war. Er mußte sich ja schämen, diese intimen Toilettenstücke auf dem Clubtisch zu deponiren; auch wollte es ihm bedünken, daß die alte Mama schmerzlich aufseufzen würde, wenn sie etwa durch einen Zufall erführe, wie lieblos ihr Sohn die so mühsam zusammengekniebelten Gaben der Greisin behandle. Den „selbstgebackenen Kuchen", den das Packet noch enthielt, den wollte er allenfalls dem Prinzip zum Opfer bringen; die Stulpen aber nebst der Binde unterschlug er und auch er steckte heimlich eine Krone in den Einwurf der Club-Kasse. Der grobe Baumeister Borstig blieb einfach aus; vergeblich erwarteten ihn seine Mitstreber — er kam nicht. Statt seiner lief ein unwirscher Brief von ihm ein: er habe sich verspätet — sende hier ein Pönale. Der Clubfonds wuchs zu ungeahnter Höhe.

Es war halb sieben Uhr, als sich die übrigen vier Mitglieder des Clubs an ihrem Stammtisch zusammenfanden. Nachdem die Baargeschenke abgeliefert waren, — ein kleines Vermögen — begann der Versteigerungsakt —, dem es nicht völlig an Humor gebrach. So war z. B. der „heimathliche" Kuchen des Dicken anfangs gar nicht an den Mann zu bringen. Hierüber gekränkt, begann der Spender selbst zu bieten; andere boten mehr — er gerieth in Hitze und bald hatte die angebröckelte Torte einen Preis erreicht, um welchen sich zehn starke Kuchenesser den Magen überladen konnten, aber der „Dicke" blieb im Meistgebot, er hatte seinen Kuchen für ein enormes Geld erstanden. Nicht minder lustig verlief die Versteigerung eines Geschenks, das dem Herrn mit den großen Händen anonym zugegangen war: ein eleganter, verklebter Karton mit der gedruckten Aufschrift: „Drei Paar Handschuhe, Nr. 6½". Herr Ziesow, der auf seine überaus zierlichen Hände nicht wenig stolz war, erwarb den Kasten für einen verhältnißmäßig hohen Preis; als er ihn neugierig öffnete, ergab sich als Inhalt ein Vierteldutzend riesiger wollener Socken, würdig, einen Pferdefuß zu erwärmen.

Nur der Doktor Lamprecht hatte der Kasse nichts zuzuführen. Niemand hatte seiner mit einem Geschenk gedacht. Um so mehr war er bestrebt gewesen, ausfindig zu machen, wer wohl werth wäre, vom Anti-Weihnachts-Club beschenkt zu werden. Fragend hatte er im Kreise seiner Patienten Umschau gehalten, unverdrossen war er hierher und dorthin gewandert, um festzustellen, ob die beiden Grundbedingungen vorhanden seien, ob man einerseits einer Aufhilfe bedürftig, andererseits aber auch „vernünftig" genug gewesen, keinerlei Aufwendungen für das eben beginnende Fest zu machen. Allein, es war ihm schlimm ergangen. Elend und Armuth hatte er freilich in Hülle und Fülle gefunden; soviel, daß er in Verlegenheit gewesen wäre, wo zuerst helfen. Aber nie und nirgend war er in den letzten Tagen in ein Zimmer getreten, in dem nicht unverkennbare Beweise dafür sich ihm aufgedrängt hatten, daß man der Weihnacht gedenke — wenn auch mit noch so bescheidenen Mitteln. Ein Bäumchen — irgend eine Handarbeit, die schnell verschwinden sollte, wenn jemand eintrat, ein halb verborgenes Packet und zum Mindesten eine Art von unerklärlicher Spannung in den Mienen, etwas wie der Duft des nahenden Festes wehte ihm überall entgegen. Wo nicht die Eltern für ihre Kleinen geheimnißvoll zusammengetragen hatten, was das bischen Armuth zuließ, da sah es der aufmerksame Beobachter umgekehrt den Kindern an, daß sie etwas planten, Großes — Wichtiges — Wunderbares. Und kurz und gut, er fand nicht, was er suchte.

Beschämt stellte er sich gegen Mittag bei seinem Freunde und Klienten, dem Buchhalter Ziesow, ein, um seine Mission in dessen Hände niederzulegen. Aber der Clubkassirer war nicht daheim. Er besorgte Weihnachts-Einkäufe für das Schwesterchen. Dieses Letztere empfing den Doktor — aber nicht ohne mit rascher Bewegung etwas vor ihm zu verbergen, als er eintrat.

Also auch hier? sagte er sich. Das ging ihm über den Spaß!

„Bemühen Sie sich nicht, Fräulein Ella", meinte er mit überlegener Miene, „ich weiß ohnehin genau, was Sie da verstecken."

„Schwerlich, Herr Doktor", sagte sie. „Aber, wenn Sie neugierig sind — hier sehen Sie!" Sie zeigte ihm ein allerliebstes kleines Kinderjäckchen, welches ihre geschickten Hände eben mit einer zierlichen Häckelspitze besetzten. Dem Doktor blieb der Ausruf des Erstaunens im Halse stecken. Mit unglaublich dummer Miene schaut er drein, bald das niedliche Jäckchen, bald Fräulein Ella ungläubig betrachtend.

Und in diesem Augenblick ging etwas Sonderbares in dem guten Doktor vor. Mit einer Schnelligkeit, die er selbst nicht begriffen hätte, fügten sich in seinem logisch geschulten Hirn Schlüsse an einander — Schlüsse, deren Richtigkeit sich ihm gebieterisch aufzwang und an die er doch nicht zu glauben wagte. Dieses winzige Wäschestück war offenbar nicht für eine Puppe — es war für ein lebendes Wesen bestimmt. Wie kam Fräulein Ella dazu, derlei zu verfertigen? Und wie kam er, der Doktor, der nun schon seit fast fünf Jahren hier verkehrte — Ella war kaum dem Kindesalter entwachsen, als er seine Praxis hier begann, — wie kam er dazu, zu erschrecken bei den Folgerungen, zu welchen ihn das Vorhandensein der Jacke zwang? Wenn er aber erschrak — was ergab sich aus dieser Thatsache? Heimlich streifte sein Blick den Spiegel. War er denn nicht bald vierzig Jahre? Und war er nicht trotzdem ein sehr hübscher, ein noch stattlicher Mann? Aber — das Jäckchen! O — es war ja nicht denkbar . . . .

Sie aber sah ihn aus ihren großen, klaren Kinderaugen an, als wollte sie sein Innerstes durchforschen. Auch nicht die leiseste Ahnung von dem, was ihn erschreckte, ging ihr auf, und dennoch stürmte es auf sie ein, wie unnennbares Glück, wie die Erfüllung aller jener Seligkeit, von der sie geträumt hatte, seit sie den Doktor zum ersten Mal gesehen. Und all' der Jubel in ihrer Brust klang in der Frage aus: „Wollen Sie wirklich wissen, für wen dieses Jäckchen bestimmt ist, Herr Doktor? Ja? So seien Sie heute Abend in der Schwerinstraße 104, im Hofe drei Treppen rechts! Und fürchten Sie nicht, in Unkosten versetzt zu werden — dort hat Niemand auch nur einen Heller für die Christbescherung aufgewendet!"

„Heureka!" rief jubelnd der Doktor, und er stürmte davon.

Die vier Freunde landeten mit der noch uneröffneten Kassette in der Schwerinstraße. Gerade, als sie droben die Glocke zogen, drang ein mehrstimmiges Aufjauchzen aus der Wohnung — sie mußten zweimal klingeln. Nun öffnete man: durch die Küche traten sie in ein kleines Zimmer, in dessen Mitte ein reich geschmücktes Bäumchen seine bunten Lichter hell erstrahlen ließ. Drei Kinder sprangen glücklich um den mit allerlei lustigem und nützlichem Kram belegten Tisch — jedes von ihnen schwang in einem Händchen, einer Trophäe gleich, ein Spielzeug, während es die andere mit einem Apfel, einem Stückchen Chokolade oder einer Nuß zum Munde führte. Dort an der Längswand lag, sauber gebettet, eine noch junge Frau, in den Armen das wenige Tage alte Wesen, welches mit Fräulein Ella's Jäckchen festlich geschmückt war.

Einen Augenblick noch wollte Herr Ziesow das Clubprinzip reiten.

„Wir sind wohl fehlgegangen, Doktor," sagte er, „hier haben ja die Leute Geld mit vollen Händen ausgestreut. Lassen Sie uns gehen!"

Da trat hinter dem Weihnachtsbaum hervor Fräulein Ella — sprachlos blieb Herr Ziesow stehen — glückselig lachte ihn der Doktor an.

„Wir sind hier bei dem Klempner Hartwig," sagte Ella, „bei demselben, der vor einigen Wochen das Unglück hatte, vom Baugerüst zu stürzen und der nun, glücklicherweise schon in der Genesung, im Krankenhause sich befindet, Geld aber hat von den „Leuten" hier Niemand ausgegeben."

„Das war der Weihnachtsmann," rief lustig ein kleiner Bursche. Und zu Herrn Ziesow gewendet, fragte er auf Ella deutend: „Was bekommt denn die gute Tante hier aufgebaut?"

„Einen Weihnachtsmann," antwortete statt des Gefragten der Doktor. Und er drückte Fräulein Ella verständnißinnig die Hand.

Die Club-Kasse ward zu Gunsten der Familie gesprengt und von dem sonderbaren Verein meldet heute nur noch diese kleine, aber wahre Geschichte.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Elsner in Posen. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel) in Posen.